



ORTS- &
LANDSCHAFTSBILD

INFRASTRUKTUR

LANDWIRTSCHAFT

WOHNRAUM

IMAGE & IDENTITÄT

G L A N D O R F WEITER BEWEGEN

EIN PROJEKTBERICHT DER MASTERSTUDIERENDEN DER
LANDSCHAFTSARCHITEKTUR UND REGIONALENTWICKLUNG
- HOCHSCHULE OSNABRÜCK -

STUDIERENDE



EINLEITUNG

Silke Andreas

Kristin Middelberg

ORTS- & LANDSCHAFTSBILD

Marina Biedenkap

Laura Paetsch

Alina Willner

INFRASTRUKTUR

Lucas Blome

Anny Phung

Marcel Podskocijs

Viktor Nelipa

LANDWIRTSCHAFT

Jana Bredehöft

Jonas Köllmann

WOHNRAUM

Silke Andreas

Kristin Middelberg

Olga Neufeldt

Marcel Wittler

IMAGE & IDENTITÄT

Anna-Lena Meiners

Katharina Müller

Mirja Prieser

Johanna Wilmes

AUSBLICK & DISKUSSION

Kristin Middelberg

Jonas Köllmann

LAYOUT

Anny Phung

PROJEKT BETREUER

Prof. Dirk Junker

Prof. Dr. Cord Petermann

MITWIRKENDE



Dr. Magdalene Heuvelmann | Bürgermeisterin

Frank Scheckelhoff | Bauamtsleiter

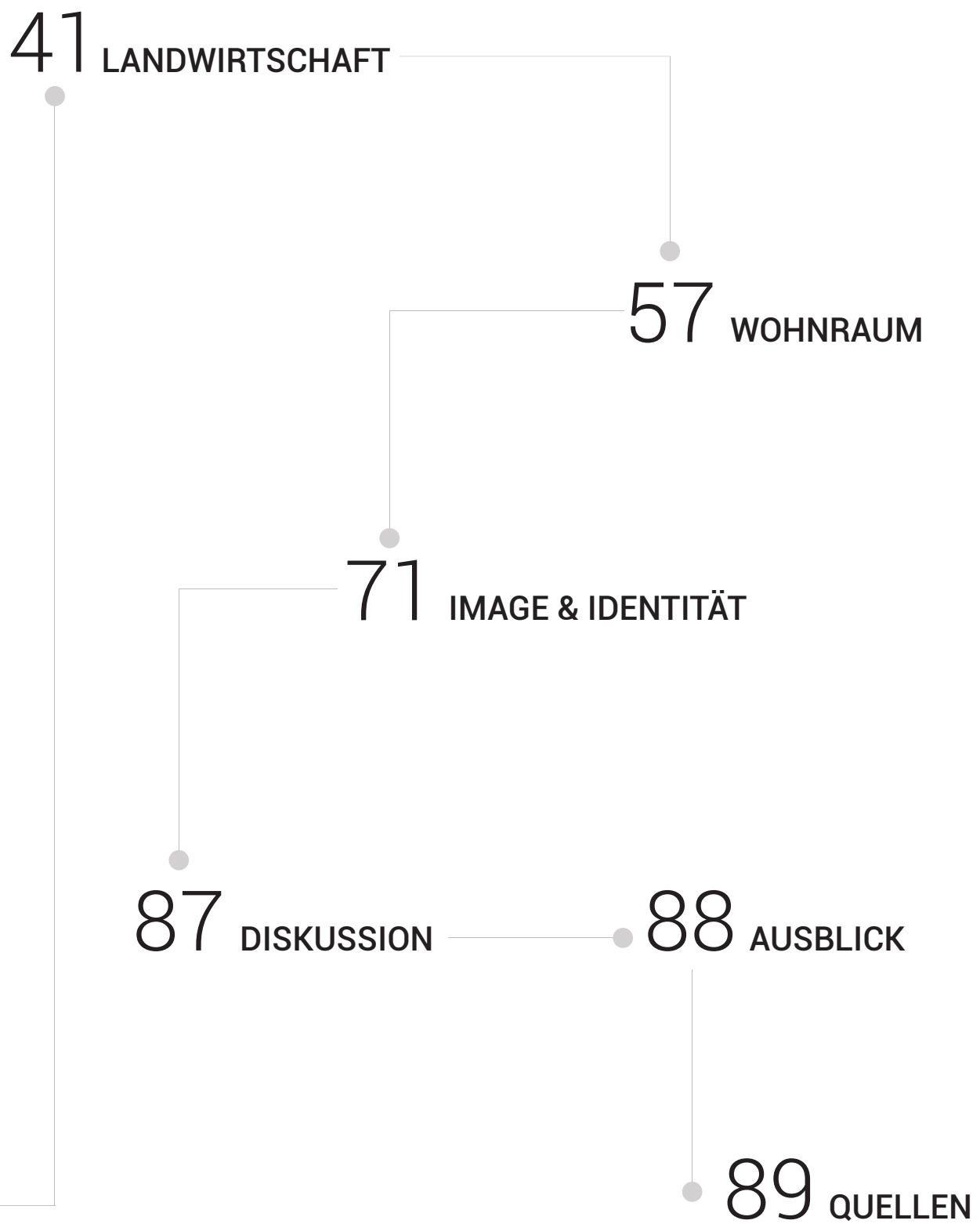
INHALT

3 EINFÜHRUNG

Handlungsfelder,
die Glandorf bewegen

4 ORTS- UND LANDSCHAFTSBILD

21 INFRASTRUKTUR



EINFÜHRUNG

Glandorf weiter bewegen

Im Rahmen des integrativen Eingangsprojektes beschäftigte sich eine Gruppe von 17 Studierenden des Masters Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung der Hochschule Osnabrück unter der Leitung von Prof. Dr. Petermann und Prof. Junker mit der Gemeinde Glandorf im Südwesten des Landkreises Osnabrück in Niedersachsen. Die Idee für das Projekt, das im Zeitraum von Oktober 2017 bis Januar 2018 durchgeführt wurde, entstand bei einem Gespräch zwischen der Bürgermeisterin Frau Dr. Heuvelmann und Herrn Prof. Junker.

Nach einer Auftaktveranstaltung, in der Frau Dr. Heuvelmann den Studierenden zunächst den Ort Glandorf vorstellte und die Probleme und Ziele des Dorfes aus ihrer Sicht schilderte, bildeten sich fünf Teilgruppen, die sich in den folgenden Monaten näher mit den folgenden Themenblöcken beschäftigten:

- Die Gruppe „Landschaftsbild“ erkannte die Bedeutung der Alleen in und um Glandorf als Besonderheit des Landschaftsbildes und entwickelte ein Konzept, in dem diese mittels bestehender und erweiterter Radrouten auch in der Landschaft begehrbar gemacht werden. Hierbei wurden Sehenswürdigkeiten und Hofläden mit eingebunden.
- Durch die Entwicklung von Szenarien auf Grundlage von signifikanten Veränderungen im primären Sektor, stellt die Gruppe Landwirtschaft zwei alternative Zukunftsbilder für die Gemeinde dar und eröffnet einen Diskussionsraum über gesellschaftliche und landschaftliche Entwicklungstendenzen.
- Die Gruppe Infrastruktur setzt sich nicht nur mit dem Verkehr Glandorfs auseinander, sie gibt einen Ausblick in die Digitalisierung der Gemeinde, um zukünftigen Problemen entgegen zu wirken.

- Von der Gruppe „Wohnraum“ wurden Szenarien entwickelt, wie sich das Ortsbild Glandorfs im Zuge des demographischen Wandels aufgrund von Leerständen und Zersiedelung verändern könnte. Auf Basis des MELAP, eines Konzeptes zur Innenentwicklung von Dörfern, werden Empfehlungen zur Verbesserung des innerörtlichen Potenzials gegeben.

- Die Gruppe „Image und Identität“ erarbeitete im Zuge der Konzeptentwicklung wichtige gesellschaftliche Vorbedingungen, die eine Grundvoraussetzung für ein zukunftsfähiges Glandorf darstellen und eine Basis für den langfristigen Erfolg und die Akzeptanz weiterer Maßnahmevorschläge.

Im Oktober waren die Studierenden während einer Blockwoche vor Ort und recherchierten in den Einzelgruppen ihre Themen genauer. Ziel des Projektes war es, auf Basis der Recherchen die zentralen Probleme des Ortes aufzudecken und Planungs- und Entwicklungsempfehlungen auszuarbeiten. Die Vorgehensweise, die Ergebnisse der Bestandsanalysen sowie die entwickelten Empfehlungen und Konzepte der Themengruppen werden in Kapitel 2 vorgestellt. Abschließend folgen eine Diskussion der Projektergebnisse und ein Ausblick in Kapitel 3.

Ein besonderer Dank geht an Frau Dr. Heuvelmann und Herrn Scheckelhoff, sowie die weiteren Mitarbeiter der Verwaltung, für den freundlichen Empfang im Rathaus und die Unterstützung, insbesondere während der Blockwoche. Weiterhin gilt unser Dank den am Projekt beteiligten Glandorfern und Glandorferinnen, ohne deren bereitwillige Mitarbeit die Bestandsaufnahme nicht möglich gewesen wäre.

ORTS- & LANDSCHAFTSBILD

Vorgehensweise & Methoden

Um einen ersten Eindruck von der Gemeinde Glandorf zu bekommen, wurden die von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Kartengrundlagen gesichtet. Dazu zählten unter anderem eine Radwanderkarte, ein Stadtplan, der Landschaftsplan und der Raumordnungsplan. Zusätzlich wurden Luftbilder mit einbezogen, um Glandorf detaillierter zu betrachten. Dies verschaffte einen ersten Eindruck von der Gemeinde und ihrer Umgebung.

Die vorhandenen Karten wurden als Besichtigungsgrundlage ausgearbeitet, um eine Ortsbegehung in Glandorf so ergiebig wie möglich zu gestalten. Hierbei wurden die verschiedenen Sehenswürdigkeiten, historische Gebäude und Kirchen herausgesucht und in den Karten verortet.

Zusätzlich wurde ein Fragenkatalog erarbeitet, der für eine Umfrage in Glandorf diente. Auf diese Weise konnten die Meinungen der Bewohner mit einbezogen werden. Für eine einheitliche Gesprächsführung wurden fünf Leitfragen entwickelt, mit denen Menschen verschiedener Altersgruppen angesprochen werden konnten (s. KAPITEL BESTANDSANALYSE).

Des Weiteren wurde der gesamte Ortskern sowie die umliegende Landschaft besucht, um einen möglichst umfassenden Eindruck von Glandorf zu gewinnen. Dazu wurden zunächst die Bundesstraßen als Orientierungshilfen genutzt, um die Ortsein- und -gänge näher zu betrachten. Später wurden die Hauptstraßen verlassen, damit die Landschaft abseits der Bundesstraßen begutachtet werden konnte, um einen Eindruck von dieser zu bekommen. Dies sollte helfen mögliche Schwächen und Potentiale der Gemeinde, in Bezug auf ihr Orts- und Landschaftsbild, herauszufinden.

Auch die Geschichte der Gemeinde wurde näher betrachtet und gab ebenfalls Aufschluss über die frühere Nutzung des umliegenden Landes. Dazu wurde mit dem Heimat – und Kulturverein „Kultour-Gut! Glandorf“ ein Gesprächstermin vereinbart.

Bestandsanalyse

Auffällig war bereits zu Beginn der Untersuchungen, die strahlenförmige Anordnung der Bundesstraßen. Diese helfen dabei schnell in den Ort hinein und auch wieder heraus zu kommen. Somit sind die Nachbarorte schnell zu erreichen. Bereits beim Hineinfahren in die Gemeinde fallen aus Richtung Niedersachsen die Alleen entlang der Bundesstraßen auf, welche sich stellenweise als Baumreihe aufgelöst bis in den Ortskern ausdehnen (s. Abb. 1). Zudem sind auf den ersten Blick die Hofstellen, die immer wieder in der Landschaft auftauchen und sich ebenfalls bis in den Ortskern ziehen, sehr prägnant.

Für die Betrachtung des Ortsbildes Glandorfs wurde der Thie als zentraler Ausgangspunkt gesehen. Mit Hilfe der vorbereiteten Pläne wurden verschiedene Stationen besucht. Unter anderem die Zisterne am Thie, die Windmühle, die St. Johannis Kirche und das Theresienhaus. Während der Wanderung durch den Ort fallen immer wieder historisch wertvolle Gebäude ins Auge, die die Geschichte der Gemeinde widerspiegeln. Dazu zählen unter anderem ehemalige Gewerbeflächen, Seilereien und Kornbrennereien. Die Prägung des Ortes als Seilereistandort wurde auch vom Heimat – und Kulturverein „Kultour-Gut! Glandorf“ in einem Gespräch bestätigt. Um auch das Landschaftsbild von Glandorf analysieren zu können, wurde die Landschaft auf verschiedenen Wegen begangen.



Abb. 1: Alleen in Glandorf



Abb. 2: Alleen der Landschaft

Zunächst wurden die Bundesstraßen, die auch die Hauptverkehrsadern in Glandorf sind, in die verschiedenen Richtungen befahren. Dabei wurde deutlich, dass die Ortsaus- und -eingänge der Gemeinde nicht deutlich erkennbar sind. Für den nicht ortskundigen Betrachter ist nicht klar zu erkennen, wann er sich in Glandorf befindet. Ein Punkt der auch für die spätere Schwerpunktsetzung entscheidend war. Die bereits bestehenden Alleen ziehen sich, stellenweise sehr lückenhaft, entlang der viel befahrenen Straßen.

Für eine Betrachtung außerhalb der Bundesstraßen und der L 94, wurden zudem auch die Nebenstraßen in der Landschaft befahren. Auch hier sind viele kleinere und größere Alleen. Manche mit direktem Bezug zu einer historischen Hofstelle manche lediglich als Wegbegleiter (s. Abb. 2).

Alle ersten Eindrücke wurden in einer Mindmap (s. Abb. 3) zusammengetragen zwischen Orts- und Landschaftsbild aufgeteilt. Nachfolgend wurden aus der Mindmap Potentiale und Schwächen der Gemeinde gezogen, die dann zu Zwischenergebnissen geführt haben (s. KAPITEL ZWISCHENERGEBNISSE).

Die Ergebnisse der Interviews halfen dabei einen Eindruck davon zu bekommen, wo sich die Glandorfer am liebsten Aufhalten und wie sie sich vorrangig in der umgebenden Landschaft bewegen. Dies wurde im Folgenden in den Zwischenergebnissen berücksichtigt und ist in die weitere Bearbeitung eingeflossen.

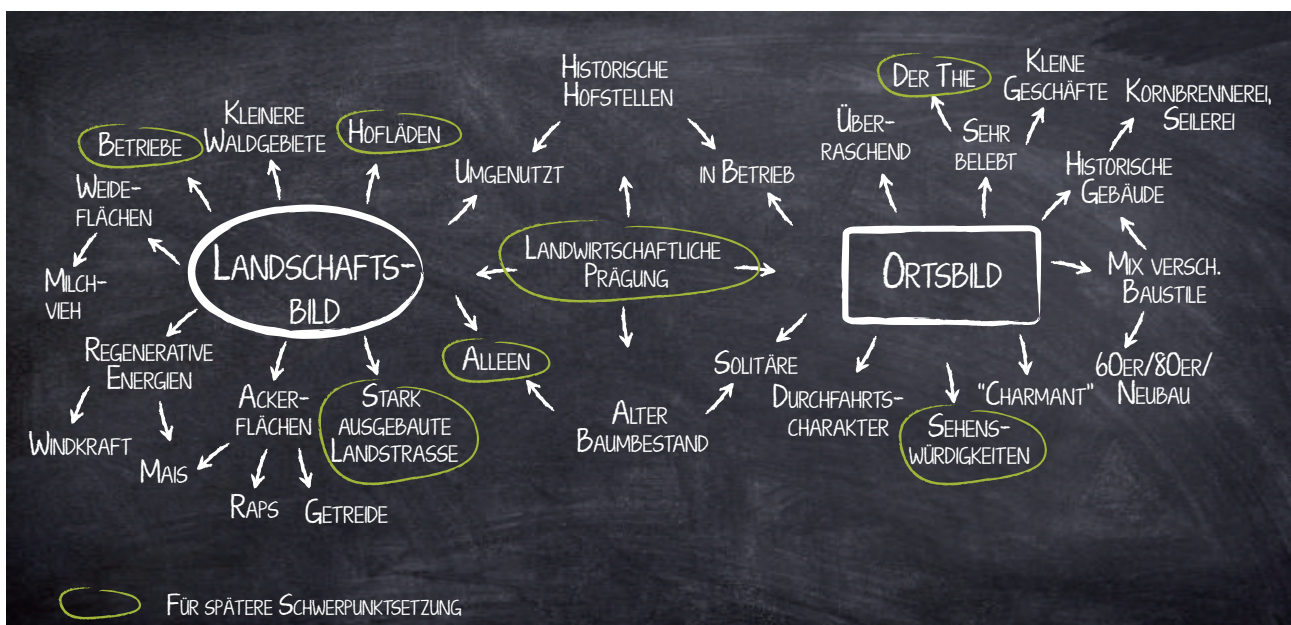


Abb. 3: Mindmap-Analyse

Interviewergebnisse

Nachfolgend die gekürzte Fassung der Antworten zu den fünf erstellten Leitfragen:

Was macht für Sie die Landschaft in Glandorf aus?

Antworten: Die Landwirtschaft; die Ruhe, die schöne Natur und die frische Luft; die Möglichkeit zum Wandern und Radfahren; die Nähe zum Teutoburger Wald; die strahlenförmige Verbindung mit anderen Orten; die Bundesstraßen; die Möglichkeit, dem Lärm der Stadt aus dem Weg zu gehen.

Wohin gehen Sie, wenn Sie Besuch bekommen?

Antworten: spazieren gehen; rausgehen in die Natur; den Thie besuchen, Eis essen, eine der vielen Veranstaltungen im Ort besuchen, Kaffee trinken; die Mühle, das Schloss Harkotten und die Kirche anschauen.

Was ist Ihr persönlicher Lieblingsplatz in Glandorf?

Antworten: der Thie; die Eisdiele; kein bestimmter Lieblingsplatz.

Was verbinden Sie mit dem Motto: „Glandorf bewegt“?

Antworten: viele Radfahrer; die Mühle und die Wassermühlen; die Menschen wollen was bewegen; die Hilfsbereitschaft der Menschen; es wird vieles umgesetzt und nicht nur geredet; die Bundesstraßen.

Was fällt Ihnen sonst zum Orts- und Landschaftsbild auf?

Antworten: viele Radfahrer; der Teutoburger Wald; der Thie; der Ortskern ist sehr eng; viele Autos im Ort und LKWs am Kreisel; die Bundesstraßen; die Landschaft, vor allem in Verbindung mit Freizeitgestaltung; die Natur und die Wälder; die Kirchen und die Windmühle.

Wie das Zwischenergebnis der Analyse ergab, weist die Landschaftserfahrung in der Gemeinde Verbesserungspotentiale auf.

Zum einen sollen die Zugänge zu den Sehenswürdigkeiten gestärkt werden. Teilweise liegen diese versteckt und sind für Ortsfremde nicht ausreichend ausgeschildert. Zum anderen sind die Alleen, vor allem entlang der stark befahrenen Straßen, größtenteils unvollständig und zerstückelt. Diese sollen weiterentwickelt und vervollständigt werden.

Die Strahlenförmige Anordnung der Bundesstraßen bietet für Autofahrer eine schnelle Anbindung in benachbarte Orte. Diese „Strahlen“ sollen beibehalten werden. Dennoch muss für Radfahrer eine Alternative zur Verfügung gestellt werden, um eine überregionale Anbindung in umliegende Kommunen zu schaffen.

Die alternativen Routen sollen deshalb nicht unmittelbar an den Bundesstraßen entlang führen. Um dies zu erreichen, muss eine Loslösung von einer zu statischen Betrachtung der Gemeindegrenze erfolgen.

Die aufgeführten Aspekte sind zugleich die Ansätze der weiterführenden Bearbeitung des Orts- und Landschaftsbildes.

Konzeptentwicklung

VON DER LINIE ZUR FLÄCHE

Bei Betrachtung des Landschaftsbildes von oben, stellt sich ein eher flächenhaftes Bild dar (s. Abb. 4). Dennoch sind in der Landschaft lineare Strukturen vorhanden. Diese sind besonders in Form von Straßen, Wallhecken und Ackerflächen zu erkennen. Die Wahrnehmung der linearen Strukturen wird zudem durch die verschiedenen Mobilitätsformen verstärkt. Diese sind hauptsächlich der Pkw und das Fahrrad (s. Abb. 5).

BEWEGUNG DURCH DIE LANDSCHAFT

Wie bereits erwähnt dominieren in Glandorf die üblichen Mobilitätsformen Pkw und Fahrrad. An den Ortseingängen und an den Bundesstraßen sind vor allem viele Pkws wahrzunehmen. Für die Fahrradfahrer gibt es bereits ein gemeindeübergreifendes, gut ausgebautes Radroutennetz. Im Folgenden wird dieses erweitert und es werden neue attraktive ausgestaltete Routen abseits der Bundesstraßen für die Anbindung in benachbarte Kommunen angelegt.

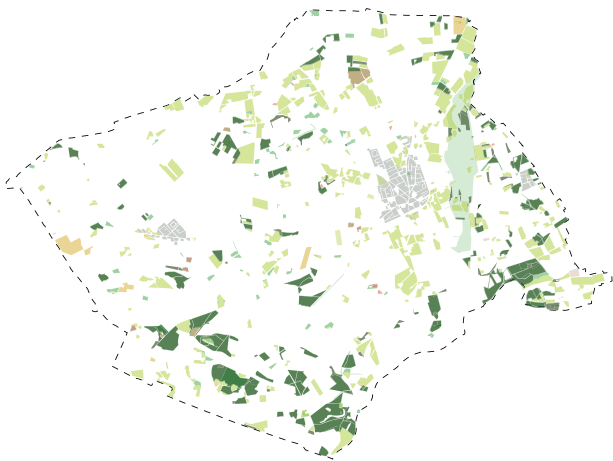


Abb. 4: Flächenhaftes Landschaftsbild

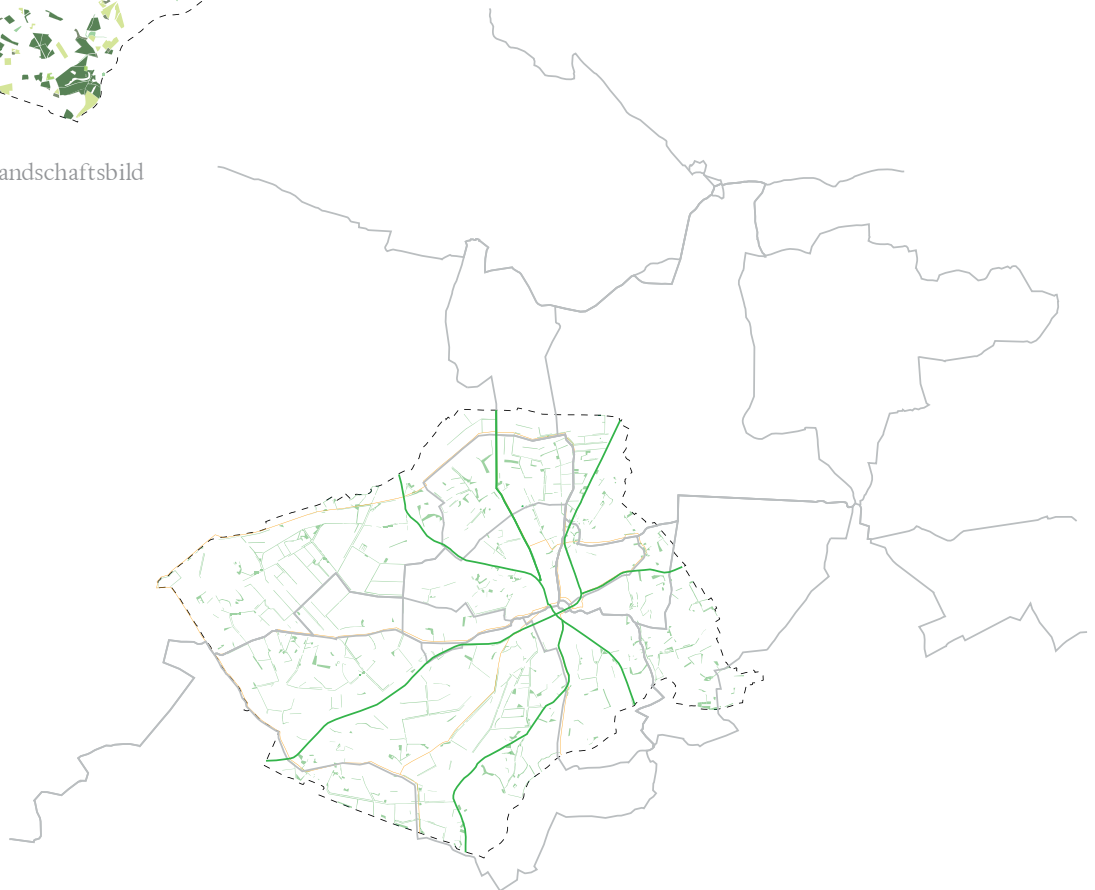


Abb. 5: Lineare Strukturen im Landschaftsbild



Abb. 6: Bestehende Alleen

KONZEPTENTSTEHUNG

Mit dem Wort „Allee“ werden häufig immer gleiche Eigenschaften assoziiert: ein alter, meist historischer Baumbestand, der wie ein Tunnel in der Landschaft steht, vielfach integriert in einen imposanten Park oder Gutshof.

Bereits in den vorangegangenen Kapiteln ist die hohe Anzahl der Alleen in Glandorf thematisiert und als hohes Potential zur Weiterentwicklung gesehen worden. Wie eine Stärkung der meist sehr jungen Alleen in Glandorf aussehen kann, ist Teil des Konzeptes.

Dazu wurde zunächst überlegt, wie die bestehenden Alleen hervorgehoben werden können, um somit das Landschaftsbild in Glandorf nachhaltig zu prägen (s. Abb. 6).

Zu den zentralen Eigenschaften einer Allee zählen unter anderem, dass diese ein lineares Element in der Landschaft darstellt, welches durch die strikte und geordnete Aneinanderreihung einzelner Bäume entsteht. Eine Allee ist immer parallel entlang einer Straße oder eines Weges angeordnet. Durch diese Reihung entsteht auch eine leitende Funktion, da ein Ausweichen aus dieser Struktur nicht möglich ist. Gleichzeitig entsteht so auch eine Orientierungsfunktion in der Landschaft, welche durch die eindeutigen

Wiedererkennungsmerkmale von Alleen geschaffen werden. Ein wichtiger ökologischer Aspekt ist, dass Alleen auch Lebensräume und Nahrungsquellen darstellen und auf diese Weise einen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität leisten.

Um den Fokus nicht isoliert auf die Großbaum-Allee zu setzen, wurde überlegt, was den Weg durch die Landschaft noch begleiten kann. Es wurde nach einer Pflanzung gesucht, die zum einen vielfältig in ihrer Blütenstruktur ist und somit ein reiches Angebot für Bienen, Insekten und Vögel bietet, aber trotzdem nicht intensiv in der Pflege ist. Auf diese Weise entstand die Idee von Blühstreifen entlang der Radrouten. Diese bestehen aus einer Saatgutmischung und bieten vielfältige Blühaspekte, welche dem Betrachter ein abwechslungsreiches Bild bieten.

Die Blühstreifen helfen dabei, Diversität in das von Monokulturen geprägte Landschaftsbild, zu bringen. Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Einsaat von Blühstreifen ist, dass Klein- und Großwild eine Versteckmöglichkeit außerhalb der Äcker finden können (s. Abb. 7).

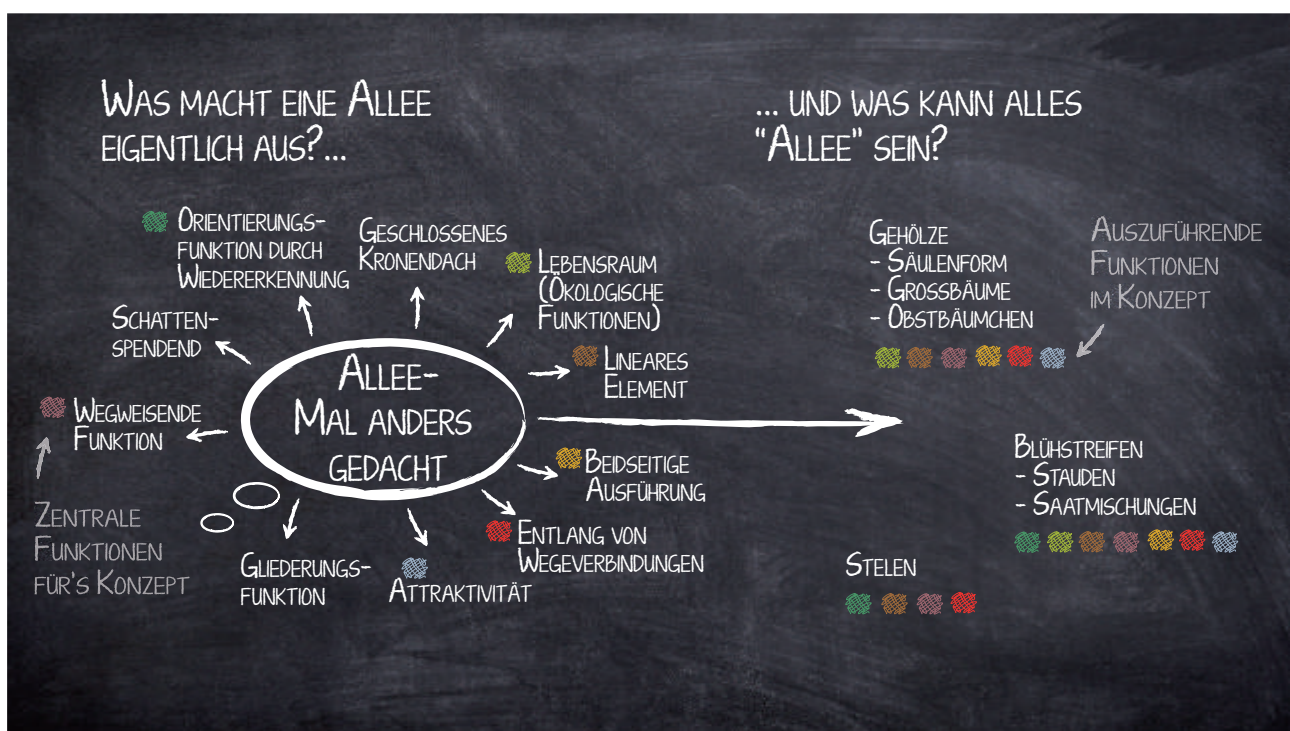


Abb. 7: Mindmap Alleen

NEUE RADROUTEN & NEUE ALLEEN

Glandorf verfügt bereits über ein weitreichendes Angebot von Radrouten, die durch die Landschaft leiten. Ob es nun Routen sind, die nur durch Glandorf führen, wie zum Beispiel die Spargelroute oder die Entdeckeroute, oder überregionale Radrouten, wie zum Beispiel die Grenzgänger Route Teuto-Ems. An einigen Stellen überlappen sich die Routen, so dass sich der Radfahrer zeitweise auf mehreren gleichzeitig befindet (vgl. HOMEPAGE GLANDORF, s. Abb. 8).

Viele Teile dieser bestehenden Routen führen entlang von Sehenswürdigkeiten und Hofläden. Dennoch gibt es zahlreiche Sehenswürdigkeiten und Hofläden, die noch nicht angebunden sind. Durch eine Ergänzung der bestehenden Radwegeverbindungen in Glandorf können diese, besser erreicht werden.

Stellenweise werden die bestehenden Routen gekreuzt oder gemeinsam genutzt. Zudem führt die Anpassung der Radrouten zu schnelleren Wegen durch die Landschaft in und um Glandorf. Diese können dann als Alternative zum PKW genutzt werden und das Auto kann

häufiger stehen bleiben. So wird auch die Umwelt geschont. Hinzu kommt, dass durch die Nutzung des Fahrrades, die Landschaft auf eine andere Weise wahrgenommen wird.

Zusätzlich zu der Anbindung der Sehenswürdigkeiten und den Hofläden, wird jeweils ein Radweg ausgewiesen, welcher über eine der benachbarten Kommunen zu erreichen sind.

Dieser Weg führt in den meisten Fällen abseits der größeren Straßen, sodass auch hier die Landschaft stärker wahrgenommen werden kann und sich die Radfahrer auf sicheren Wegeverbindungen fortbewegen können. An manchen Stellen ist es allerdings nicht zu vermeiden, dass die Routen entlang der stark befahrenen Straßen führen.



Abb. 8: Bestehende Routen

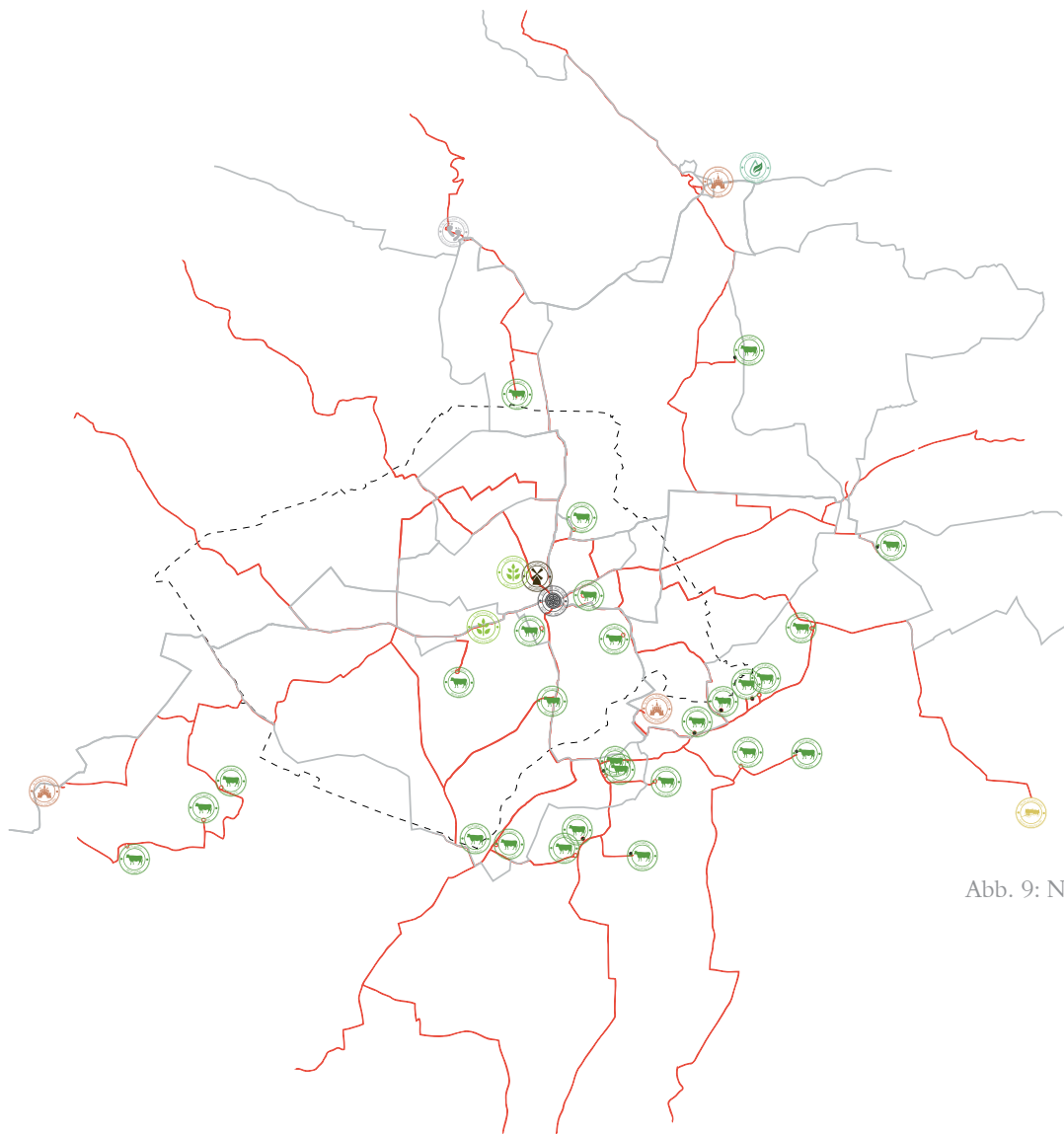


Abb. 9: Neues Radwegenetz für Glandorf

Der Startpunkt aller Verbindungen befindet sich auf dem Thie, der als zentraler Treffpunkt in Glandorf fungiert (s. Abb. 9).

Die Blühstreifen werden auf allen Routen angelegt und dienen während der gesamten Radfahrtsaison als Wegweiser. Zudem werden Obstbäume entlang der Routen gepflanzt, welche in versetzten Reihen ein neues Bild der Landschaft Glandorfs erzeugen (s. Abb. 10).

Somit können die Landwirte welche auch weiterhin mit ihren Maschinen die Routen passieren müssen, um ihre Äcker zu bearbeiten, die Straßen befahren.

Ein weiterer Vorteil der versetzten Reihen ist, dass die sonnenliebenden Blümmischungen unter den Bäumen nicht beschattet werden und somit günstige Lichtverhältnisse vorfinden. Sobald die Obstbäume Früchte tragen, können Passanten diese als leckere Abwechslung auf

ihren Fahrradtouren oder Spaziergängen nutzen.

In den Kreuzungsbereichen stark befahrener Straßen werden jeweils drei Stelen in kräftigem Rot platziert. Mit dem Aufstellen der Stelen werden Autofahrer schon aus der Entfernung auf die kreuzenden Radrouten aufmerksam gemacht. Somit können mögliche Kollisionen der unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer in den Kreuzungsbereichen verhindert werden.

Auch als Leitlinie zu den Sehenswürdigkeiten und den Hofläden wird das Prinzip der Blühstreifen und Obstgehölze fortgesetzt. Der einzige Unterschied ist, dass zusätzlich drei Stelen in leuchtendem Orange aufgestellt werden. Durch die farbliche Unterscheidung der Stelen, wird eine zusätzliche, wegweisende Funktion erreicht (s. Abb. 11).



Abb. 10: Neue Alleen entlang der Radrouten



Abb. 11: Stelen in der Landschaft

BLÜHSTREIFEN

Insgesamt werden beispielhaft vier verschiedene Blümmischungen zur Verfügung gestellt. Akteure wie die Landwirte, die Imkervereinigung und andere Betriebe können frei unter diesen wählen, um sie auf ihren Flächen entlang der Radrouten auszusähen.

Folgende Blümmischungen stehen zur Verfügung: Die Ackerrandstreifen-Mischung besteht aus ein- und mehrjährigen Kräutern und Leguminosen. Diese Mischung ist besonders für die Verwendung an Ackerrändern geeignet. Durch die gute Bodendeckung und den langen Blühaspekt, entsteht ein Biotop für verschiedene Tierarten. Diese Mischung weist einen Blühzeitraum von Mai bis Oktober auf (vgl. SAATEN ZELLER 2018)

Die Feldrain- und Säume-Mischung ist eine Mischung aus regionalem Saatgut, welches aus gebietseigenen Wildpflanzen gewonnen wurde. Das regionale Saatgut eignet sich besonders gut für die Erhaltung seltener Tier- und Pflanzenarten und ist vor allem als Blühstreifen in der Kulturlandschaft geeignet. Der Blühaspekt erstreckt sich von April bis Oktober (vgl. SAATEN ZELLER 2018).

Die Biogas-Mischung ist für die weitere Verwendung in der Biogas-Anlage nutzbar. Diese ist auf eine lange Flächennutzung ausgerichtet und kann fünf und mehr Jahre dort bestehen. Über die Jahre wechseln auch die Aspekte und vorhandene Arten in der Mischung, was sie wertvoll für die verschiedenen Tierarten macht. Die Biogas-Mischung blüht von April bis Oktober (vgl. SAATEN ZELLER 2018).

Die Veitshöchheimer Bienenweide Mischung ist als artenreiche und ausdauernde Bienenweide einzusetzen. Die Mischung bietet vor allem für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge ein ausreichendes Nahrungsangebot. Sie besteht aus ausgesuchten einjährigen und mehrjährigen Wildkräutern, die viele Blüten mit sich bringen. Der Blühaspekt erstreckt sich von April bis November (vgl. SAATEN ZELLER 2018).

Auf den Abbildungen 13 und 14 ist eine Zusammenstellung der Pflanzen in den Blümmischungen Ackerrandstreifen und Veitshöchheimer Bienenweide zu sehen (s. Abb. 13, Abb. 14).

Alle Blümmischungen sind so ausgewählt, dass ein langer Blühaspekt zu sehen ist, der mit den saisonalen Fahrradzeiten übereinstimmt. Dieser erstreckt sich von April bis November (s. Abb. 12).

Außerdem beträgt die Breite eines Blühstreifens zwischen 3,0-3,5 Meter. So können die Landwirte, oder andere Akteure, die Blühstreifen mit ihren Maschinen bewirtschaften.

Botanischer Name	Deutscher Name	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
Kräuter													
<i>Achillea millefolium</i>	Gew. Schafgarbe												
<i>Agrostemma githago</i>	Kornrade												
<i>Centaurea cyanea</i>	Kornblume												
<i>Chrysanthemum inodorum</i>	Safranblume												
<i>Cichorium intybus</i>	Wegwarte												
<i>Consolida regalis</i>	Ackerrittersporn												
<i>Coronilla varia</i>	Kronwicke												
<i>Foeniculum vulgare</i>	Fenchel												
<i>Helianthus annuus</i>	Sonnenblume												
<i>Linum catharticum</i>	Lein												
<i>Lupinus corniculatus</i>	Horbklee												
<i>Lupinus albus</i>	Lupine weißblü.												
<i>Malva sylvestris</i>	Wilde Malve												
<i>Medicago lupulina</i>	Hopfenklee												
<i>Oxytrichis vicia</i>	Eisensalbei												
<i>Papaver rhoeas</i>	Geldorn												
<i>Phacelia</i>	Phacelia												
<i>Silene alba</i>	Weißer Lichstein												
<i>Sinapis alba</i>	Gelbsenf												
<i>Trifolium incarnatum</i>	Kleines Rotklee												
<i>Trifolium repens</i>	Weißklee												

Abb. 12: Blütezeitenkalender, beispielhafte Ackerrandstreifen-Mischung



Abb. 13: Pflanzenzusammenstellung Ackerrandstreifen-Mischung



Abb. 14: Pflanzenzusammenstellung Veitshöchheimer Bienenweide-Mischung

ALLEEN ENTLANG DER BUNDESSTRASSEN

Die Bundesstraßen (B 475 und B51), die sich strahlenförmig durch Glandorf ziehen, werden meist mit dem PKW als Ortseingang und -ausgang genutzt. Entlang dieser Straßen befinden sich derzeit bereits an einigen Stellen prägende und auffällige Alleen (s. Abb. 15).

Besonderes in Fahrtrichtung Niedersachsen sind diese häufig zu finden. In Fahrtrichtung Nordrhein-Westfalen verlieren sich die Alleen häufig entlang der Bundesstraßen und bestehen meist nur noch aus wenigen weit auseinanderstehen-

den einzelnen Bäumen. Um das Bild der Alleen wieder zu stärken und ein Wiedererkennungsmerkmal für Glandorf zu schaffen, sollten die Alleen wieder aufgepflanzt und vervollständigt werden.

Damit wird dann ein einheitliches Bild in der Landschaft erzeugt (s. Abb. 16-18).



Abb. 15: Aktuelle Situation einer Allee



Abb. 16: Beispielhafte Vervollständigung einer Allee



Abb. 17: Sudendorfer Straße vorher



Abb. 18: Sudendorfer Straße nachher

AKTEURE

Sechs verschiedene Akteure können dazu beitragen dieses Konzept umsetzbar zu machen. Zu den Akteuren zählen die Landwirte, die Bürger, die Gemeinde, die Imkervereinigung / das Osnabrücker Bienenbündnis sowie die Touristen. Arbeiten diese zusammen können alle sechs Akteure von den Alleen und den Blühstreifen entlang der Radrouten profitieren. Wie die verschiedenen Akteure voneinander profitieren können, wird nachfolgend dargestellt (s. Abb. 19).

Landwirte

Die Landwirte stellen ihre Ackersäume in einer Breite von ca. 3,0 – 3,5 Meter für die Anpflanzung des Blühstreifens zu Verfügung. Nutzt der Landwirt die bereits vorgestellte Biogas-Mischung kann er diese abernten und als Ertrag in die Biogasanlage einbringen. Auch alle anderen Mischungen können mit landwirtschaftlichen Maschinen gemäht, oder vollständig untergepflügt werden. Dadurch kann der Landwirt diese auch als Gründüngung für seinen Acker nutzen. Mit der Biogas-Mischung wird das Landschaftsbild aufgelockert, welches zurzeit stark durch den Maisanbau geprägt wird. Der Landwirt macht mit einem Schild, welches er in dem Blühstreifen aufstellt, auf sich und seine Produkte aufmerksam. Dies steigert die Außenwirkung und das Ansehen in der Gemeinde.

Gemeinde

Die Gemeinde veranstaltet als erstes eine Aufklärungskampagne, um alle Betroffenen über das Projekt zu informieren und übernimmt dann die Planung und die Koordinierung des Projektes. Sie stellt den Landwirten und anderen Akteuren Blühmischungen zur Verfügung. Die Blühmischungen werden zusammen mit Informationen an die Akteure ausgegeben. Das Geld könnte vom ILEK kommen, da es sich um einen Beitrag zur Extensivierung der Landwirtschaft handelt.

Auf Flächen, die im Besitz einer Behörde sind, könnten die jeweiligen Pächter oder andere Akteure die Ansaat und Pflege übernehmen.

Durch die Aufwertung der Radrouten und der Alleen wird die Außendarstellung der Gemeinde in der Umgebung verbessert.

Imkervereinigung /

Osnabrücker Bienenbündnis

Die Imkervereinigung würde in Zusammenarbeit mit dem Osnabrücker Bienenbündnis die Ansaat und Pflege einiger Flächen übernehmen. Der Honig, den die Bienen produzieren, kann die Imkervereinigung in den Hofläden, welche an die Radrouten angebunden sind, verkaufen. Dadurch wird die regionale Wirtschaft angekurbelt und es entsteht ein Markenprodukt für die Gemeinde Glandorf.

Betriebe

Die Gehölze, in Form von Obstbäumen und Linden, stammen von den örtlichen Baumschulen. Ein Garten- und Landschaftsbau Betrieb pflanzt diese an den entsprechenden Stellen. Auch hier können die beteiligten Betriebe Schilder aufstellen und so Werbung für die Firmen und deren Produkte machen. Durch diese Methode sehen die Bürger und Touristen woher die Gehölze stammen.

Bürger

Die Imkervereinigung könnte mit den Bürgern, z.B. Schulklassen, zusammenarbeiten und in diesem Fall die Kinder für das Thema rund um Bienen sensibilisieren. In diesem Zuge werden die Kinder bei der Ansaat, der Pflege der Blühstreifen und später beim Honig schleudern mithelfen. Durch diese Maßnahmen wird die Verbindung der Bürger mit der heimatischen Landschaft und das Identitätsgefühl gestärkt. Außerdem können die Bürger in ihrer Freizeit die neuen Radrouten befahren und stärken somit ihre Verbindung zu ihrer Heimat.

Touristen

Die Touristen erleben beim Befahren der Radrouten die Attraktivität der Landschaft in Glandorf. Dabei werden sie auf die regionalen Sehenswürdigkeiten, die Hofläden und die regionalen Produkte aufmerksam gemacht. Hiermit ist zum Beispiel der Honig gemeint, den Touristen in den Hofläden erwerben können. Dadurch wird die örtliche Wirtschaft angekurbelt.

Außerdem spricht sich die neue Attraktivität der Landschaft in Glandorf durch die Touristen schnell in den umliegenden Orten herum. Das Ansehen der Gemeinde wird hiermit in der Umgebung gestärkt.



Abb. 19: Grafik für die Akteure

Ergebnisse

Ziel des vorgestellten Konzeptes ist es, die vorhandene Landschaft für die Bürger von Glandorf erfahrbarer und erlebbarer zu machen.

Durch die Anordnung von Blühstreifen und Alleen entlang der Radrouten wird die Attraktivität dieser gestärkt, was sich dann auch überregional bemerkbar macht. Sie werden zudem zu identitätsstiftenden Elementen für Glandorf. Ebenso hat die Aufwertung der Routen eine positive Auswirkung auf die Sehenswürdigkeiten der Gemeinde, da diese in Zukunft an die Radrouten angebunden sind.

Durch den Einbezug der verschiedenen lokalen Akteure wird die regionale Ökonomie deutlich

gestärkt. Landwirte können damit ihr Ansehen in der Gemeinde verbessern, Gartenbaubetriebe und Baumschulen können mit Hilfe von Schildern auf sich aufmerksam machen. Auch die Hofläden können durch ihre direkte Anbindung an die Radrouten profitieren. Derzeit sind viele der Hofläden nicht ausgeschildert und können so nicht von den Radrouten-Nutzern auf ihrem Weg durch die Landschaft gefunden werden.

Zusammenfassend kann nun also gesagt werden, dass durch eine Zusammenarbeit von Gemeinde, Landwirten und weiteren Akteuren die Landschaft in Glandorf aufgewertet werden und bereits vorhandene Stärken besser genutzt werden können.

INFRASTRUKTUR

Vorgehensweise & Methoden

Nachdem Frau Dr. Heuvelmann bei ihrem Besuch in der Hochschule die Wunschvorstellungen und Potenziale ihrer Gemeinde präsentiert hatte kam sie dabei auch auf die Infrastruktur, vor allem auf die Bundesstraßen, die kürzlich eingerichtete Mitfahrbank und das fehlende Nahverkehrsangebot zum Bahnhof in Kattenvenne zu sprechen. Diese angesprochenen Inhalte erkannte unsere Gruppe als wesentliche Aspekte, die es näher zu betrachten galt.

Die Ortsbesichtigung in Glandorf am 23.10.2017 bot die Gelegenheit, uns zunächst einen eigenen Eindruck zu verschaffen. Wir statteten der Mitfahrbank einen Besuch ab und mussten dabei einige Mängel feststellen. Die Geschäftigkeit der durch den Ortskern führenden Bundesstraße B475 wegen des hoch frequentierten Lkw-Verkehrs und der damit einhergehenden Lautstärke ließ sich bestätigen. Andererseits können die Verbindung nach Osnabrück und zu den weiteren drei Gemeindegrenzen gemeinhin als positiv und deshalb unverzichtbar bewertet werden.

Für die Bestandsanalyse verknüpften wir die vor Ort gewonnenen Erkenntnisse mit den bereitgestellten Informationen der Gemeinde. Herr Scheckelhoff versorgte uns mit Fakten über den Bürgerbus nach Kattenvenne und stellte zahlreiche Unterlagen zur Verfügung. Unumgänglich war auch ein Blick in die Entwicklungsziele des ILEK SOL. Ein erheblicher Teil der Bestandsanalyse stellte die Internetrecherche dar, um die Situation des Verkehrs und der Infrastruktur Glandorfs in einem Gesamtrahmen einschätzen und bewerten zu können.

Glandorf liegt am südlichsten Zipfel Niedersachsens, welcher westlich, südlich und östlich vom Bundesland Nordrhein-Westfalen umschlossen wird. Durch den Ort verlaufen gleich zwei Bundesstraßen. Die B475 in Nord-

Bestandsanalyse VERORTUNG/LAGE

west-Südost-Richtung, sowie die B51 als Achse zwischen Osnabrück und Münster. Somit bilden sie eine Verbindung zu den umliegenden größeren Städten, als auch kleineren Ortschaften in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. An einem großen Kreisverkehr unmittelbar südlich des Glandorfer Dorfkerns treffen die Bundesstraßen aufeinander. Während die B51 ein Gewerbegebiet und kleines Wohngebiet im Süden vom Siedlungsbereich trennt, durchläuft die B475 den Ortskern Glandorfs über eine Distanz von etwa einem Kilometer.

Neben dem eigentlichen Siedlungsgebiet befindet sich in der Gemeinde zudem die Ortschaft Schwege in 5 Kilometer westlicher Himmelsrichtung. Sie ist über die B51 erreichbar.

Glandorf ist Teil des ILEK SOL, dem Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzept für das südliche Osnabrücker Land. Später werden die grundlegenden, für Glandorf wesentlichen Inhalte des ILEK SOL erläutert.

Zunächst aber erfolgt die Analyse des Verkehrs vor dem Hintergrund der Erreichbarkeit umliegender Städte für Freizeit und Arbeit. Hierfür werden das Auto, das Fahrrad und die öffentlichen Transportmittel berücksichtigt. Auch die Erreichbarkeit der sozialen Infrastruktur des Ortes Glandorfs wird untersucht.

ENTFERNUNGEN

Über die B51 sind die Oberzentren Osnabrück (25 km entfernt) in 35 Minuten und Münster (35 km entfernt) in 45 Minuten zu erreichen. Auch nach Bielefeld gelangt man in weniger als einer Stunde. Mittelzentren in Niedersachsen stellen

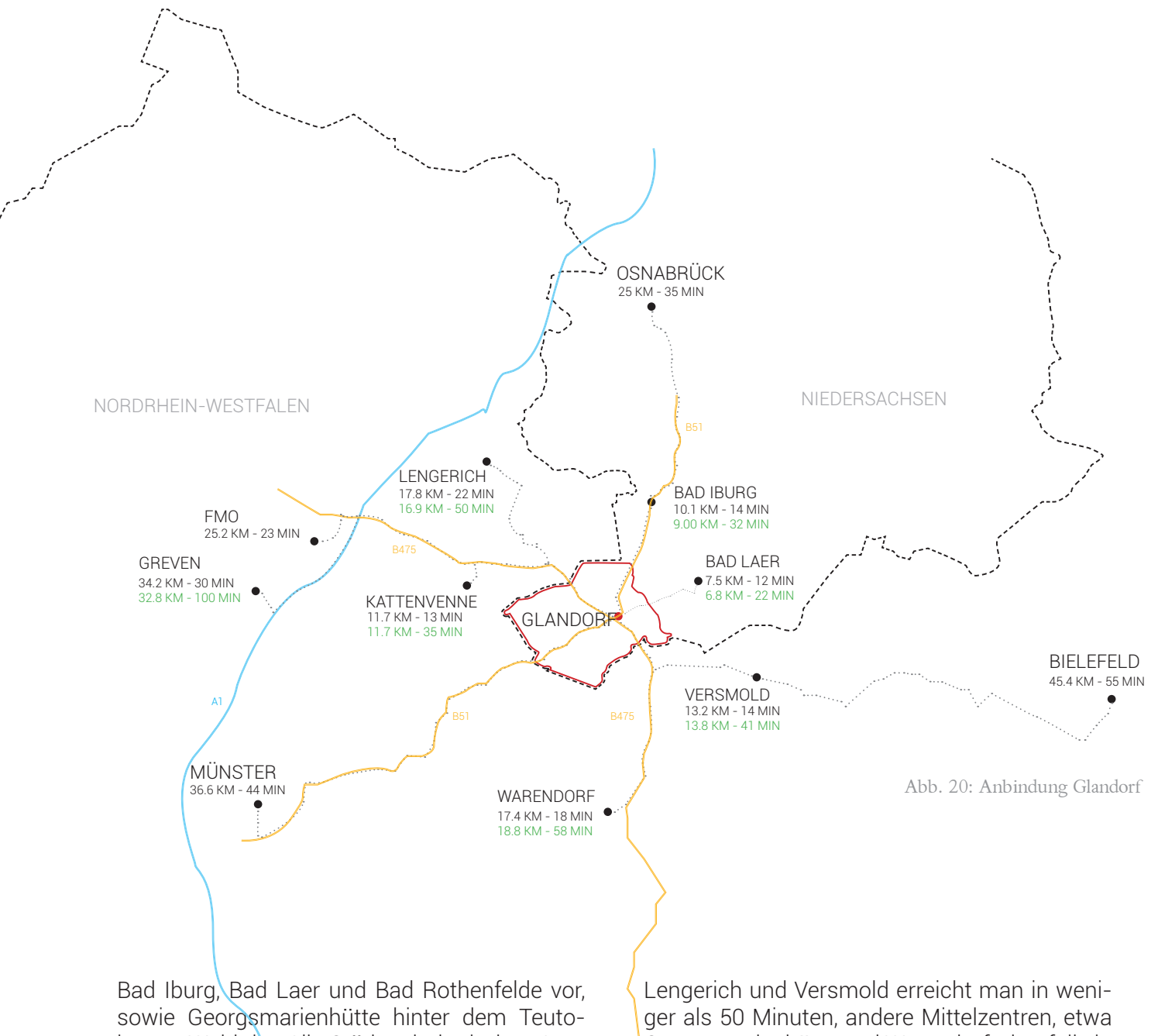


Abb. 20: Anbindung Glandorf

Bad Iburg, Bad Laer und Bad Rothenfelde vor, sowie Georgsmarienhütte hinter dem Teutoburger Wald dar. Alle Städte sind mit dem Auto innerhalb von 10 bis 20 Minuten erreichbar. Bis in die größeren Orte Nordrhein-Westfalen gestalten sich die Fahrtzeiten vergleichbar. Nach Lengerich (18 km nordwestlich) werden 22 Minuten benötigt, nach Versmold (13 km südöstlich) 14 Minuten und nach Warendorf (17 km südlich) 18 Minuten.

Es lässt sich zusammenfassen, dass es maximal 20 Minuten Fahrtzeit mit dem Auto benötigt, um in ein Mittelzentrum zu gelangen. Bis in die Oberzentren ist man länger als eine halbe Stunde unterwegs.

Sämtliche Distanzen lassen sich auch mit dem Fahrrad zurücklegen, sei es, um zur täglichen Arbeit zu kommen, oder zur reinen Freizeitbeschäftigung. Größere Gewerbestandorte wie

Lengerich und Versmold erreicht man in weniger als 50 Minuten, andere Mittelzentren, etwa Georgsmarienhütte und Warendorf, ebenfalls in unter einer Stunde.

Als weitere wichtige Ortschaft kann Kattenvenne im Bundesland Nordrhein-Westfalen 12 Kilometer westlich von Glandorf angesehen werden; hier befindet sich der nächstgelegene Bahnhof als Route zwischen Osnabrück und Münster. Nach 13 Minuten Fahrtzeit mit dem Auto und 35 Minuten mit dem Fahrrad gelangt man zum Bahnhof in Kattenvenne. In selber Richtung liegt auch der Flughafen Münster/Osnabrück, nämlich nur 25 Kilometer, beziehungsweise 23 Minuten entfernt. Autobahnauffahrten erreicht man von Glandorf aus innerhalb von 20 Minuten; die A1 unmittelbar am Flughafen Münster/Osnabrück und die A33 bei Bad Rothenfelde in östlicher Himmelsrichtung (vgl. GOOGLE MAPS 2017).

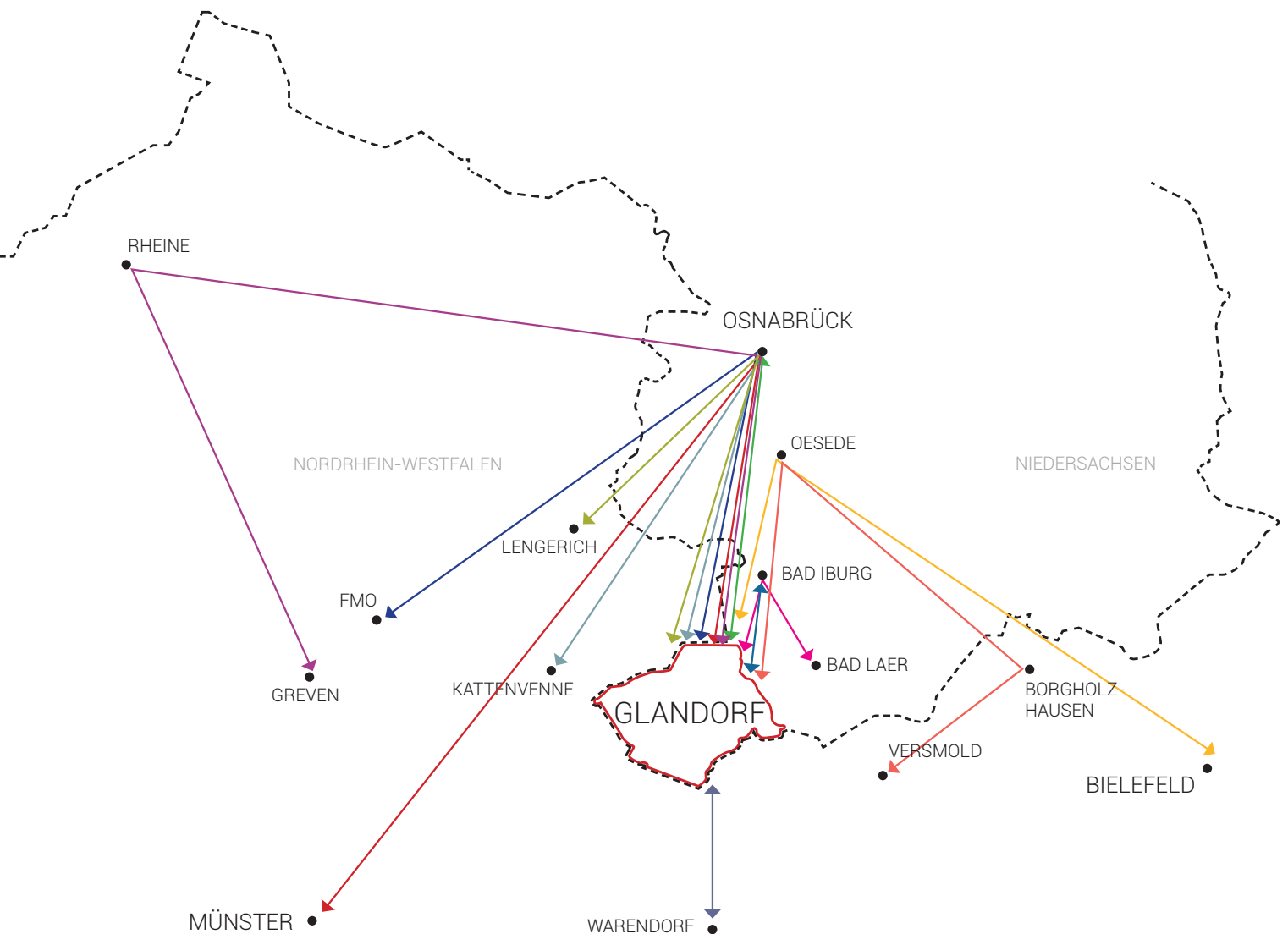


Abb. 21: ÖPNV in Glandorf

VERBINDUNGEN DES ÖPNV

Für die Analyse des Öffentlichen Personennahverkehrs ist zugrunde gelegt, dass einige Bewohner Glandorfs kein Auto besitzen. Zu diesen Gruppen zählen Jugendliche oder Senioren, die sich nicht mehr zutrauen, einen Pkw zu steuern. Aufgrund der 12 Kilometer betragenden Entfernung zum Bahnhof in Kattenvenne gestaltet sich die Situation des ÖPNV in Glandorf als kompliziert. Deshalb ist der Bus das wichtigste öffentliche Verkehrsmittel.

Täglich pendeln Busse zwischen dem unweit des Thies gelegenen ZOB Glandorfs und Osnabrück. Mit einer stündlichen Frequenz ist der Rhythmus als akzeptabel zu bewerten. Am Osnabrücker Hauptbahnhof bietet sich dann die Möglichkeit, ins Bahnnetz umzusteigen. Auf

diese Weise gelangt man etwa nach Rheine, Münster, in Richtung Bielefeld, oder in den Fernverkehr. Insgesamt zeigt sich, dass Osnabrück das Nadelöhr für Glandorfs ÖPNV darstellt, denn es existiert keine öffentliche Verbindung zum nächstgelegenen Bahnhof nach Kattenvenne. Weitere Busse verkehren etwa nach Bad Iburg oder Warendorf; letzterer fährt jedoch nur einmal täglich. Alle anderen Busverbindungen sind dem Schulverkehr zuzuordnen und fahren deshalb nur zu bestimmten, den Schulzeiten angepassten Uhrzeiten (vgl. VOS: VERKEHRSGEMEINSCHAFT OSNABRÜCK 2017).

Man muss festhalten, dass die Bewohner Glandorfs aufgrund des nicht genügend flexiblen ÖPNV-Angebots sehr stark auf das Transportmittel Auto angewiesen sind.

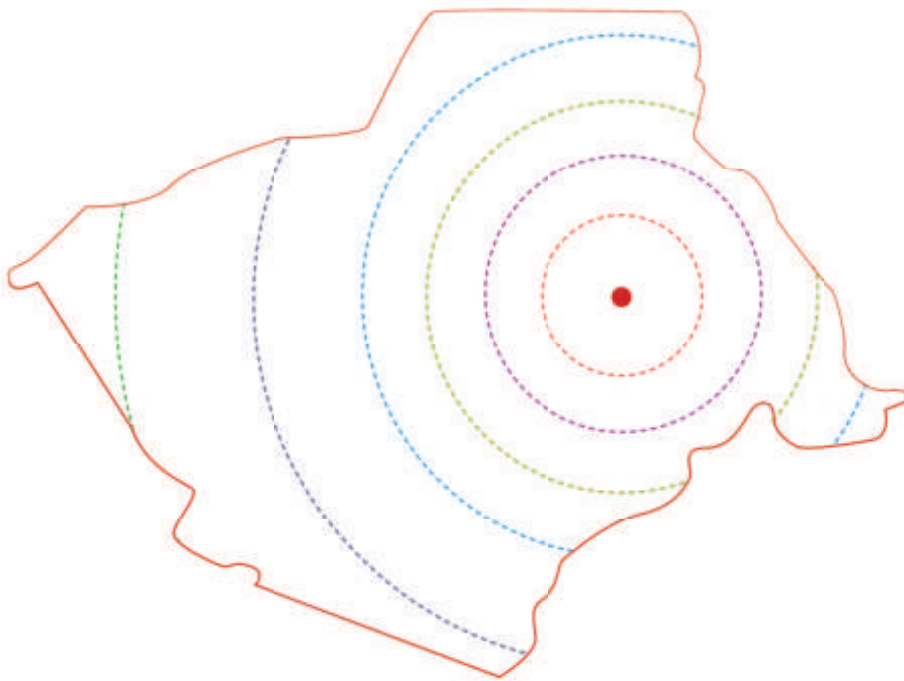


Abb. 22: Entfernungen der sozialen Infrastruktur

ENTFERNUNGEN DER SOZIALEN INFRASTRUKTUR

Die soziale Infrastruktur Glandorfs wurde nach der Analyse als sehr gut befunden. In der Ortschaft befinden sich sämtliche Einrichtungen, die den Bedarf des Alltags bedienen und aufgrund ihrer Erreichbarkeit die Daseinsversorgung Glandorfs sichern. Vom Thie ausgehend, befindet sich im Umkreis eines 500 Meter-Radius drei Banken, drei Bushaltestellen, drei Bildungsstätten (Kindergarten, Schule), mehrere Gastronomen, ein Hotel, eine Tankstelle und sechs Geschäfte zur Nahversorgung. Darüber hinaus existieren in Glandorf ein Friedhof, mehrere Kirchen, zahlreiche Ärzte und soziale Einrichtungen und eine Feuerwehrestelle. Fast alle dieser Adressen lassen sich problemlos fußläufig oder mit dem Rad erreichen. Der Nachbarort Schwege besitzt eine Volksbank-Filiale, eine Kirche, eine Grundschule, sowie mehrere Geschäfte zur Nahversorgung (vgl. GOOGLE MAPS 2017).

-----	0 - 100 M
	BANK (2)
	GASTRONOMIE (4)
	GESUNDHEIT (3)
	KIRCHEN (2)
	NAHVERSORGUNG (2)
-----	100 - 500 M
	BUSHALTESTELLE (3)
	BILDUNG (3)
	GASTRONOMIE (5)
	GESUNDHEIT (4)
	KIRCHEN (2)
	MITFAHRBANK
	SOZ. EINRICHTUNGEN (1)
	NAHVERSORGUNG (4)
-----	500 M - 1.5 KM
	BUSHALTESTELLE (7)
	BILDUNG (2)
	GASTRONOMIE (1)
	GESUNDHEIT (1)
	FRIEDHOF (1)
	SOZIALE EINRICHTUNGEN (1)
	NAHVERSORGUNG (4)
-----	1.5 KM - 3 KM
	GASTRONOMIE (1)
	GESUNDHEIT (1)
	SOZIALE EINRICHTUNG (1)
	NAHVERSORGUNG (2)
-----	3 KM - 5 KM
	GASTRONOMIE (1)
	NAHVERSORGUNG (1)
-----	> 5 KM
	BILDUNG (2)
	GASTRONOMIE (2)
	KIRCHE (1)
	NAHVERSORGUNG (1)

FREIZEIT

Auch das Freizeitangebot weiß zu überzeugen. Mit dem SC Glandorf existiert ein großer Sportverein, der viele Mitglieder zählt. Er besitzt ein großes Trainingsgelände mit drei Fußballplätzen, zwei Sporthallen, einem Hallenbad, einem Vereinsheim und einem Beachvolleyballfeld. Neben dem Aushängeschild Fußball werden beinahe alle beliebten Sportarten angeboten, darunter Basketball, Tischtennis, Badminton, Schwimmen und Turnen. Lediglich Handball als beliebte Sportart steht nicht im Angebot. Um diese Disziplin auszuüben, müsste man zum Trainieren in die nächsten Orte Bad Iburg oder Bad Laer fahren. Ebenfalls in der Gemeinde Glandorf vorzufinden ist ein Tennisclub. Das bereits angesprochene Hallen-Garten-Bad ermöglicht abseits des Vereinslebens eine zusätzliche sportliche Aktivität. Im Sommer ist jedoch eher das nächstgelegene Freibad in Bad Laer vorzuziehen.

Des Weiteren sind Ausflugsziele inner- und außerhalb der Gemeinde schnell und einfach mit dem Fahrrad zu erreichen. Zu den Attraktionen zählen unter anderem die Mühle in Glandorfs Ortskern, das Museum für Landtechnik, sowie das Schloss Harkotten und das Schloss Iburg. Auch der Teutoburger Wald lockt mit seinen Wanderwegen für Ausflüge. Die Wege zu diesen Orten sind übersichtlich in einer Fahrradkarte dargestellt. Die hier aufgeführten Routen laden auch unabhängig der Ziele für Fahrradtouren ein.

Für andere Freizeitbeschäftigungen, etwa Shopping, oder einem Besuch im Zoo, müsste man einen Ausflug nach Münster oder in das mit dem Auto und dem Bus gut erreichbare Osnabrück unternehmen (vgl. GOOGLE MAPS 2017).

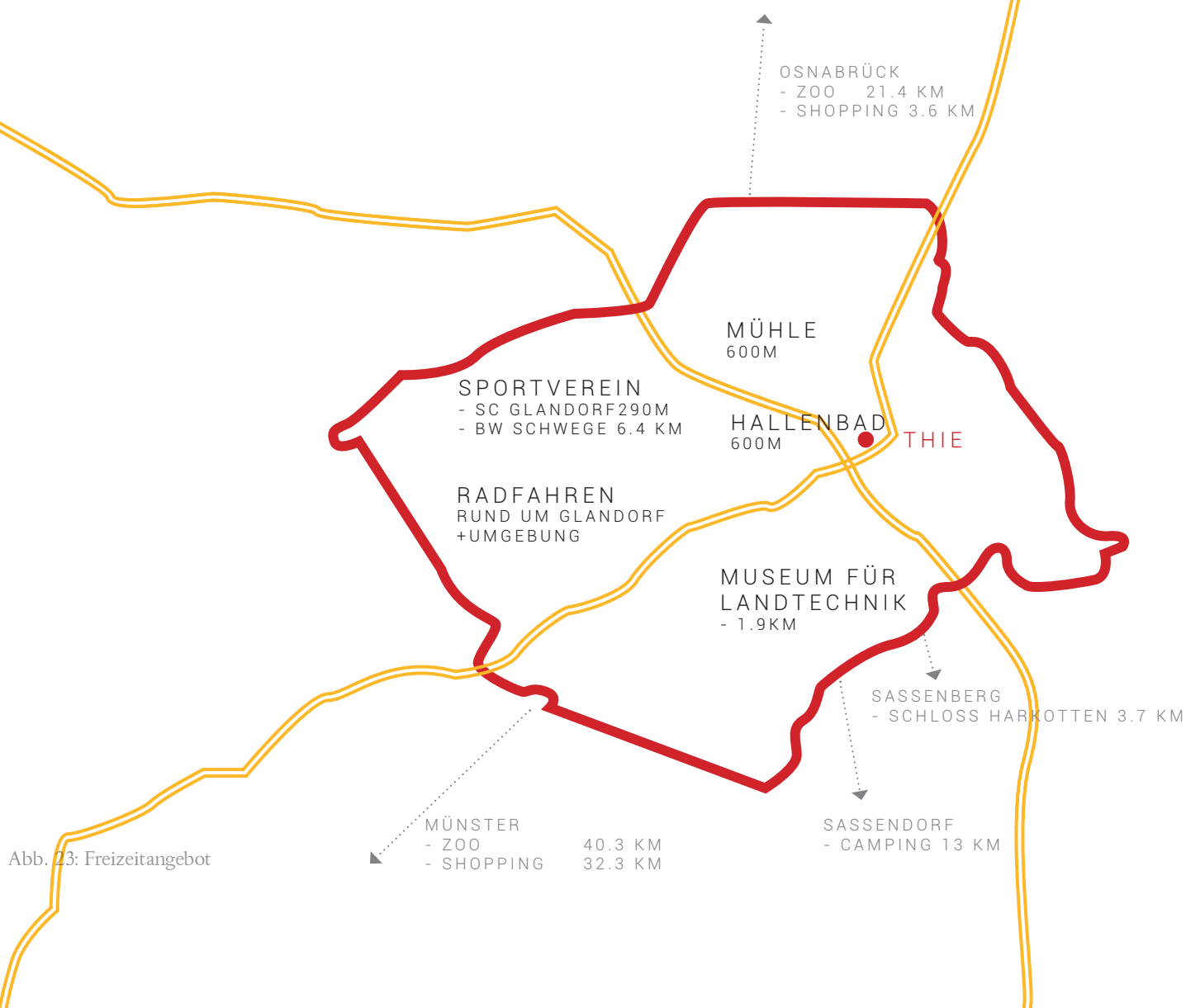


Abb. 23: Freizeitangebot

ILEK SOL

Das ILEK SOL (kurz für: Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept für das Südliche Osnabrücker Land) formuliert Entwicklungsstufen und Ziele für Glandorf und die sämtlichen weiteren Gemeinden, die im südlichen Osnabrücker Land liegen (vgl. PROJEKTBURO PRO-T-IN GMBH 2015). Die Themenbereiche bearbeiten neben der Fachkräftesicherung, der (Land-) Wirtschaft, der Gesellschaft (mit Jugend und Sport) und dem Tourismus auch die Orts- und Verkehrsentwicklung, was zu dem wichtigsten Handlungsfeld erklärt wurde. Hier sind vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Verkehrsentwicklung vor allem folgende Ziele anzugehen:

Die Stärkung des Fuß- und Radverkehrs anstelle des motorisierten Individualverkehrs. Die Sicherheit und Barrierefreiheit im Straßenraum muss gewährleistet sein. Des Weiteren möchte man sich dem Thema der E-Mobilität annähern.

Beim ÖPNV sollen alternative Mobilitätsformen aufgezeigt werden. Diese Fragestellungen sind im besonderen Hinblick über die Landesgrenze nach Nordrhein-Westfalen zu lösen.

Andere Ziele betreffen Glandorf jedoch nur bedingt. Zum Schienenverkehr, welcher weiterentwickelt und durch zusätzliche Strecken belebt werden soll, hat die Gemeinde keinen direkten Zugang.

MASSNAHMEN DER GEMEINDE

Glandorf hat die Situation der unzureichenden öffentlichen Mobilität als Problemstellung erkannt und deshalb zwei Lösungsmöglichkeiten eingerichtet.

An der Kölner Straße, nur 200 Meter vom Thie entfernt, befindet sich die Mitfahrbank. Es handelt sich um eine simple Metallkonstruktion mit sechs Sitzplätzen. In der Theorie funktioniert die Bank folgendermaßen: Man lässt sich, mit dem Wunsch, mitgenommen zu werden, auf der Bank nieder. Vorbeifahrende Autofahrer halten an, und nehmen die dort sitzende Person mit. Die Mitnahme geschieht mithilfe eines Nummernetiketts, welches der Fahrer besitzen muss und bei der Gemeinde registriert ist, sodass ein Mindestmaß an Sicherheit garantiert ist. Vor kurzem wurde auch das zweite Exemplar der Mitfahrbank im Nachbarort Schwege eingeweiht, um das Mitfahrsystem für Fahrten zwischen Glandorf und Schwege zu optimieren (vgl. SCHECKELHOFF 2017).

In der Praxis musste unsere Arbeitsgruppe die Schwächen der Bank feststellen. Trotz des sinnvollen und nachhaltigen Grundgedankens, der hinter der Mitfahrbank steckt, besteht niemals die Garantie mit-, geschweige denn, zurückgenommen zu werden. In dieser Hinsicht ist die Mitfahrbank gegenüber herkömmlichen, getakteten Verkehrsmitteln unzuverlässig und diesen deshalb unterlegen.

Als zweite Maßnahme ist für 2018 die Einrichtung eines Bürgerbusses geplant, welcher die Strecke zwischen Glandorf und Kattenvenne bedienen soll (vgl. SCHECKELHOFF 2017). Auf diese Weise entsteht ein Nahverkehrsangebot zum nächstgelegenen Bahnhof und folglich der Zugang zum Zugverkehr zwischen Osnabrück und Münster. Die Bürgerbusse werden üblicherweise von Ehrenamtlichen gefahren. Dies soll auch zukünftig in Glandorf geschehen.

BEWERTUNG

Bundesstraßen als Stärke

Die Bundesstraßen stellen Glandorfs große Stärke dar, obwohl die Gemeinde diese innerhalb des Ortskerns als Störfaktor empfindet. Sie bedienen alle vier Himmelsrichtungen und stellen Verbindungen nach Niedersachsen und auch Nordrhein-Westfalen her. Wer ein Auto besitzt, erreicht in akzeptablen Zeiten jegliche Mittel- und Oberzentren in der Umgebung.

ÖPNV als Achillesferse

Als Achillesferse Glandorfs lässt sich die Situation des Öffentlichen Personennahverkehrs identifizieren. Dieser ist zu unflexibel, um die Beschäftigungen des Alltags ausschließlich auf die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel auszulegen. Bezeichnend dafür sind die Nadelöhr-Bedeutung Osnabrücks und der nur einmal täglich verkehrende Bus nach Warendorf.

An dieser Stelle ergibt sich folgende Problematik: Wegen zu geringer Nachfrage wurden beispielsweise Fahrzeiten nach Warendorf zuletzt gestrichen. Es besteht zu wenig Bedarf für regelmäßige Busverbindungen. Insofern lässt sich die Situation des derzeit unzureichenden ÖPNV-Angebots kurz- bis mittelfristig nicht lösen. Vielmehr besteht die Nachfrage nach flexiblen Formen der Mobilität. Deshalb setzt die Gemeinde Glandorf mit dem für 2018 eingerichteten Bürgerbus zum Bahnhof in Kattenvenne und der Mitfahrbank an der Kölner Straße bereits auf alternative Mobilitätsangebote, welche die öffentlichen Verkehrsmittel idealerweise substituieren.

Inselgedanke

Die überaus gut funktionierende soziale Infrastruktur Glandorfs mitsamt des befriedigenden Freizeitangebots führt schließlich zu der Überlegung, die Gemeinde als Insel zu betrachten. Diese These legt die Selbstständigkeit des Ortes zugrunde, denn in Glandorf existiert all das, was im Alltag zum Leben benötigt wird; man ist größtenteils kaum auf umliegende Ortschaften angewiesen und sollte sich deshalb nicht von diesen abhängig machen.

Denn auch auf einer zwar abgelegenen, aber zivilisierten Insel müssen die Voraussetzungen einer guten Infrastruktur gegeben sein, da man geografisch vom Festland abgetrennt ist. Ist dies nicht der Fall, kann eine Insel seinen Bewohnern keine Grundlage zum Leben bieten.

Der Inselgedanke beruht einerseits auf der geografischen Lage der Gemeinde am südlichsten Zipfel Niedersachsen und der Tatsache, nahezu vollständig von Nordrhein-Westfalen umschlossen zu sein. Des Weiteren veranlasst die soziale Infrastruktur des Ortes dazu, Glandorf als funktional eigenständig zu betrachten. Zwar suggeriert der Begriff Insel eine gewisse Abgeschlossenheit, verdeutlicht aber gleichzeitig die funktionierende Gemeinschaft und Infrastruktur der Gemeinde. Denn zunächst muss sich die Gemeinde bloß seiner positiven Eigenschaften bewusst werden, um sich einzugestehen: In Glandorf haben wir alles, was wir brauchen.



Abb. 24: Inselgedanke

Konzeptentwicklung

Aufgrund der Erkenntnisse, dass sich die Verkehrssituation des ÖPNV in umliegende Städte nicht kurzfristig realisieren lässt und die Gemeinde stattdessen flexible Angebote der Mobilität eingerichtet hat, welche vor allem auf Ehrenamt und Gemeinschaft stützen, soll Glandorf fortan als unabhängige und eigenständige Insel gedacht werden. Der Gedanke beruht auf den räumlichen Eigenschaften und der Infrastruktur des Ortes. Er setzt außerdem voraus, sich auf die eigene Entwicklung zu fokussieren, ohne dabei vom Umland in irgendeiner Form abhängig zu sein.

Statt Glandorf also durch Verkehrsmittel, Straßen oder Bahnschienen zu vernetzen, wäre es für die Gemeinde ein sinnvoller Schritt, die digitale Vernetzung voranzutreiben. Auf diese Weise wird die Abhängigkeit von Kompetenzen Dritter verringert, indem jegliche Dienstleistungen und Beschäftigungen unabhängig von Ort und Zeit abrufbar, bereitzustellen und zu erledigen sind: „Die Chance der Digitalisierung liegt gerade für Räume außerhalb von Ballungszentren darin, räumliche und zeitliche Distanzen zu überwinden.“ (WITTE 2017, S. 13)

WARUM DIGITALISIERUNG?

Für Glandorf ist die Digitalisierung aus diversen Gründen ein entscheidendes Etappenziel. Vor allem gilt es, mit den aktuellen Trends und Entwicklungen fortzuschreiten, anstatt hinter den digitalen Mindestansprüchen zurückzufallen. Auf diese Weise kann es gelingen, eine Vorbildfunktion für andere Gemeinden einzunehmen und so einen Imagewandel zu initiieren. Schließlich führt die Digitalisierung zu einer nachhaltigen Entwicklung in Hinsicht auf die regionale Produktion, den Wirtschaftssektor und den demographischen Wandel. Außerdem werden die sozialen und wirtschaftlichen Lebensfaktoren gestärkt, indem der Alltag erheblich erleichtert wird und Arbeitsabläufe automatisiert und optimiert werden (vgl. WITTE 2017, S. 13). Schließlich sind schon die grundlegendsten digitalen Anwendungen aus unserem täglichen Leben inzwischen nicht mehr wegzudenken.



ANFORDERUNGEN AN DIE DIGITALISIERUNG

Mit der Digitalisierung hängt natürlich die Verbesserung der Internetqualität als grundlegendes Kriterium zusammen und darauf aufbauend eine flächendeckende Anbindung an den Breitbandanschluss zu einem mittelfristigen Zeitpunkt. Es ist zu betonen, dass die Rückstände in der Digitalisierung zu den großen Herausforderungen zählen, vor denen der ländliche Raum und kleinere Ortschaften im Zeitalter der Globalisierung stehen. Oftmals ist in diesen peripheren Strukturen nur ein unzureichender Breitbandanschluss vorhanden.

Ob dieser Sachverhalt auch auf die Gemeinde Glandorf zutrifft, haben wir geprüft, indem die Downloadgeschwindigkeiten an verschiedenen Orten in Glandorf mithilfe des Breitbandatlas (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR UND DI-



Abb. 25: Digitalisierung

GITALE INFRASTRUKTUR 2017) und der Auskunft von vier Internetanbietern (Vodafone, 1&1, O2, osnatel) aufgestellt wurden. Das Ergebnis: Die derzeitige Internetversorgung Glandorfs lässt sich als ausreichend, aber verbesserungswürdig zusammenfassen.

Nur wenige Haushalte erreichen Geschwindigkeiten von guten 50 Mbit/s, der Großteil jedoch liegt deutlich unter diesem Wert. 50 Mbit/s ermöglichen ein schnelles Navigieren im Internet und mehrere Aktivitäten zeitgleich. Am ZOB existiert zudem ein offener W-LAN Hotspot.

Neben dem Kriterium eines verlässlichen Internetzugangs ist außerdem die Bereitschaft und Offenheit für das digitale Zeitalter und das Anregen von konkreten Projekten durch Bürger-

beteiligung und Initiativen eine der Voraussetzungen, um die Digitalisierung in Glandorf voranzutreiben und spürbar zu machen.

Andere Gemeinden begegnen der Digitalisierung bereits progressiv und bezeichnen sich beispielsweise als Smart Countries oder Digitale Dörfer (vgl. HESS 2017).



Abb. 26: Anforderungen Digitalisierung

BREITBAND IN SCHWEGE

Breitbandverfügbarkeit in % (50 Mbit/s)

- > 95
- > 75-90
- > 50-75
- > 10-50
- 0-10

- Wacholderweg 9
- Drosselgasse 6
- Weinkellerweg 3
- Matthias-Niehaus-Str. 12
- Lehmanstrangweg 3

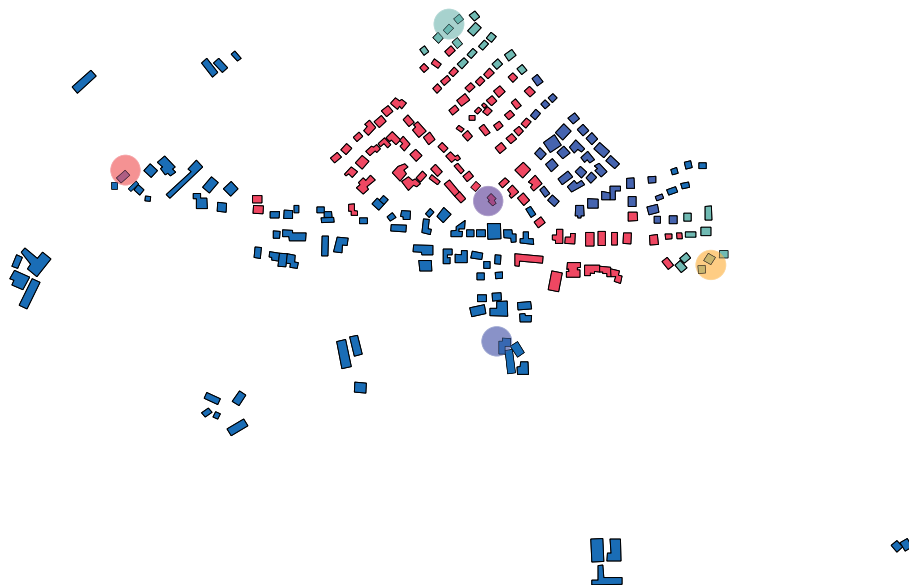


Abb. 27: Breitband in Schwege

BREITBAND IN GLANDORF

Breitbandverfügbarkeit in % (50 Mbit/s)

> 95
> 75-90
> 50-75
> 10-50
0-10

Am Thie 3
Laudieker Weg 23
Sattlerweg 2
Auf dem Kamp 1
Osnabrücker Str. 27
Münsterstr. 39



Abb. 28: Breitband in Glandorf

DIE PHASEN DES WEB 1.0 - 4.0

0.0

KEINE DIGITALISIERUNG

1.0

REINE INFORMATIONSQUELLE

2.0

SOZIALE NUTZUNG
INTERAKTION, ZUSAMMENARBEIT, KOMMUNIKATION

3.0

SEMANTISCHES WEB
ORTE, PERSONEN + DINGE IN BEZIEHUNG

4.0

INTELLIGENTE ASSISTENTEN

Um einen Überblick dieses komplexen Themas zu gewinnen, ist es zunächst sinnvoll, sich mit den Entwicklungsstufen, die die Digitalisierung in den vergangenen Jahrzehnten durchlaufen hat, auseinanderzusetzen. Eine beliebte Veranschaulichung dessen findet sich in der Auflistung der Stadien des Web 1.0 bis 4.0, welche aufeinander staffelnde Kompetenzen vermittelt.

Während die Stufe 1.0 der reinen Bereitstellung von Informationen dient, ermöglicht sich im Stadium 2.0 die soziale Nutzung durch Kommunikation und Interaktion mit den Inhalten von Websites.

Das Web 3.0 ist das semantische, selbstdenkende Web, da Begriffe, Orte und Personen in eine Beziehung gesetzt werden können. Schließlich folgt das Stadium 4.0, in welchem intelligente Assistenten sich selbst ein- und aus-

schalten, regulieren, oder Aufgaben erledigen (vgl. WAGNER 2016).

Im Folgenden werden drei Zukunftsszenarien vorgestellt. Anhand dieser innovativen Projektansätze aus drei ausgewählten Handlungsfelder, welche sich in Glandorf als sehr präsent erweisen, lassen sich die Chancen der Digitalisierung aufzeigen und mögliche Problemstellungen, mit der die Gemeinde früher oder später konfrontiert werden könnte, lösen.

Mithilfe der Kenntnisse über Phasen des Web fällt es leichter, die Themenfelder in ihren gegenwärtigen Stadien der Digitalisierung einzuordnen, um gleichzeitig aufzuzeigen, welche potenziellen Stufen erreicht werden können und welchen Mehrwert diese bieten.

Szenarien

SC GLANDORF

Der SC Glandorf lässt sich als sportliches Aushängeschild der Gemeinde bezeichnen. Für viele Glandorfer stellt es einen bedeutenden Treffpunkt und eine lebenswerte Gemeinschaft dar. Damit sich der Verein auch in den kommenden Jahren sowohl sportlich, als auch auf gesellschaftlicher Ebene etabliert, ist er vor allem von seinen Mitgliedern abhängig.

Dass der SC Glandorf in Zukunft einen Verlust von sportlich Aktiven erlebt, ist nicht vorauszu-
sehen, jedoch äußerst unwahrscheinlich, da der Verein die Gemeinschaft des Ortes symbolisiert und die Integration fördert.

Außerdem wird sich die Einwohnerentwicklung der Gemeinde in der nahen Zukunft als konstant erweisen, weshalb sich auch die Mitgliederzah-

len stabil halten werden (vgl. HANDLUNGSFELD WOHNEN UND LEBEN). Auch an Sportstätten mangelt es in Glandorf nicht.

Die größte Gefahr, die auf den SC Glandorf, sowie auf viele andere Sportvereine zukommt, ist das schwindende Engagement von ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Aufgrund der Vielzahl organisatorischer Aufgaben vor dem Hintergrund der eigenen Arbeitsbeschäftigung gestaltet sich ein solcher Job als zunehmend unattraktiv und vor allem zeitaufwändig. Deshalb ist es schwierig, Menschen für das Ehrenamt zu begeistern, die sich im Vorfeld noch nie damit beschäftigt haben.



Abb. 29: Szenario Glandorf 1.0

Ziel ist es, aktive Ehrenamtliche in ihren Aufgaben zu entlasten, und andererseits neue Menschen für die organisatorischen Positionen in Sportvereinen zu gewinnen.

Hier bietet die Digitalisierung das Potenzial, durch Kommunikation und Vernetzung sämtliche Verpflichtungen leichter zu gestalten. Die Möglichkeit, diese Arbeit auch von Zuhause zu erledigen, verändert den Job des Ehrenamtlichen grundlegend und macht ihn insgesamt weniger bürokratisch. Denn der Alltag des Ehrenamtlichen wird flexibler, da ohne weiteres anderen Tätigkeiten nachgegangen werden kann, während der gleichzeitigen Arbeit für den Sportverein.

Das ehrenamtliche Engagement bezieht sich selbstverständlich nicht nur auf den SC Glandorf und Sportvereine. Auch der Bürgerbus, der ab 2018 nach Kattenvenne pendeln wird, profitiert von Bürgern, die bereitwillig sind, eben solche gemeinnützige Aufgaben zu übernehmen.

MITFAHRBANK

Die Mitfahrbank an der Kölner Straße bietet die Möglichkeit, sich an dieser Stelle hinzusetzen, bis ein Autofahrer anhält, um den Wartenden mitzunehmen - vorzugsweise in den Nachbarort Schwege. Dort existiert auch eine zweite Bank, um einen etwaigen Transport von Schwege nach Glandorf zu ermöglichen. Eine dritte Bank in Kattenvenne ist bereits in Planung und würde eine Dreiecksverbindung zwischen allen drei Orten schaffen (vgl. SCHECKELHOFF 2017). Für die Mitnahme fremder Personen wurde ein Sicherheitssystem entwickelt: Autofahrer, die sich für das Projekt registriert haben, besitzen einen sichtbaren Aufkleber in ihrem Pkw, der sie ausweist (vgl. UHLENHAKE 2017)

Trotz der sinnvollen Konzeptidee, die hinter der Mitfahrbank steckt, offenbart sie eindeutige Mängel. Im jetzigen Umfeld ist sie versteckt, denn sie wird zeitweise durch parkende Autos nicht unmittelbar sichtbar.



Abb. 30: Szenario Glandorf 3.0

Ihr simples Erscheinungsbild reicht nicht aus, um sie in Szene zu setzen; einzig allein ein Schild weist auf ihre Existenz hin. Ihr größtes Problem ist die nicht vorhandene Garantie, überhaupt mit-, geschweige denn vom Zielort auch wieder zurückgenommen zu werden. Deshalb wird die Mitfahrbank langfristig keine große Resonanz erhalten und trotz ihres Potenzials keinen entscheidenden Vorteil in der Ergänzung des ÖPNV-Angebots leisten.

Um Glandorf entscheidende Vorteile im Bereich der Mobilität zu gewährleisten, bedarf es der interaktiven Kommunikation an Absprache. Nur auf diese Weise können verbindliche Mitfahrgelegenheiten entstehen, welche die Mitfahrbank für Anbieter und Nutzer attraktiver gestalten, ihr Potenzial ausschöpfen und den Alltag der Glandorfer erleichtern. Dem beschriebenen Problem des nicht gut ausgebauten ÖPNV und den daraus resultierenden Negativfolgen für Pendler kann damit entgegengewirkt werden.

Mit der Digitalisierung der Mitfahrbank kann ein Gesamtkonzept über die Online-Vernetzung entwickelt werden, welches der Gemeinde in vielen Bereichen der Fortbewegung weiterhilft. Beispielsweise der Weg zur Arbeit, Fahrgemeinschaften zur weiterführenden Schulen, simple Alltagserledigungen wie der wöchentliche Einkauf und der Arzttermin, oder die Freizeitaktivität im Sportverein. Die Mitfahrbank soll für sämtliche gemeinschaftliche Fahrten Treff- und Ausgangspunkt sein.

Die entscheidende Anforderung ist die Vernetzung durch Drittmedien über die Homepage Glandorfs oder eine Smartphone-App. Hier fungieren Ehrenamtliche oder Forschungseinrichtungen wie die Hochschule Osnabrück (z.B. Studiengang Mediengestaltung) als Ideengeber. Für die finanziellen Mittel können Sponsoren und die Gemeinde selbst sorgen. Der Bau der Stationen kann weiterhin über die Zusammenarbeit mit Schulen und ausführenden Betrieben erfolgen (vgl. PIEPER 2017).

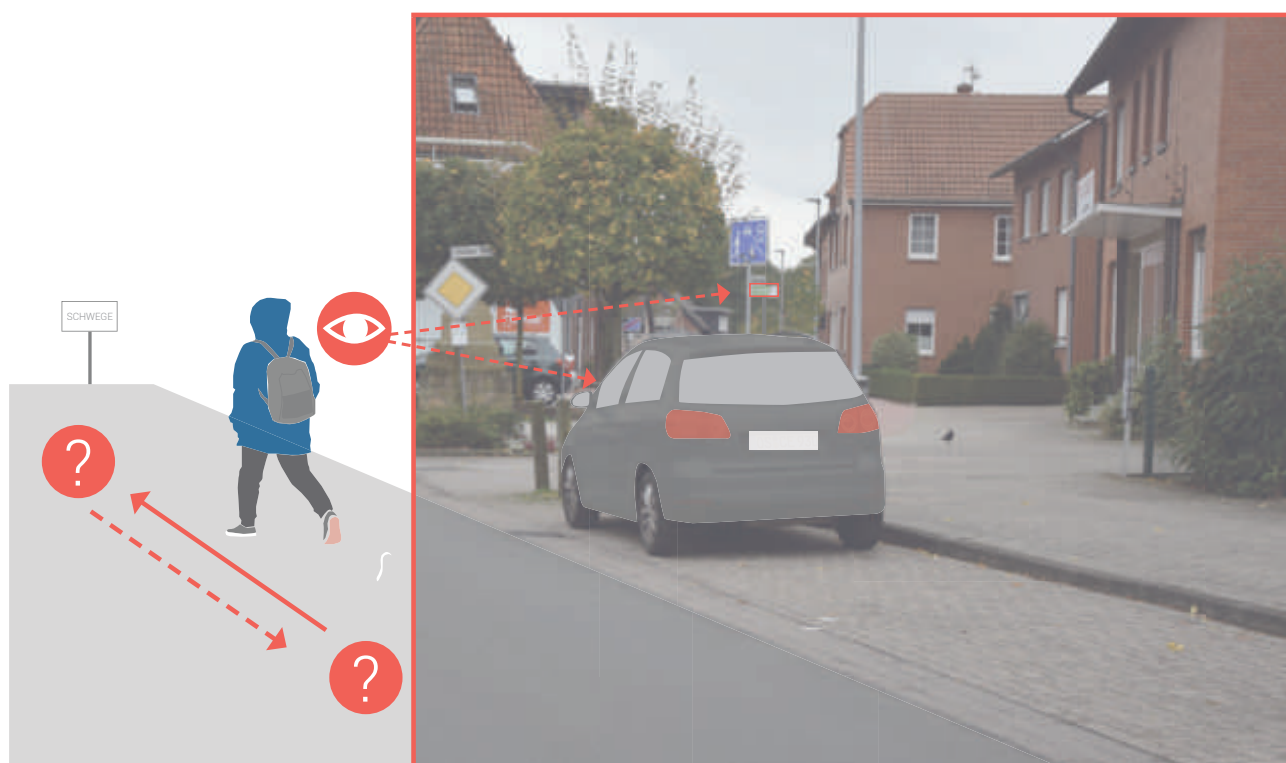


Abb. 31: Szenario Mitfahrbank 1.0

Um die Mitfahrbank ins Bewusstsein der Glandorfer zu rücken, muss das Interesse für Fahrer und Nutzer geweckt werden. Dies könnte durch Veranstaltungen und Inszenierungen gelingen. Folgendes ist vorstellbar:

- Aufbau der Bänke zu einem Event machen
- Werbung
- Lichtinstallationen
- Bepflanzungen
- Temporäre Gestaltungselemente
- Aufgewertete Standorte
- Belohnungssystem

Sobald die existierende Mitfahrbank eine hohe Resonanz erzielt, gilt es, das Konzept weiterzuentwickeln und in Glandorf zu etablieren. Weitere Standorte innerhalb der Gemeinde würden ein dichtes Netzwerk der Mobilität aufbauen und als Treffpunkte genutzt werden.

Die Kommunikation kann letztlich nur durch einen sozialen Austausch über eine Homepage oder App gelingen. So bietet sich die Möglichkeit der interaktiven Absprache über Zeitpunkt und Zielort, die Einrichtung von Sammelmitnahmen,



Abb. 32: Inszenierung Mitfahrbank

oder die Bewertung des Fahrers gemäß der Transparenz und des Sicherheitsgedankens. Für Personen ohne dauerhaften Internetzugang, wie Kinder und ältere Menschen, kann beispielsweise ein stationäres Bedienfeld aufgestellt werden, um aktuelle Fahrmöglichkeiten aufzugreifen.

Insgesamt entsteht ein Konzept, über welches sich die Glandorfer gezielter, einfacher und gemeinschaftlicher Fortbewegen können.

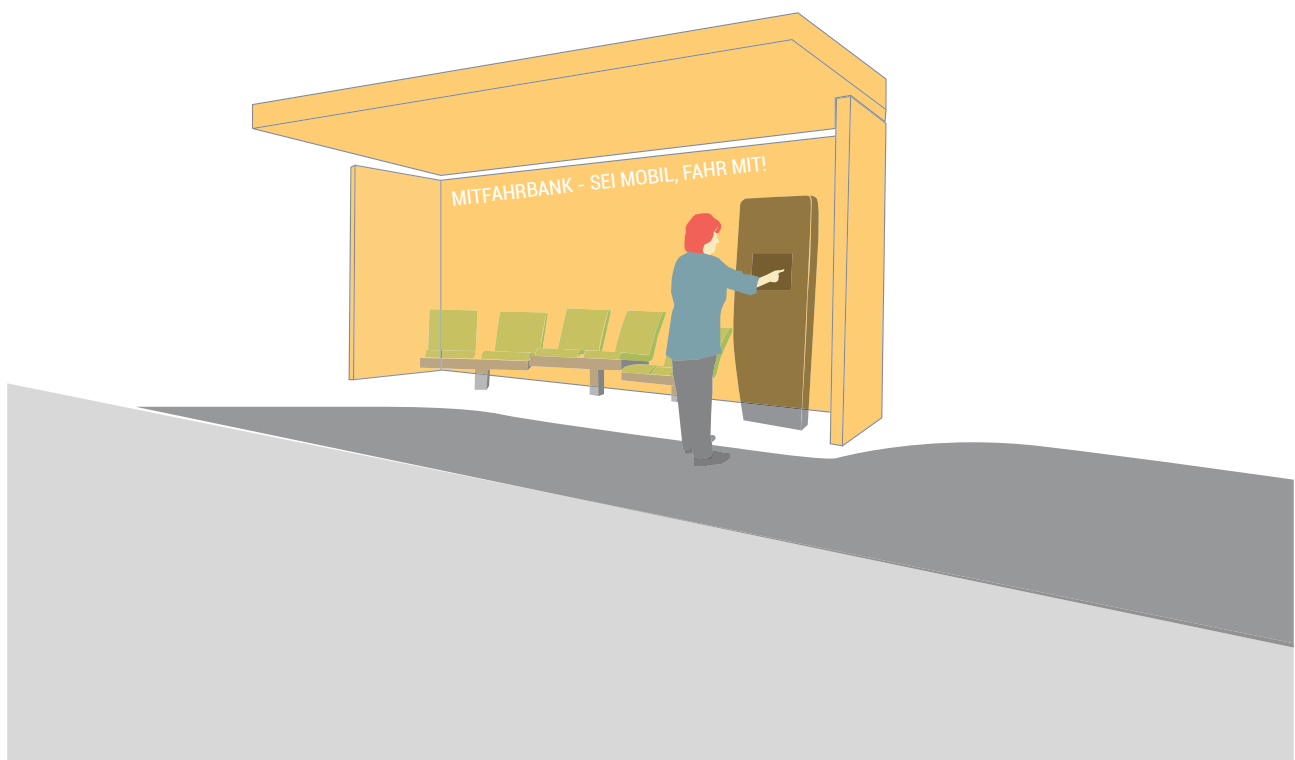


Abb. 33: Szenario Mitfahrbank 3.0

LANDWIRTSCHAFT

Das dritte Szenario betrifft die Landwirtschaft, welche derzeit einem bedeutenden Strukturwandel unterliegt. Der Einsatz von Feldrobotern und Drohnen verändern die Agrarbetriebe grundlegend. Durch neue technologische Standards entwickelt sich die Arbeit auf dem Feld zu automatisierten und dokumentierten Prozessen.

Wie im Handlungsfeld Landwirtschaft erörtert, ist Glandorf Erscheinungsbild und Erwerbsstruktur stark von der Landwirtschaft geprägt. Sie wird mit zwei möglichen Zukunftsszenarien konfrontiert: Der Intensivierung der Nutzung auf der einen Seite steht die auf Umweltbewusstsein fokussierte, regionale Vermarktung gegenüber (vgl. HANDLUNGSFELD LANDWIRTSCHAFT).

In beiden Fällen ebnet die Digitalisierung den Weg, um auf beide Szenarien vorbereitet zu sein und zukunftsfähig agieren zu können.

Die Robotik in der Landwirtschaft zeichnet sich einerseits durch neuartige Maschinen aus. Diese arbeiten mit integrierter Sensorik, beispielsweise Wärmebild oder Ultraschall, und handeln durch Verarbeitung interner und externer Daten.

So finden etwa GPS-Koordinaten oder die Wetterprognose Anwendung. Auf diese Weise werden Arbeitsabläufe automatisiert und präzisiert, weshalb die Begriffe Precision Farming und Smart Farming in diesem Zusammenhang geläufig sind.



Abb. 34: Szenario Landwirtschaft 2.0

Die Digitalisierung offenbart große Potenziale, die nicht nur die Effizienz und Produktionssteigerung betreffen. Die Dokumentation von Arbeitsabläufen resultiert zudem in der Transparenz für den Endverbraucher. Des Weiteren führt der gezielte Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln zu einer nachhaltigen Entwicklung. Insgesamt verändert sich auch der Beruf des Landwirts.

Er wird zunehmend Aufgaben vor Computerbildschirmen und an elektronischen Geräten erledigen. Dies fordert neue Kompetenzen, die durch Schulungen erlernt werden müssen. Die Ausbildung der Landwirte fördert gleichzeitig ihre Akzeptanz, ihren Betrieb auf digitale Methoden auszurichten. In diesem Zusammenhang steht vor allem eine Zusammenarbeit mit Organisationen, die die Robotik in der Land-

wirtschaft vorantreiben. Auch die Hochschule Osnabrück, die in diesem Themengebiet eine Vorreiterrolle in der Forschung einnimmt, ist an dieser Stelle zu erwähnen. Eine weitere grundlegende Voraussetzung ist der Ausbau des Breitbandanschlusses, denn die Vernetzung und Anwendung von elektronischen Daten erfordert einen Mindeststandard von digitaler Infrastruktur (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT 2017).

Für Glandorf kann die digitalisierte Landwirtschaft sowohl eine nachhaltige Entwicklung und die Stärkung der regionalen Produktion bedeuten, als auch eine Effizienzsteigerung vor dem Hintergrund einer intensivierten Nutzung und des Flächendrucks (vgl. HANDLUNGSFELD LANDWIRTSCHAFT).



Abb. 35: Szenario Landwirtschaft 4.0

Ergebnisse

Glandorf besitzt alles, was es zum Leben braucht. Der Ort verfügt über eine sehr gute soziale Infrastruktur und ein mehr als befriedigendes Freizeitangebot. Zudem ist man an das Verkehrsnetz zweier Bundesstraßen angeschlossen, sodass sich Ober- und Mittelzentren in akzeptablen Fahrtzeiten erreichen lassen. Auch die Ergebnisse aus den anderen Handlungsfeldern ließen erkennen, dass Glandorf selbstbewusst in die Zukunft blicken darf, da beispielsweise eine hohe Nachfrage an Bauplätzen besteht. Diese durchweg positiven Eigenschaften heben die Gemeinde von vielen anderen kleineren Ortschaften ab, welche beispielsweise mit den Folgen des demographischen Wandels zu kämpfen haben.

Man stelle sich Glandorf von nun an als eine Insel vor. Eine Insel, auf der es attraktiv ist zu leben, weil sie vieles zu bieten hat. Sie kann eigenständig agieren und trägt viele Entscheidungen in der eigenen Hand. Um auch in der Zukunft auf diese Weise handlungsfähig zu sein, ohne von nicht beeinflussbaren Faktoren wie der räumlichen Verortung abhängig zu sein, muss Glandorf den Weg der Digitalisierung beschreiten. Zwar zählt die Digitalisierung zu den größten Herausforderungen von ländlichen Räumen im Zeitalter der Globalisierung, bietet aber entscheidende Chancen, sämtliche Lebensfaktoren zu verbessern und nachhaltig zu bestimmen.

Anhand von drei Szenarien in den Themenbereichen

*Ehrenamtliches Engagement in Sportvereinen
durch Kommunikation*

*Flexible Formen der Mobilität durch Vernetzung
am Beispiel der Mitfahrbank*

*Ausrichtung der Landwirtschaft auf elektronisch
gesteuerte Betriebsformen*

Welche allesamt durch innovative Methoden zu realisieren sind, wurde aufgezeigt, welche Etappen der Digitalisierung erreicht werden können, um die Lebensverhältnisse in Glandorf zu verbessern und den (Arbeits-)Alltag zu erleichtern. Dafür bedarf es nicht nur einem Mindestmaß an digitaler Infrastruktur, sondern auch die Offenheit, dem digitalen Zeitalter selbstbewusst zu begegnen.

Abschließend sollen die Ergebnisse auf die Ziele des ILEK SOL zurückgeführt werden. Von den fünf Handlungsfeldern können drei durch die benannten Szenarien konkretisiert werden.

Die Aktivierung von Ehrenamtlichen durch Vernetzung und Kommunikation stärkt das Handlungsfeld Gesellschaft, Jugend und Sport. Im ILEK wird neben einer Vernetzung von Angeboten und der Förderung von Begegnung und Austausch auch die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements angestrebt.

Im Handlungsfeld der Orts- und Verkehrsentwicklung ist die nachhaltige Entwicklung des Verkehrs als wichtiges Ziel zu kategorisieren. Die fortwährende Weiterentwicklung der Mitfahrbank gleicht den Mangel an ÖPNV-Angeboten aus und würde eine alternative Form der Mobilität beleben.

Das Handlungsfeld der Landwirtschaft sieht sich den Herausforderungen eines sich schnell wandelnden Arbeitsumfeldes entgegen. Die Ziele des ILEK bestreben eine Förderung von Vernetzung und Beratung sowie die Optimierung der Infrastruktur. Nur auf diese Weise kann die Digitalisierung der Landwirtschaft und die aus ihr resultierenden Zukunftsszenarien ermöglicht werden.

LANDWIRTSCHAFT

Vorgehensweise & Methoden

Um ein Grundverständnis für die wirtschaftliche Situation und die Bedeutung des landwirtschaftlichen Sektors im ökonomischen Geflecht der Gemeinde verstehen und bewerten zu können, erfolgte auf Basis der Daten der aktuellsten Statistiken des Niedersächsischen Landesamtes zunächst die Analyse der Beschäftigungsstruktur in der Gemeinde. Die Entwicklung eines einzelnen Sektors korreliert immer auch mit allen anderen Sektoren. Um aktuelle und zukünftige Entwicklungstendenzen im überregionalen Kontext begreifen zu können, wird anschließend die Industrialisierung der Landwirtschaft im vergangenen Jahrhundert erläutert.

Mit Hilfe der Recherche vor Ort und der Auswertung unterschiedlicher Statistiken, wie der Agrarstrukturhebung, erarbeiteten wir ein detailliertes Bild der gegenwärtigen Situation des landwirtschaftlichen Sektors in der Gemeinde. Besonders der Blick aus der inneren Perspektive, in Form von Gesprächen mit ortsansässigen Landwirten und Mitarbeitern der Gemeinde half uns dabei die Problemstellungen, aber auch die positiven Aspekte besser analysieren und bewerten zu können. Wir stellten fest, dass sich einige Probleme und Bedenken der Landwirte in Glandorf, auf die überregionale Ebene zurückführen lassen.

Daraufhin erfolgte eine Untersuchung der gemeinsamen Agrarpolitik der europäischen Union, welche maßgeblich mitverantwortlich für die Entwicklung der Landwirtschaft und der Kulturlandschaften im ländlichen Raum ist.

Unter Einbezug der Erkenntnisse aus der Analyse und auf Grundlage der Annahme einer fiktiven, signifikanten Veränderung der gemeinsamen Agrarpolitik erarbeiteten wir zwei Szenarien, mit unterschiedlichen Auswirkungen auf die Rolle von Glandorf im Wirtschaftsgeflecht der Region und seinen Kulturlandschaften. Mit Hilfe des

Quadrantenmodells nach Meinert, skizzierten wir mögliche, zukünftige Zustände und wollen damit Denkanstöße zum gesellschaftlichen und landschaftlichen Wandeln geben. Dadurch werden Entscheidungspunkte, Handlungsmöglichkeiten, sowie -Folgen identifiziert und beschrieben, was zur Entwicklung eines Leitbilds beitragen kann.

Bestandsanalyse WIRTSCHAFTSSTRUKTUR & BESCHÄFTIGUNG

Einleitend geben wir einen kurzen Überblick zum Grundverständnis der wirtschaftlichen Struktur und Arbeitsmarktsituation in Glandorf. In Anbetracht der Aufgabenstellung und des zeitlichen Rahmens dieses Berichtes, verzichten wir jedoch bewusst auf eine Vertiefung des sekundären (Industrieller Sektor) und tertiären (Dienstleistung) Sektors im weiteren Verlauf der Arbeit.

Derzeit ist die Arbeitsmarktsituation in Glandorf als zufriedenstellend und stabil einzustufen. Mit insgesamt etwa 2050 Beschäftigten nehmen der sekundäre Sektor (46,4 %) und der tertiäre Sektor (43,4 %) den Großteil der Wirtschaftsstruktur ein. Auffallend hoch ist der Beschäftigungsanteil im primären Sektor (Forst- & Landwirtschaft), er lag 2016 bei 10,2 %. Im gesamten Osnabrücker Landkreis beträgt der Anteil der Landwirtschaft an der Wirtschaftsstruktur lediglich 1,8 %. Rund 11 % aller in der Landwirtschaft tätigen Personen im Landkreis sind also in Glandorf beschäftigt (vgl. NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK NLS 2016).

In der Kommune Glandorf befinden sich vier ausgewiesene Gewerbegebiete (vgl. FLÄCHEN-NUTZUNGSPLAN 2005), die sich in der Anzahl und Art der Betriebe teilweise deutlich voneinander unterscheiden. Das Betriebsgelände der B. Braun Avitum AG befindet sich im Nord-Westen von Glandorf an der Bundesstraße 475, an der Grenze zur Nordrhein-Westfälischen Kommune Lienen. Beim Pharmazieunternehmen arbeiten ca. 430 der weltweit rund 60.000 Mitarbeiter des Konzerns. Damit bildet B. Braun den größten Arbeitgeber der Kommune (vgl. B. BRAUN 2017). Westlich, nah am Ortskern, befindet sich das Gelände des Kunststoffbetriebs Faust. Der Mitte der 1950er Jahre gegründete und familiengeführte Betrieb ist auf funktionsgerechte Präzisionsprodukte in ganz unterschiedlichen Branchen, wie bspw. der Mess-, Regel- und Elektrotechnik spezialisiert und produziert sowohl für den deutschen, als auch für den internationalen Markt.

Ähnlich wie im Baubetrieb der Familie Gründker, welcher südlich des Ortskerns angesiedelt ist, stellt auch die Firma Faust etwa 100 Arbeitsplätze (vgl. FAUST KUNSTSTOFF, GRÜNDKER 2017). Beide Betriebe sind also ebenfalls wichtige Stützen im wirtschaftlichen Geflecht der Sektoren. Das größte Gewerbegebiet auf dem Haarkamp, nördlich des Ortskerns, setzt sich aus diversen, kleinstrukturierten Unternehmen zusammen. Hier findet man eine Mischung aus Unternehmen für den spezielleren Bedarf, wie beispielsweise Schwerlasttransporte, Sargfabrik oder Umwelttechnik, aber auch Unternehmen, die für den alltäglicheren Bedarf produzieren, wie Einzelhändler, Autowerkstätten, Fleischereien oder Möbelhäuser. Die Versorgungsstruktur im Bereich des Dienstleistungssektors lässt sich als besonders gut und ausreichend beschreiben (vgl. HANDLUNGSFELD INFRASTRUKTUR).

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort verlief in den letzten Jahren positiv und stieg zwischen den Jahren 2006 und 2016 um 24,6 % (vgl. NLS 2016). Lediglich im Jahr 2015 lässt sich ein leichter Rückgang der Beschäftigten im sekundären Sektor konstatieren, der wiederum im Folgejahr ausgeglichen werden konnte.

Die Schließung oder der Stellenabbau einzelner Betriebe in der Kommune lassen sich jedoch

nicht zwangsläufig auf generelle konjunkturelle Probleme der Gemeinde zurückführen.

Die Arbeitslosenquote im Agenturbezirk Georgsmarienhütte (Agenturbezirk der IHK umfasst auch die Kommunen Georgsmarienhütte, Ha-gen, Dissen, Bad Iburg, Bad Laer, Hilter und Bad Rothenfelde) liegt aktuell bei 3,3 % (vgl. WIRTSCHAFTSATLAS DER INDUSTRIE- & HANDELSKAMMER OSNABRÜCK 2017) und damit zwar leicht über dem Durchschnitt des Landkreises Osnabrück (3,2 %), allerdings merklich unter dem niedersächsischen Median von 5,5 %. Auch die unmittelbar an die Kommune Glandorf angrenzenden Nordrhein-Westfälischen Kreise Steinfurt (4,1 %) und Warendorf (5,3 %) weisen eine höhere Arbeitslosigkeit auf (vgl. BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2017).

2016 pendelten etwa +1287 (56,4 %) der 2282 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Glandorf ein, während -1993 auspendelten. Die Arbeitsplatzzentralität des Ortes liegt mit dem negativen Pendlersaldo von -706 Personen beim Faktor 0,8. Dies bedeutet, dass die Kommune Glandorf einen höheren Stellenwert als Wohnort, denn als Arbeitsplatz besitzt. Während die Gemeinden im Umland ähnliche Werte unter 1,0 verzeichnen, sticht besonders die Kommune Bad Laer (1,8) heraus. Damit liegt Sie in ihrer höheren Bedeutung als Arbeitsplatz, sogar noch vor Münster (1,5), Osnabrück (1,5) und Bielefeld (1,2) (vgl. NLS 2016).

Generell lässt sich feststellen, dass sich die wirtschaftlichen Sektoren hauptsächlich aus klein- und mittelständischen (<250 Mitarbeiter) Betrieben zusammensetzen. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Großteil der Unternehmen, teilweise auch bereits in fortschreitender Generation, familiengeführt werden. Das zeigt das starke Traditionsbewusstsein und die Verbundenheit zum Ort. Im Bereich der Breitbandversorgung lassen sich strukturelle Mängel konstatieren (vgl. HANDLUNGSFELD INFRASTRUKTUR). Dies wird zukünftig noch essenzieller für die ländlicheren Kommunen, da es ein immer wichtiger werdender Faktor für die Wahl des Standorts eines Unternehmens ist.

Auch für Arbeitnehmer kann dieser Faktor bei der Wahl des Wohnortes entscheidend sein, wenn das Arbeiten von zu Hause aus ein Kriterium stellt. Auch wenn die wirtschaftliche Lage in Glandorf stabil ist, gilt es bestehende Problematiken anzugehen, um das wirtschaftliche Geflecht auch langfristig auf diesem Niveau zu halten.

Neben der mangelnden Breitbandversorgung, herrscht ein hoher Flächendruck, da zum einen nur wenige Tausch- sowie Kompensationsflächen zur Verfügung stehen und zum anderen nur wenig Bereitschaft bei den Landwirten besteht, Fläche zu verkaufen (vgl. SCHECKELHOFF 2017).

In den folgenden Kapiteln werden die Ausgangslage, Entwicklung und Steuerung des primären Sektors genauer analysiert, um daraus mögliche zukünftige Entwicklungsszenarien für die Kommune ableiten zu können.

INDUSTRIALISIERUNG DER LANDWIRTSCHAFT

Bevor die Ausgangslage der Landwirtschaft in Glandorf thematisiert wird, geben wir einen Einblick in die allgemeine Entwicklung der Landwirtschaft seit Beginn des 20. Jahrhunderts, um die heutigen und zukünftigen Tendenzen besser verstehen zu können. Ohnehin ist zu erwähnen, dass sich die im späteren Verlauf beschriebenen Problematiken der Branche nicht nur auf Glandorf beziehen, sondern grundsätzlich auch für andere Kommunen stehen können.

Mit dem Anschluss vieler Dörfer an die elektrische Versorgung zu Beginn des 20. Jahrhunderts hielten die ersten Arbeitsmaschinen Einzug in die Landwirtschaft. Die technischen Erneuerungen im Maschinen- und Motorenbereich, sowie neue industrielle Dünger erzielten erhebliche Produktionssteigerungen. So konnte beispielsweise der Ertrag von Getreide und Kartoffeln durch den Einsatz von Kunstdüngern deutlich gesteigert werden (vgl. HENNING 1988).

Die zunehmende Modernisierung und die damit verbundene Effizienzsteigerung der Arbeitsprozesse trieben den Strukturbruch kurz nach dem

zweiten Weltkrieg stark voran. Die Tierbestände konnten innerhalb kürzester Zeit enorm vergrößert werden. Standen zwischen 1750 und 1850 noch die pflanzlichen Agrarprodukte im Vordergrund, stieg zum Ende des 19. Jahrhunderts die Nachfrage nach tierischen Produkten (vgl. HENNING 1988). Die immer intensiver werden Stallsysteme in der Massentierhaltung sind heute immer wieder öffentlicher Diskussionspunkt.

Die Motorisierung und chemischen Hilfsstoffe änderten das landwirtschaftliche System grundlegend. Die Tiere als Arbeitsmittel wurden Stück für Stück abgeschafft. Die effizienteren Maschinen und die gewonnenen Flächen, welche bis dahin zum Futteranbau für die Nutztiere vorgesehen waren, sorgten für steigende Flächenleistungen (vgl. BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG BPB 2009).

Bis ins 19. Jahrhundert dehnte sich die landwirtschaftliche Nutzfläche durch die Kultivierung von Ödland und Wald immer weiter aus. Heute besteht kaum ein Wachstum. Die landwirtschaftliche Nutzfläche minimierte sich tendenziell eher im Zuge der Ausbreitung der Städte, Industrie und Infrastruktur (vgl. HENNING 1988).

Die Vereinfachung der Arbeit und die Steigerung der Leistung, hatten zwar steigende Löhne, allerdings auch die Abwanderung von Arbeitskräften zur Folge (vgl. BPB 2009). Die Aufgaben und Ansprüche an die Landwirtschaft steigen mit stetigem Bevölkerungswachstum kontinuierlich. Die notwendigen Modernisierungen sind kostenintensiv. So kommt es zunehmend zu Schließungen kleinerer Höfe, die von der Landwirtschaft als kapitalintensivem Geschäft nicht profitieren können. Sie werden zur Aufgabe des Betriebes oder Umstrukturierung vom Haupt- zum Nebenerwerb gezwungen.

Während die Anzahl der Betriebe immer weiter zurückgeht, steigt jedoch ihre Größe. Die frei werdenden Flächen der kleinen Höfe werden übernommen und weiter als Erzeugungsgrundlage ausgebaut (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT BMEL 2016).

LANDWIRTSCHAFT IN GLANDORF

Neben den geführten Interviews mit ortsansässigen Landwirten, bezieht sich unsere Analyse des landwirtschaftlichen Sektors in Glandorf auf die Daten der aktuellsten Agrarstrukturerhebung aus dem Jahr 2016.

2016 gab es 122 landwirtschaftliche Betriebe in der Gemeinde Glandorf, die zusammen eine Fläche von 5.349 Hektar bewirtschafteten (vgl. AGRARSTRUKTURERHEBUNG 2016). Dies entspricht etwa 75 % der Gesamtfläche der Gemeinde (vgl. PROJEKTBURO PRO-T-IN 2014). Das Ackerland stellte mit 4.502 Hektar (84,2%) den größten Flächenanteil, wovon etwa ein Drittel mit Silo- bzw. Grünmais bewirtschaftet wurden. Einen vergleichsweise geringen Anteil nahm mit 432 Hektar das Dauergrünland ein (vgl. AGRARSTRUKTURERHEBUNG 2016).

Bei allen angegebenen Betriebsanzahlen ist zu beachten, dass es sich nicht um monostrukturierte Betriebe handelt. In der Regel setzen die einzelnen Landwirte auf einen Mischbetrieb mit dem Anbau und der Produktion unterschiedlicher Agrarprodukte. Aktuell ist noch immer da-

von auszugehen, dass die Viehhaltung mit etwa 100 Betrieben dominiert (vgl. DINGWERTH 2017). Insbesondere die Rinder- (56 Betriebe) sowie die Schweinehaltung (60 Betriebe) sind hier zu nennen. Nur etwa ein Fünftel der Betriebe halten Hühner (17), Schafe (4) und Ziegen (2) (vgl. AGRARSTRUKTURERHEBUNG 2016).

Neben der Viehhaltung ließ sich 2016 in Glandorf eine vielfältige Mischung an Produkten konstatieren, von der auch heute noch auszugehen ist (s. Abb. 36). Auf 228 Hektar wurden Gemüse und Erdbeeren angebaut, was sieben Betrieben entsprach (vgl. AGRARSTRUKTURERHEBUNG 2016). Spargel wurde von fünf landwirtschaftlichen Betrieben angebaut (vgl. DINGWERTH 2017). Ebenfalls fünf Betriebe waren im Bereich Zierpflanzenbau angesiedelt und bewirtschafteten zusammen 62 Hektar Fläche. Obstbetriebe gab es insgesamt vier, eine Baumobstanlage und drei Beerenobstanlagen (vgl. AGRARSTRUKTURERHEBUNG 2016). Prägend für die Kommune sind auch derzeit Betriebe im Bereich Floristik und Spargelanbau (vgl. PUES-TILLKAMP 2017).

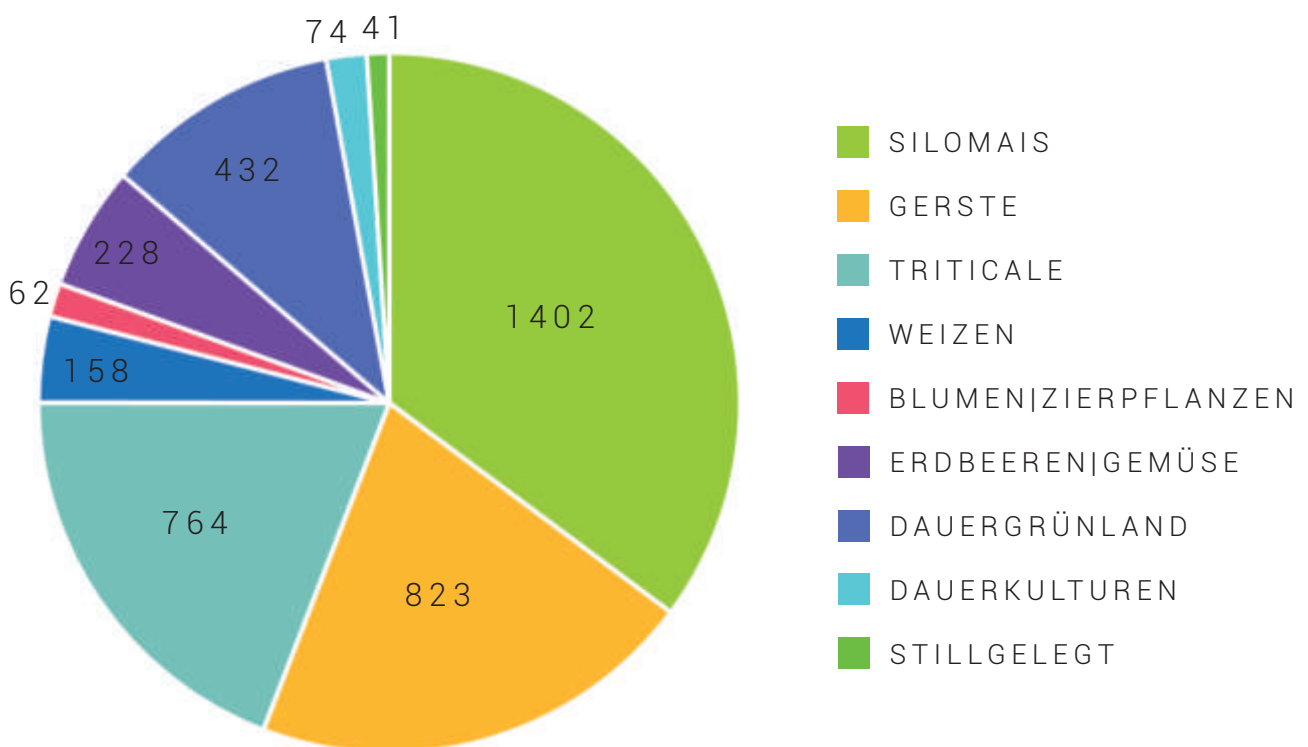


Abb. 36: Anbauart der Flächen in Hektar 2016

Zwischen 2001 und 2016 lässt sich das im vorherigen Kapitel beschriebene Phänomen der sinkenden Betriebszahlen, bei gleichzeitigem Anstieg der Betriebsgröße faktisch auch in Glandorf belegen. Waren es 2001 noch 193 landwirtschaftliche Betriebe, schrumpfte die Zahl bis 2016 um 37% auf 122. Gleichzeitig stieg die Durchschnittsgröße in diesem Zeitraum, bei etwa gleichbleibender bewirtschaf-

teter Gesamtfläche, von 29 auf 43,8 Hektar pro Betrieb an (vgl. AGRARSTRUKTURERHEBUNG 2001 & 2016). Auch wenn die durchschnittliche Betriebsgröße in 15 Jahren um rund die Hälfte anstieg, gilt der primäre Sektor in der Gemeinde damals wie heute als kleinstrukturiert, wie in Abbildung 37 zu sehen. Ein Betrieb mit 80 Hektar Eigentumsfläche gilt hier als groß (vgl. DINGWERTH 2017).

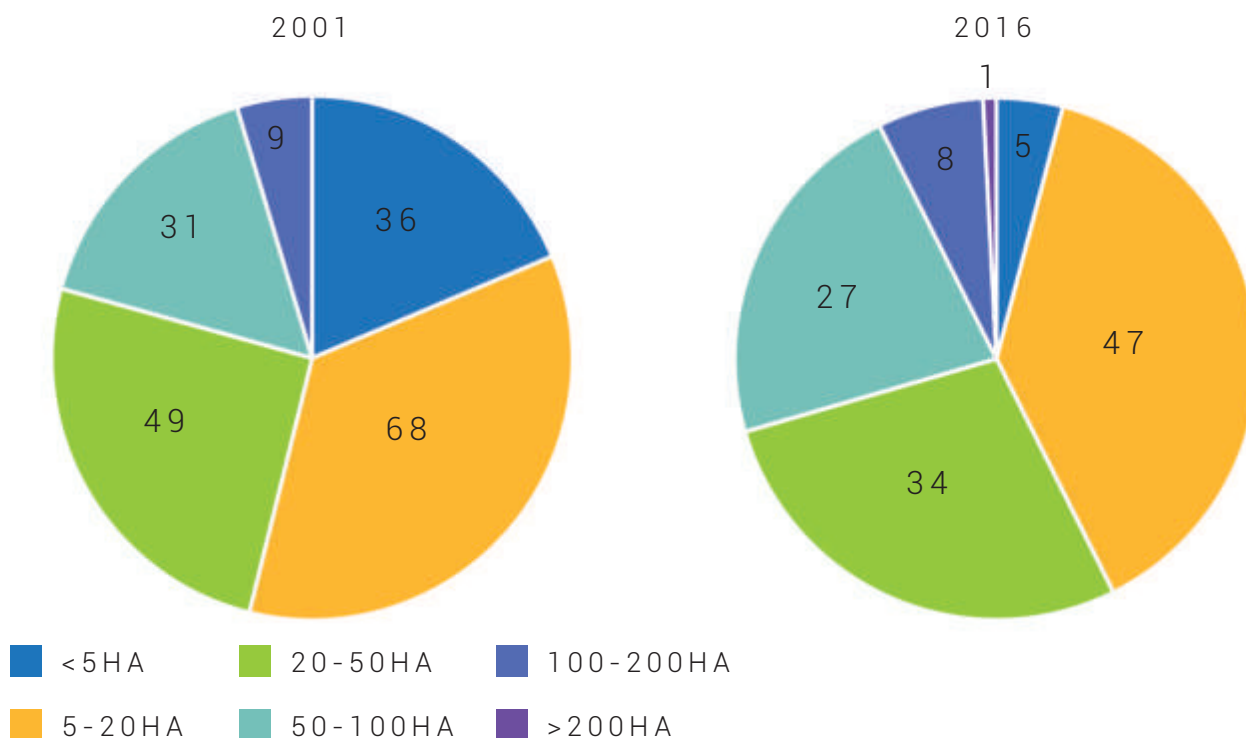


Abb. 37: Größenklassen der Betriebe 2001 & 2016

Durch die klimatischen Veränderungen kommt es vermehrt zu Extremwetterlagen, welche auch zukünftig ein großes Problem für die Landwirtschaft darstellen. Durch die wärmeren Winter wird eine frühere Vegetationsentwicklung ausgelöst, wodurch es im Obstanbau zu Frostschäden und Ernteaussfällen kommen kann. Trotz entsprechender und aufwendiger Maßnahmen wie bspw. nächtlicher Feuer zum Schutz vor Frost, verzeichnete Familie Dingwerth im Jahr 2017 nur einen geringen Ertrag bei der Ernte von Äpfeln, Aprikosen und Pfirsichen.

Hohe Ertragsausfälle drohen zudem auch durch Hagelschäden (bei allen Fruchtarten) sowie Starkregenereignisse vor allem bei Kirschen,

Erdbeeren und Himbeeren. Zukünftig ist der Obstanbau, bedingt durch den Klimawandel, mit erhöhtem Arbeitseinsatz, finanziellem Aufwand und technischen Neuerungen verbunden (vgl. DINGWERTH 2017).

Die Erwärmung der Atmosphäre hat neben den geschilderten Auswirkungen auf den Ernteertrag auch die Einwanderung von wärmeliebenden Arten zufolge und erhöht damit den Schädlingsdruck. In der Glandorf tritt in den letzten Jahren vermehrt die Kirschessigfliege (*Drosophila suzukii*) auf, die gerade bei Kirschen zu hohen Ernteaussfällen führt. Aber auch Pflaumen, Zwetschgen, Pfirsiche und Aprikosen sind auf den Schutz vor der Kirschessigfliege

angewiesen. Schadensmindernde Maßnahmen können das Eindecken mit sehr feinmaschigen Netzen oder auch der erhöhte Einsatz von Pflanzenschutzmitteln darstellen (vgl. DINGWERTH 2017).

Auch im Pflanzenbau ist mit einer abnehmenden Ertragssicherheit, durch die Folgen von Extremwetterlagen, wie z. B. Wasser- und Winderosion, Überschwemmungen, Hitze- und Dürreperioden sowie Sturm und Hagel, zu rechnen. Außerdem nimmt die Artenvielfalt von Schadpflanzen und die Ausbreitung neuer wärmeliebender Wildkrautarten zu. Durch die längeren Trockenperioden im Frühjahr und Sommer werden Pflanzen mit unterirdischen Speicher- und Überdauerungsorganen (Disteln, Winden), sowie Herbstkeimer in milden Wintern (z. B. Acker-Fuchsschwanz, Klettenlabkraut) gefördert. Hohe Temperaturen im Sommer in Verbindung mit starken Niederschlagsereignissen und milde Winter fördern Pflanzenkrankheiten, erhöhen den Schädlingsdruck oder begünstigen Fäulnisprozesse und machen Anpassungsstrategien an die sich ändernden Bedingungen notwendig (vgl. VERBAND DER LANDWIRTSCHAFTSKAMMERN 2010).

In der Gemeinde Glandorf nimmt die Direktvermarktung der Agrarprodukte einen geringen Stellenwert ein. Auf einigen landwirtschaftlichen Betrieben befinden sich Hofläden, jedoch ist die Erweiterung des Bekanntheitsgrades dieser Läden mit Hindernissen verbunden. Der Grund dafür sind strenge Regularien in Bezug auf die Beschilderung von Läden auf landwirtschaftlichen Betrieben. So ist der Verweis auf einen Hofladen, durch eine Ausschilderung, bspw. im Ortszentrum, nicht gestattet. Lediglich das Aufstellen eines Schildes in unmittelbarer Nähe ist erlaubt. Im Gegensatz dazu ist die weitläufige Ausschilderung eines Hof-Cafés zulässig. Durch dieses Verbot ist die direkte Vermarktung der produzierten Lebensmittel, in Form eines Hofladens, für die ansässigen Landwirte uninteressant und rückläufig (vgl. DINGWERTH 2017).

Da durch die immer weiter fortschreitende Industrialisierung der Landwirtschaft das Internet immer wichtiger und notwendiger wird, stellt die schlechte Breitbandversorgung in der Gemeinde Glandorf ein großes Problem für die Landwirte dar. Beispielsweise könnten Wetterstationen auf den Feldern, die mit guter Inter-

netverbindung versorgt sind oder Melkroboter die mit Hilfe von WLAN gesteuert werden, landwirtschaftliche Arbeitsprozesse vereinfachen bzw. mit weniger zeitlichem Aufwand für den Menschen vollzogen werden. Außerdem ist infolge der Globalisierung eine gute Breitbandversorgung, auch für die ausländischen Mitarbeiter der landwirtschaftlichen Betriebe, als Kommunikationsmöglichkeit in die Heimat sinnvoll und erstrebenswert. Zudem prognostizieren die Landwirte eine zukünftige Verschärfung des Fachkräftemangels (vgl. DINGWERTH 2017).

Ein weiteres Problemfeld stellt die schlechte Akzeptanz der Landwirtschaft dar. Durch Informationslücken und Unwissenheit entsteht ein mangelndes Verständnis von Arbeitsprozessen und -techniken. Die Gesellschaft stellt hohe Ansprüche an die Landwirtschaft, ohne bestimmte Folgen, wie bspw. Geruchsbelästigung nach Düngung der Felder, zu akzeptieren (vgl. DINGWERTH 2017).

Verschiedene Betriebe, die finanziell besser aufgestellt sind, z.B. Veredelungsbetriebe (Spargel, Beeren, Obst), Gartenbaubetriebe und Betreiber von Biogasanlagen treiben den Pacht- und Kaufpreis von landwirtschaftlichen Produktionsflächen in die Höhe. Die steigenden Preise gestalten die Pacht oder den Kauf von Flächen für die konventionelle Landwirtschaft problematisch. Im Jahre 2007 lag der Kaufpreis von Ackerflächen zwischen 3-5 €/m², während er bis zum Jahr 2017 auf 10-12 €/m² gestiegen ist (vgl. SCHECKELHOFF 2017). Zudem gilt es bei steigendem Flächendruck eine Zersiedlung der Ortschaft und eine Zerschneidung der Landschaft zu vermeiden.

DIE GEMEINSAME AGRARPOLITIK DER EUROPÄISCHEN UNION

Das zentrale Steuerelement des primären Sektors in Deutschland bildet die gemeinsame Agrarpolitik der europäischen Union (GAP). Sie gibt die Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Agrarmarktes und des ländlichen Raumes vor. Im Folgenden wird die aktuelle Agrarpolitik der EU und die Umsetzung auf Bundesebene genauer erläutert, da die beiden erarbeiteten Szenarien des liberalisierten Welthandels und

der Regionalisierung auf inhaltlichen Veränderungen und finanziellen Umschichtungen der selbigen basieren. Neben der Förderung bzw. Sicherung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit, zählen zu den Zielen der GAP auch die Gewährleistung der nachhaltigen Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen, der Kli-

maschutz sowie die ausgewogene räumliche Entwicklung der ländlichen Regionen. In der aktuellen Förderperiode (2014-2020) stehen dem Bund jährlich etwa 6,2 Mrd. € aus dem Fördertopf zur Verfügung. Dabei stützt sich die europäische Förderung auf zwei Säulen, wie in Abbildung 38 zu erkennen (vgl. BMEL 2015).

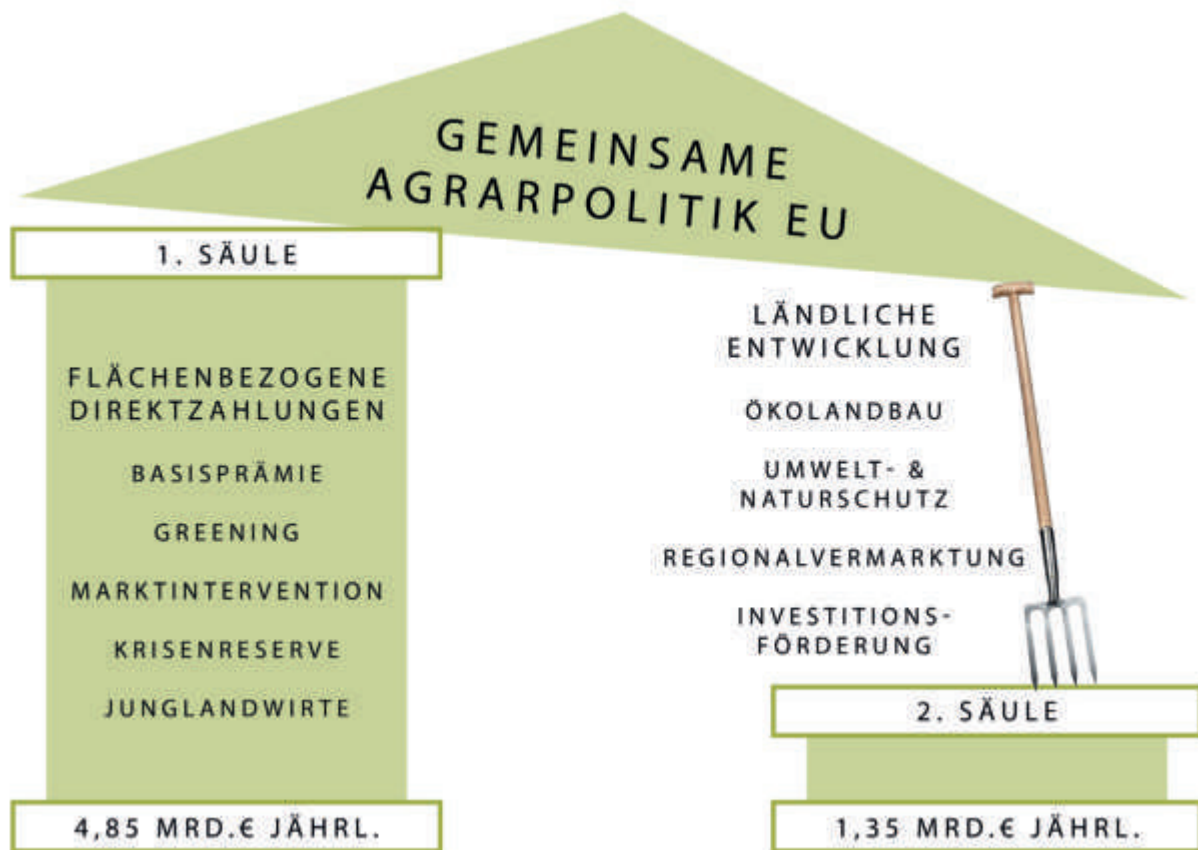


Abb. 38: Säulen der gemeinsamen Agrarpolitik der EU

Die Erste Säule bilden die Direktzahlungen an die Landwirte, die sich nach der Hektaranzahl der bewirtschafteten Fläche berechnen. Sie soll die Leistungen der Landwirtschaft für die Gesellschaft sichern und honorieren, da der primäre Sektor eine hohe Verantwortung für den Erhalt der Kulturlandschaften trägt.

Neben der Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln, schafft der Sektor Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten im ländlichen Raum und prägt somit das soziale Gefüge im selbigen. Gleichzeitig soll ein Ausgleich für die deutlich höheren Standards in den Bereichen Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutz stattfinden, da dadurch bedingte Preissteigerungen zu einem Wettbewerbsnachteil am globalen Markt führen können.

Außerdem dienen die Zahlungen als Puffer gegenüber extremen Preisschwankungen der Agrarprodukte und sichern und stabilisieren somit das Einkommen der Landwirte (vgl. BMEL 2015).

Die Direktzahlungen setzen sich seit 2015 aus vier Bausteinen zusammen. Die Basisprämie vergütet den bewirtschafteten Hektar Fläche mit einer festgesetzten Flächenprämie. Derzeit ergeben sich noch regionale Unterschiede bei der Flächenprämie, die aktuell zwischen 154-194€/ha liegt, bis 2019 aber auf den Einheitswert von 175€/ha angeglichen werden soll. Für Umweltleistungen - auch Greening genannt - werden zusätzlich 85€/Ha an die Landwirte ausbezahlt. Hierbei werden Maßnahmen gefördert, die zum Klimaschutz, zum Erhalt von Arten, zur vielfältigen Kulturlandschaft und zur nachhaltigen Produktion beitragen.

Das Greening umfasst drei Maßnahmen: Den Erhalt von Dauergrünlandflächen (Wiesen & Weiden), die Förderung von Vielfalt beim Anbau von Kulturen sowie die Bereitstellung ökologischer Vorrangflächen auf 5% des Ackerlandes. Den dritten Baustein bildet der Zuschlag für kleine und mittlere Betriebe. Alle landwirtschaftlichen Betriebe erhalten für die ersten 30ha zusätzlich etwa 50€/ha. Für weitere 16ha gibt es einen Zuschlag von weiteren 30€/ha. Darunter fällt auch die Förderung der Junglandwirte. Über maximal 5 Jahre erhalten Junglandwirte (<40 Jahre) für max. 90ha landwirtschaftlicher Fläche eine Zusatzförderung von 44€/ha. Hiermit soll vor allem der Wert der familienbetriebenen Landwirtschaft betont und der landwirtschaftliche Nachwuchs zu Betriebsübernahmen, Bildungsmaßnahmen oder innovativen Bewirtschaftungsformen motiviert werden.

Überschreiten die jährlichen Direktzahlung an einen Betrieb die Summe von 2000€, werden 1,5% der gezahlten Leistungen gekürzt und einem Krisenfond zugeteilt. Gibt es im Folgejahr keine Krise oder die Krisenmaßnahmen wurden aus anderer Quelle finanziert, werden die nicht-genutzten Mittel erstattet und an den Landwirt ausbezahlt. Dem Bund stehen mit 4,85 Mrd. € jährlich rund 78% des Gesamtfonds für die erste Säule zur Verfügung. Im Durchschnitt machen die Direktzahlungen etwa 40 % des Einkommens der Betriebe aus (vgl. BMEL 2015).

Den Kern der zweiten Säule bildet die Förderung der ländlichen Entwicklung. Von europäischer Seite wird mit dem zentralen Förderinstrument des „europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes“ (ELER) der finanzielle und inhaltliche Rahmen vorgegeben. Hier stecken die restlichen 1,35 Mrd. € des europäischen Gesamtfonds. Zu den Zielen zählen die Sicherung der Perspektive für die Menschen im ländlichen Raum sowie eine langfristige, strategische und starke Wettbewerbsfähigkeit, die auf der nachhaltigen Bewirtschaftung der Ressourcen fußt (vgl. BMEL 2015).

Zur Umsetzung dieser Ziele sind vier verschiedene Förderbereiche in der zweiten Säule festgesetzt. So müssen etwa 30 % der EU-Fördermittel an Landwirte gehen, die freiwillige Agrarumwelt- und Klimaschutzmaßnahmen (AUKM) umsetzen. Dies können beispielsweise Extensivierungsmaßnahmen oder der ökolo-

gische Landbau sein. Des Weiteren sollen Investitionen in die Landwirtschaft, dem Tourismus, der Landschaftspflege oder in Hofläden ermöglicht werden, um die landwirtschaftlichen Betriebe zu stärken. Damit attraktive und funktionsfähige ländliche Räume geschaffen und erhalten werden können, fördert der dritte Bereich Projekte zur wirtschaftlichen Entwicklung in ländlichen Gebieten und zur lokalen Dorferneuerung. Durch den sogenannten LEADER-Ansatz soll der regionalspezifische Mehrwert gefördert werden. Erreicht wird dies durch die Erarbeitung einer regionalen Entwicklungsstrategie mit einer breiten Bürgerbeteiligung (vgl. BMEL 2015).

Für Länder und Kommunen besteht im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe der „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) die Möglichkeit eine Ko-Finanzierung durch den Bund zu beantragen. Dieser beteiligt sich jährlich mit etwa 600 Mio. € über die GAK an Entwicklungsmaßnahmen. Zusätzlich zur koordinierenden und mitfinanzierenden Rolle des Bundes, wird die ländliche Entwicklung durch Programme der Bundesländer unterstützt (vgl. BMEL 2015).

Die Länder Niedersachsen und Bremen haben in Zusammenarbeit für ihre ländlichen Räume ein Programm zur ländlichen Entwicklung erarbeitet. Das sogenannte „Programm zur Förderung im ländlichen Raum in Niedersachsen und Bremen“ (PFEIL) wird durch ELER in der aktuellen Förderperiode begünstigt. In diesem Programm werden über 30 Maßnahmen dargestellt, die sowohl eine umweltfreundliche, innovative und wettbewerbsfähige Landwirtschaft vorantreiben, als auch die Lebensqualität in ländlichen Räumen sichern sollen. Dazu zählen beispielsweise Maßnahmen, die zur Ökologischen Landbewirtschaftung oder zum Schutz und Erhalt der Ökosysteme beitragen (vgl. NIEDERSÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT & VERBRAUCHERSCHUTZ 2016).

Für das südliche Osnabrücker Land wurde das „Integrierte Ländliche Entwicklungskonzept“ (ILEK) erarbeitet und gefördert. Dabei befassen sich benachbarte Orte, sogenannte ILE-Regionen mit dem Ziel zusammen, die Region als Ort zum Leben, Arbeiten und Erholen weiterzuentwickeln. Im ILEK Südliches Osnabrücker Land (SOL) wurden für die Förderperiode 2014 bis

2020 fünf regionale Handlungsfelder entwickelt: Orts- und Verkehrsentwicklung, Tourismus, Gesellschaft, Jugend und Sport sowie (Land-) Wirtschaft (vgl. PROJEKTBURO-PRO-T-IN 2014).

Der Landwirt der heutigen GAP-Generation hat sich im Laufe der Zeit zu einem am Markt orientierten Agronom, Bewahrer der Landschaft und Unternehmer entwickelt (vgl. EU-KOMMISSION 2012). Die aktuelle GAP trägt mit ihren Subventionen einen großen Teil zur Funktionalität des primären Sektors bei und spielt damit eine gewichtige Rolle für die zukünftige Entwicklung der Branche.

In den beiden folgenden Szenarien stellen wir dar, was für Auswirkungen die Veränderungen der GAP auf die Landwirtschaft, sowie das Orts- und Landschaftsbild der Gemeinde haben könnten.

Konzeptentwicklung

ENTWICKLUNG VON SZENARIEN

Die Entwicklung von Szenarien soll in dieser Arbeit alternative Zukunftsbilder der Kulturlandschaft in der Gemeinde Glandorf aufzeigen und Denkanstöße zu gesellschaftlichen und landschaftlichen Veränderungen geben (vgl. ARTNER et al. 2008).

Die Entwicklung von Szenarien ist ein Hauptinstrument um alternative Entwicklungspfade zu identifizieren und zu beschreiben, Entscheidungspunkte und Handlungsmöglichkeiten zu ermitteln und Folgen möglicher Handlungen zu analysieren (vgl. STEINMÜLLER 1997). Zudem bereitet die Szenario-Methode die Entwicklung von Leitbildern vor (vgl. VON HAAREN 2004).

Die Szenarien lassen sich durch das Quadrantenmodell nach Meinert in vier wertneutralen Räumen darstellen, die sowohl positive als auch negative Aspekte beinhalten. Die Zukunftsbilder basieren dabei auf fixen und variablen Faktoren, die Einfluss auf die Entwicklung des Ortes und der Kulturlandschaft nehmen. Zu den fixen Faktoren zählen der Standort, sowie

die fortschreitende Globalisierung, der demographische Wandel, die Industrialisierung der Landwirtschaft, die Energiewende und die Digitalisierung. Diese Gegebenheiten werden als gesicherte Trends angesehen, sind nicht veränderbar und in jedem Szenario identisch. Erst durch den Einfluss der variablen Faktoren, die nicht vorhergesagt werden können, entwickeln sich die Szenarien in verschiedene Richtungen.

Die variablen Faktoren sind die Wirtschaftsentwicklung und die Gesellschaftliche Steuerung. So nimmt in der Wirtschaftsentwicklung das Wachstum oder die Stagnation des primären Sektors Einfluss auf die Kulturlandschafts-, Siedlungs- und Tourismusentwicklung. Jedoch hängt die Entwicklung der Szenarien wesentlich von der Intensität der gesellschaftlichen Steuerung durch den Staat und die Zivilgesellschaft ab (vgl. ARTNER et al. 2008).

Staatliche Steuerung erfolgt durch Gesetzgebung und Subventionen in der Landwirtschaft. In unserem Fall sind es die GAP, das Land Niedersachsen und die Gemeinde Glandorf selbst, die als Richtungsweiser in wirtschaftlichen Belangen. Die Steuerung durch die Zivilgesellschaft findet durch das Engagement oder den Rückzug der Bürger, Vereine und Verbände statt (vgl. GEISLER 2012).

Durch die Kombination der beiden Einflussfaktoren werden die Zukunftsprojektionen in alle Richtungen gedacht. Es entsteht ein offener und gestaltbarer Raum, über den diskutiert werden kann. In dem Quadrantenmodell befindet sich die Gesellschaftliche Steuerung auf der horizontalen Achse. So wird erkennbar ob ein Rückzug oder ein Engagement stattfindet. Die Wirtschaftsentwicklung befindet sich auf der vertikalen Achse und zeigt das Wachstum oder die Stagnation an (vgl. ARTNER et al. 2008).

Im Zuge dieser Arbeit wurden zwei Szenarien entwickelt, die sich in der Art der Wirtschaftsentwicklung und der Steuerungsintensität unterscheiden. Im ersten Szenario wird von einem Wirtschaftswachstum und einem Rückzug der Zivilgesellschaft sowie des Staates aus Steuerungsfunktionen ausgegangen. Im zweiten Szenario findet eine Stagnation der Wirtschaft in Verbindung mit einem großen Engagement der Bürger und des Staates statt.

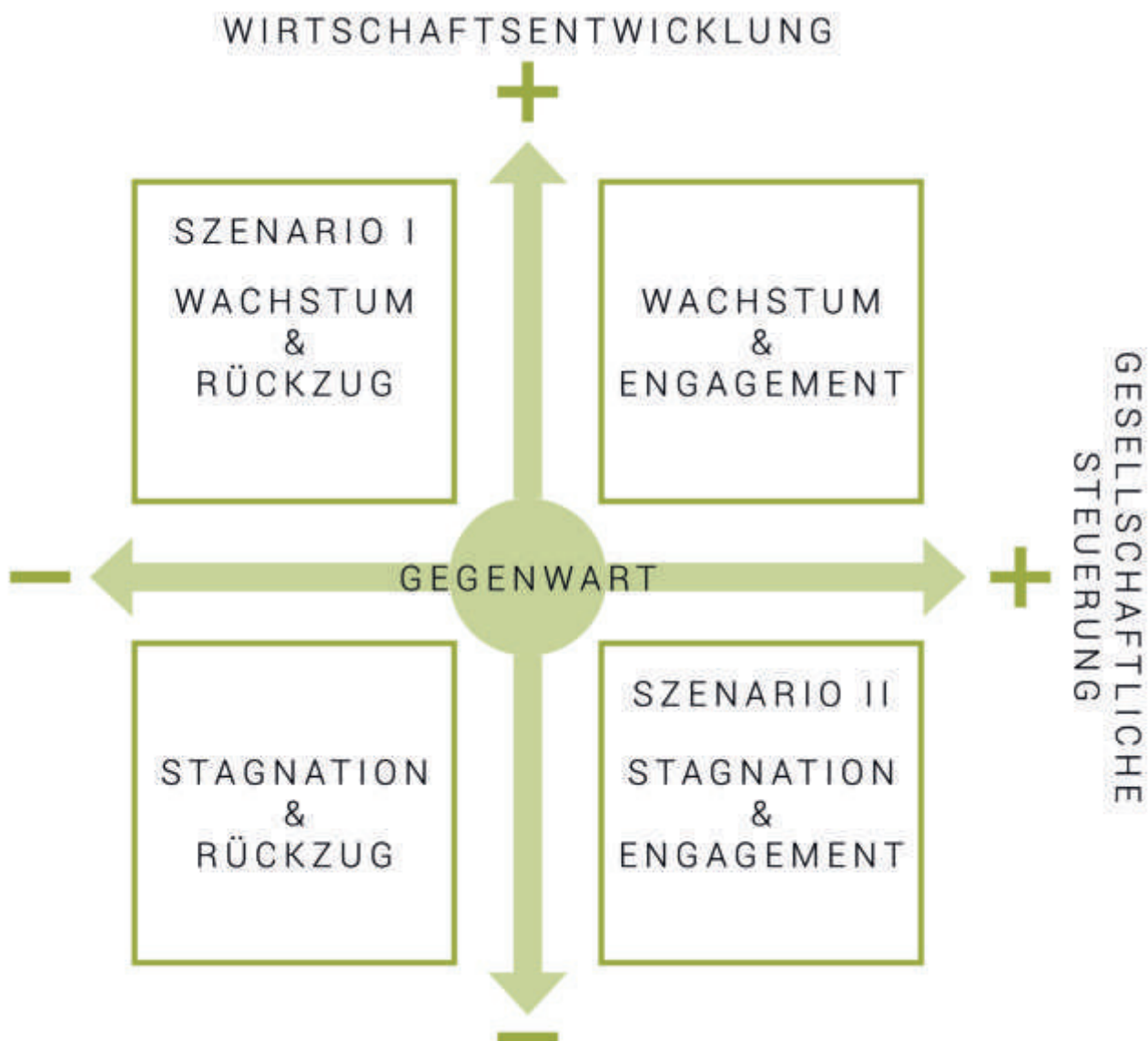


Abb. 39: Quadrantenmodell nach Meinert

SZENARIO I PRODUZENT: LANDWIRTSCHAFT

Im ersten Szenario treffen wir die Annahme, dass mit Beginn der neuen Förderperiode 2021 eine Neuausrichtung der Agrarpolitik und damit eine Neu- bzw. Umverteilung der finanziellen Mittel stattfindet.

Das Szenario basiert auf der Effizienzsteigerung sämtlicher Nutzungen und Funktionen der landwirtschaftlichen Betriebe. Zusätzlich steigt der Druck auf die Landnutzung in Folge der Energiewende, die erneuerbaren Energien rücken nicht nur aus ökologischer, sondern auch aus ökonomischer Sicht immer mehr in den Vordergrund.

Die zur Verfügung stehenden Fördermittel der ohnehin schon weniger gewichteten zweiten Säule werden gekürzt und auf die erste Säule verlagert. Im gleichen Zug werden die staatlichen Regularien in Bezug auf Klima- und Naturschutz immer weiter abgebaut, zugunsten der Produktionssteigerung. Die Subventionen durch die GAP orientieren sich somit nur noch an der Flächengröße der Betriebe.

Der Welthandel der Landwirtschaft wird zunehmend liberalisiert und ist gänzlich auf die Befriedigung der Nachfrage einer stetig wachsenden Weltbevölkerung ausgerichtet. Für eine

ganzjährige Verfügbarkeit unterschiedlichster Agrarerzeugnisse nimmt die Bevölkerung die Zersiedlung und Zerschneidung der Kulturlandschaften in Kauf. Das staatliche und zivilgesellschaftliche Engagement in Bezug auf den Klima- und Naturschutz schrumpft.

Dies führt zu einer noch intensiveren Nutzung von Boden. Die natürlichen Ressourcen sollen somit immer effizienter genutzt werden. Der Schutz von Natur- und Kulturlandschaft findet in der Gemeinde Glandorf keinen Raum mehr, da neben der Umverteilung der Gelder auch der Baustein des Greenings aus der ersten Säule gestrichen wurde. So verändert sich die Kulturlandschaft immer weiter zu einem einheitlichen Wirtschaftsgefüge, bestehend aus immer größer werdenden landwirtschaftlichen Betriebsanlagen und Ackerschlägen. Begünstigt wird die Entwicklung durch den Trend der Digitalisierung und Modernisierung der Arbeitsprozesse.

Die Digitalisierung der Landwirtschaft, wie sie im Handlungsfeld Infrastruktur beschrieben

wird, gibt dabei eine Antwort auf die Verschärfung des Arbeits- und Fachkräftemangels. Durch ferngesteuerte Maschinen ist nur noch ein Bruchteil der bisher benötigten Arbeitskräfte für die Bewirtschaftung derselben Fläche notwendig. GPS gesteuerte Landmaschinen, Solarparks, große Biogas-, Gewächshaus- und Windkraftanlagen prägen das ländliche Bild der Gemeinde.

Die Modernen Gewächshäuser ermöglichen einen rentablen Obstanbau, trotz der sich wandelnden klimatischen Verhältnisse. Die in die Landwirtschaft Einzug haltende digitale Innovation ermöglicht eine technische Kontrolle der Produktionsvorgänge, die gleichzeitig eine hohe Transparenz gegenüber den Verbrauchern gewährleisten kann. Damit werden die Akzeptanz und das Verständnis innerhalb der Gesellschaft gestärkt.

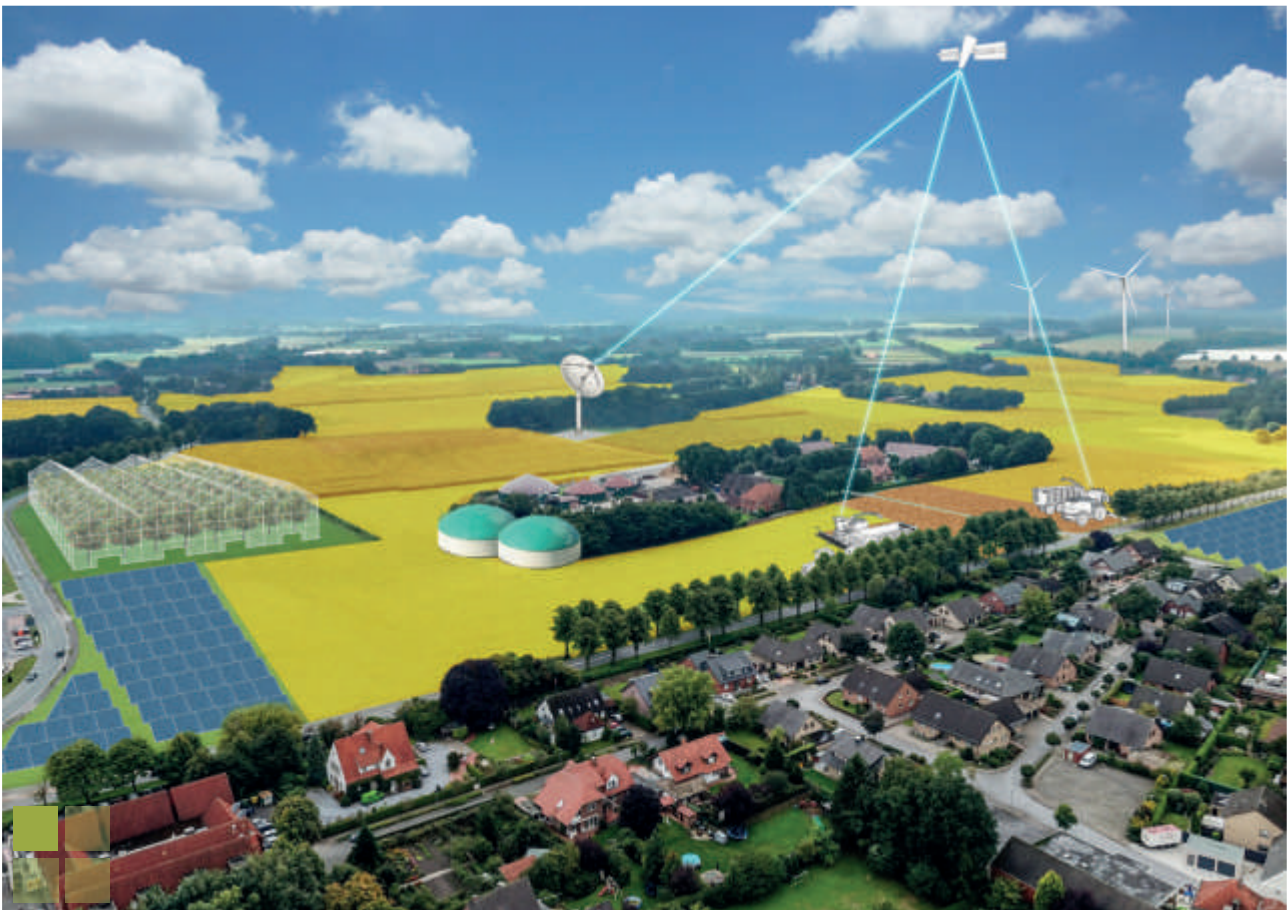


Abb. 40: Szenario I - Blick auf den Höfeweg

Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Landwirtschaft sinkt zwar, die Bedeutung des primären Sektors und der Energiewirtschaft für die Gemeinde jedoch steigt. Mit der Energiewende werden immer mehr Möglichkeiten zur ortsnahe Energieproduktion gesucht.

Die Verschiebung der politischen Interessen erleichtert die Genehmigungen für bauliche Anlagen in Landschaftsschutzgebieten. Aus dem Mischgebiet mit hoher Wohnqualität wird ein Wohngebiet inmitten eines Produktionszentrums für Agrarprodukte und Energie.

Dabei wird Energie nicht nur für Glandorf selbst, sondern auch für die weitläufige Region produziert. Glandorf etabliert sich als Hauptproduzent und Verteilerzentrum von Energie. Damit ist zwar die Versorgung der Gemeinde in diesen beiden Belangen gesichert, der Ortscharakter und die Identifikationsmöglichkeit mit dem selbigen gehen jedoch verloren.

Das Leben der meisten Anwohner findet im Zuge dessen außerhalb von Glandorf oder in den eigenen vier Wänden statt. Die Arbeitsplatzzentralität des Ortes wandelt sich vom Wohn- zum Arbeitsort.

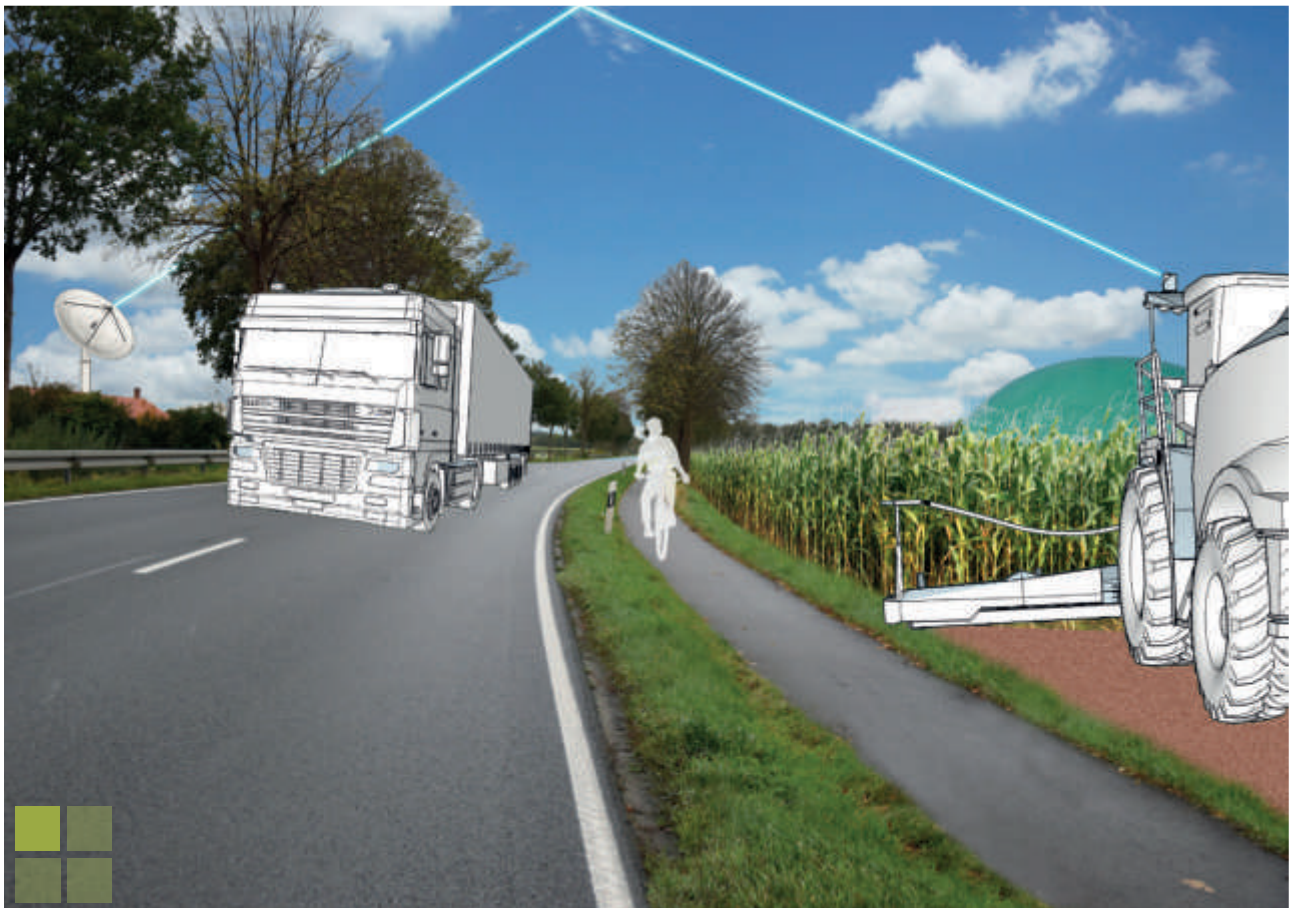


Abb. 41: Szenario I - Blick in die Münsterstraße

SZENARIO II

LANDWIRTSCHAFT: BEWAHRER

Im zweiten Szenario findet mit Beginn der neuen Förderperiode eine gegenteilige Entwicklung der Agrarpolitik statt. Diese Politik fokussiert sich mehr auf die Ziele der zweiten Säule und stellt den globalen Markt und seine Anforderungen in den Hintergrund.

Wie auch im ersten Szenario haben die finanziellen Umverteilungen von der ersten zur zweiten Säule großen Einfluss auf die Entwicklung der Kulturlandschaft in Glandorf. Die EU, der Bund und Länder legen Wert auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise der Landwirtschaft, hohe Qualität der Agrarprodukte und die Regionalisierung der Kommunen. Glandorf produziert nicht für einen Weltmarkt, sondern ausschließlich für die Region des südlichen Osnabrücker Landes sowie einige der in Nordrhein-Westfalen angrenzenden Kommunen. Damit entzieht sie sich dem globalen Produktionsdruck. Beispielsweise bezieht die Stadt Osnabrück nun

etwa die Hälfte aller Lebensmittel aus Glandorf und der Region. Auf regionalen Märkten werden qualitativ hochwertige Produkte zu adäquaten Preisen angeboten.

Die Menschen schätzen die Erzeugnisse der Region und den damit verbundenen Aufwand, sodass sie dazu bereit sind einen höheren Preis zu zahlen und ihr Konsumverhalten, zugunsten einer nachhaltigen Lebensweise, anzupassen. Einige Defizite, wie eine Nicht-Verfügbarkeit bestimmter Produkte aus anderen Regionen der Welt, werden von der Gesellschaft toleriert. So werden Produktvielfalt, –Verfügbarkeit und Konsumverhalten der Gesellschaft in der Region optimiert.

Damit tritt in diesem Szenario vor allem die Tradition und Verwurzelung der zahlreichen, kleinstrukturierten, familiengeführten Betriebe in den Vordergrund und gewinnt an Gewichtung.



Abb. 42: Szenario II - Blick auf den Höfeweg

Ebenfalls eine Rolle spielen die Erneuerbaren Energien in diesem Szenario. Hier treten die landwirtschaftlichen Betriebe jedoch nicht als Hauptproduzent für die Gemeinde und die Region auf.

Die Zivilgesellschaft setzt die Theorie einer gänzlich dezentralisierten Energieversorgung optimal um. Die Privathaushalte versorgen sich nahezu autark durch Photovoltaikanlagen. Gleichzeitig bietet die Energiebranche auch Möglichkeiten der Ansiedlung im Bereich des sekundären und tertiären Sektors in der Region.

Das Bild der Gemeinde Glandorf wird von einer strukturreichen und kleinteiligen Landschaft geprägt. Das schließt besondere Maßnahmen, wie sie im Handlungsfeld Ort- und Landschaftsbild beschrieben werden, mit ein. Blühstreifen, Streuobstwiesen, extensives Grünland, Schafweiden, Getreidefelder und Brachflächen wechseln sich gleichmäßig ab.

So entsteht ein Mosaik aus verschiedenen Landschaftselementen und Nutzungen. Wert-

volle Biotope und Landschaftsbestandteile werden durch die Landwirte und Anwohner gepflegt und entwickelt. Dieses Szenario schließt die Nutzung von Technischen und modernen Maschinen der Landwirtschaft nicht aus. Die Digitalisierung der Landwirtschaft leistet auch hier eine wichtige Aufgabe, zur Pflege und zum Erhalt der Kulturlandschaft.

Die hohe Diversität der Flächen erfordert ein hohes Maß der Kontrolle und Koordination um ihre Funktionalität im regionalen Geflecht zu bewahren. Die Zivilgesellschaft und Landwirtschaft in Glandorf bilden eine stabile Gemeinschaft, die sich Herausforderungen, wie dem demographischen Wandel bewusst ist.

Durch das Bewahren des Dorfcharakters, der Kultur, Natur und Landschaft entsteht ein lebenswerter Ort für alle Generationen. Somit sichert Glandorf den derzeit bestehenden Charakter des Wohnortes.



Abb. 43: Szenario II - Blick in die Münsterstraße

Ergebnisse

Die Landwirtschaft in der Gemeinde unterliegt einem stetigen Strukturwandel, bedingt durch regionale, überregionale und globale Entwicklungstendenzen auf zivilgesellschaftlicher und ökonomischer Ebene. Die fortschreitende Industrialisierung verschärft den finanziellen und wachstumsorientierten Druck auf die Landwirte, welchem kleinere Betriebe immer weniger standhalten können. Der ansteigende Wachstums- und Leistungsdruck der Branche lässt sich in Glandorf an der gestiegenen Durchschnittsgröße der Betriebe in den letzten 15 Jahren festmachen.

Neben den immer problematischer werdenden klimatischen Bedingungen, gilt es die zur Verfügung stehende Fläche der Gemeinde optimal und effizient zu koordinieren, damit trotz steigendem Flächendruck einer möglichen Zersiedlung und Zerschneidung der Ortschaft, wie sie detaillierter im Handlungsfeld Wohnen & Leben beschrieben wird, sowie ihrer Kulturlandschaften entgegengewirkt werden kann.

Die beiden Extremszenarien der Marktliberalisierung und der Regionalisierung eröffnen einen Diskussionsraum für die Erarbeitung eines gemeinsamen Leitbildes für Glandorf und die Region.

Im Verlauf der Bestandsanalyse zeigten sich deutlich die Stärken der Gemeinde im Ist-Zustand. Die Kleinstrukturiertheit der Landwirtschaft, die Vielfalt der in Glandorf produzierten Agrarerzeugnisse, die stabile Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur der anderen Sektoren, die Qualität Glandorfs als Wohnort im Vergleich zu umliegenden Gemeinden sowie die Tradition vieler familiengeführter Betriebe in allen Branchen sind als Qualität und Potenzial zu verstehen, die dabei helfen die anstehenden Herausforderungen adäquat zu bewältigen.

Als Herausforderungen, die in den kommenden Jahren in der Landwirtschaft noch stärkere Bedeutung gewinnen werden, sehen wir bspw. die Digitalisierung und die Energiewende.

Die Gemeinschaft aller beteiligten Akteure muss mögliche Entwicklungspfade, Entscheidungspunkte sowie Handlungsmöglichkeiten und ihre Folgen innerhalb der unterschiedlichen Themenfelder gemeinsam identifizieren und bewerten. Ein zukunftsfähiges und lebenswertes Glandorf kann seine Authentizität nur durch eine bewusste Mischung aus Tradition und Innovation bewahren.

WOHNRAUM

Vorgehensweise & Methoden

Um einen ersten Überblick über das Thema „Wohnraum“ und das Leben in Glandorf zu bekommen, wurden Informationen zu den Unterthemen „Mieten, kaufen, wohnen“, „Familien“, „Senioren“ sowie „Singles und Paare“ zusammengetragen.

Das Mieten und kaufen von Grundstücken, Wohnungen und Häusern schien bei der ersten Recherche ein Problem zu sein. Zum diesem Zeitpunkt standen drei Wohnungen zur Miete zu Verfügung. Zum Kauf waren es fünf Familienhäuser und ein Dreifamilienhaus. Die Preislage der Objekte unterschied sich sehr stark voneinander.

Bei der weiteren Recherche hat sich herausgestellt, dass Glandorf ein familienfreundliches Dorf ist. Die Kinderbetreuung in den drei ansässigen Kindergärten ist noch nicht vollends ausgelastet. Auch die Kindertagespflegepersonen/Tagesmütter haben noch einige Plätze zur Verfügung. Die schulpflichtigen Kinder sind ebenfalls gut versorgt. Mit zwei Grundschulen, einer in Schwege und einer in Glandorf, sowie einer Oberschule sind alle Schulformen bis auf den Gymnasialzweig vertreten.

Das Seniorenheim „Haus Glandorf“ bietet, als einzige Pflegeeinrichtung im Ort, insgesamt 62 Plätze zur Langzeit- und Kurzzeitpflege an. Weitere Heime befinden sich in Bad Laer und Bad Iburg. Im „Haus Glandorf“ werden generationsübergreifende Aktivitäten, beispielsweise Besuche des örtlichen Kindergartens, angeboten. Auch Aktionen mit Theatergruppen, Chören und Musikern stehen regelmäßig auf dem Programm. Zusätzlich zum Pflegeheim gibt es in Glandorf einen ambulanten Pflegedienst. Seit Januar 2017 wird zudem im Pfarrheim von montags bis freitags Tagespflege angeboten. Eines der Entwicklungsziele zum Thema Senioren im Integrierten ländlichen Entwicklungs-

konzeptes Südliches Osnabrücker Land (ILEK SOL) 2007-2013 war eine weitreichende Barrierefreiheit in der Region, die mittels einer Bestandsaufnahme und zukünftig stärkeren Beachtung der Belange mobilitätseingeschränkter Menschen erreicht werden sollte.

Ein weiteres Ziel war die Stärkung des Generationenaustausches, unter anderem über gemeinsame Wohnformen, Besuchsdienste von Kindergartengruppen in Altenheimen, Fahrdienste und das Konzept der Leih-Großeltern. Zudem sollten Räume für Freizeitbeschäftigung für Jung und Alt geschaffen werden.

Bestandsanalyse

Im Rahmen der Bestandsanalyse wurden vor Ort Gespräche mit verschiedenen Akteuren geführt, die neue Einsichten und Denkanstöße zum Thema ‚Wohnraum in Glandorf‘ beisteuern konnten. Die wichtigsten Erkenntnisse aus den Gesprächen werden nachfolgend zusammengefasst.

Frau Dr. Heuvelmann

(Hauptamtliche Bürgermeisterin von Glandorf)

Im Gespräch mit Frau Dr. Heuvelmann wurde deutlich, dass in der Gemeinde eine große Flächenknappheit herrscht, da Landwirte ihre Flächen in der Regel nicht verkaufen, sondern nur in einem hohen Tauschverhältnis von 1:5 tauschen wollen. Der Gemeinde stehen jedoch kaum bevorratete Flächen für einen Tausch zu Verfügung, weshalb sich die Verhandlungen zum Erwerb neuen Baulandes schwierig gestalten. Bei der Ausweisung neuer Baugebiete stellt sich ohnehin die Frage, inwieweit das Dorf noch weiterwachsen soll, denn ein weiteres flächenmäßiges Wachstum würde langfristig zur Zersiedelung des Ortes führen. Die Suche nach



Abb. 44: Erste Zwischenergebnisse nach der Recherche

leerstehenden Gebäuden im Dorfkern als Alternative zur Ausweisung neuer Baugebiete ist ebenfalls schwierig, da diese oftmals unter der Hand verkauft werden. Für zukünftige Gebäudeleerstände gibt es zurzeit noch kein Konzept. Zum Thema barrierefreier Umbau, das in den kommenden Jahren vor dem Hintergrund des demographischen Wandels an Bedeutung zunehmen wird, gibt es in Glandorf noch keine Beratung. Diese wird jedoch durch den Landkreis Osnabrück im Osnabrücker Kreishaus angeboten. Aufgrund der relativ weiten Entfernung für ältere Menschen könnte ein Angebot durch den Landkreis direkt in Glandorf sinnvoll sein.

Die Durchmischung von Siedlungen, beispielsweise durch Mehrgenerationenprojekte, sieht Frau Dr. Heuvelmann als durchaus wünschenswert. Denkbar wären beispielsweise Dorfgemeinschaftshäuser oder generationenübergreifende Wohnprojekte. Als potentielle Flächen für neue Bauprojekte nannte Frau Dr. Heuvelmann den jetzigen Standort der freiwilligen Feuerwehr am Markt sowie das Mercedes-Gelände. Hierbei wäre jedoch voraussichtlich viel Öffentlichkeitsarbeit erforderlich, um Vorbehalte und Unsicherheit gegenüber neuen Projekten unter den Bürgern zu vermindern.

Die hohe Bereitschaft der Glandorfer, sich für ihren Ort einzusetzen, wurde durch Frau Dr. Heuvelmann als Besonderheit des Dorfes hervorgehoben. Diese wird auch anhand der zahlreichen

Vereine deutlich, in denen sich die Bürger engagieren. Jedoch sind auch hier Strukturveränderungen zu erwarten, da viele Vereine bereits heute mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen haben. Eine Möglichkeit, auf diese Veränderungen zu reagieren, sieht Frau Dr. Heuvelmann in der Schaffung von Kommunikationspunkten außerhalb der klassischen Vereinsstrukturen.

Herr Scheckelhoff

(Bauamtsleiter und Allgemeiner Vertreter der Bürgermeisterin Frau Dr. Heuvelmann)

Zurzeit gibt es in der Gemeinde Glandorf laut Herrn Scheckelhoff etwa 400 Haushalte im Außenbereich. Um der drohenden Zersiedelung vorzubeugen, sollten Leerstände im Dorf ausfindig gemacht und für Bürger attraktiv gestaltet werden. Über das Förderprogramm „Jung kauf Alt“ werden momentan 12 Fälle gefördert. Das Programm wird insgesamt gut angenommen, jedoch fehlen zu einer noch besseren Nutzung des Förderprogrammes Kenntnisse über zukünftige Leerstände. Ein Projekt, das in der nächsten Zeit voraussichtlich realisiert wird, ist die Errichtung barrierefreier Wohnungen durch das Stephanswerk auf dem aktuellen Gelände des Pfarrheimes, das im Zuge dieses Projektes abgerissen werden soll. Bauprojekte von Wohnungsbaugesellschaften gibt es in Glandorf bisher nicht. Als mögliche Fläche für ein neues Bauprojekt nannte Herr Scheckelhoff die Fläche neben der Bäckerbörse, auf der sich momentan der Kindergarten befindet. Für diesen müsste

jedoch zuvor ein geeigneter neuer Standort gefunden werden.

Bezüglich der Ausweisung von Neubaugebieten merkte Herr Scheckelhoff ebenfalls den Mangel an Bauplätzen an. Die Interessentenliste für Neubauplätze umfasst derzeit noch etwa 30 Interessenten. Die Bauplätze werden nach einer Kriterienliste vergeben, nach welcher eigentlich nur ehemalige Bewohner des Dorfes und Familien berücksichtigt werden. Insgesamt ist das Gebiet in und um Glandorf eine vergleichsweise hochpreisig bebaute Gegend, was sehr wahrscheinlich mit der extrem geringen Arbeitslosenquote in der Gemeinde zusammenhängt. Wie bereits durch Frau Dr. Heuvelmann angemerkt, wies auch Herr Scheckelhoff im Gespräch auf die Schwierigkeiten des Flächenenerwerbs seitens der Verwaltung hin. Neben den Landwirten wollen auch die Kirchen, die ebenfalls größere Flächenanteile besitzen, nicht verkaufen, sondern lediglich tauschen. Im Fall der Landwirte liegt dies unter anderem daran, dass Biogasanlagen für einen Preisanstieg beim Land sorgen.

Herr Ringling (Schulleiter Ludwig-Windthorst-Schule) und Herr Fritze (Konrektor)

Im Gespräch mit Herrn Ringling und Herrn Fritze konnten weitere Erkenntnisse über die Situation der Schulen im Ort gewonnen werden. Obwohl etwa 50 % der Kinder nach der Grundschule aufs Gymnasium gehen, stehen die Chancen auf einen eigenen gymnasialen Zweig in Glandorf schlecht. Kinder, die keine Gymnasialempfehlung bekommen, gehen hingegen beinahe zu 100 % auf die Ludwig-Windthorst-Schule. Von diesen Kindern machen nach Abschluss der Sek. I noch etwa 20 % das Abitur an einem der genannten Gymnasien.

In Glandorf ist laut Herrn Fritze im Vergleich zu anderen Kommunen ein überdurchschnittliches Angebot an Ausbildungsplätzen vorhanden. Durch enge Zusammenarbeit und Kooperationen mit Betrieben in Glandorf wird versucht, die Schüler nach der Schule im Dorf zu halten. So werden beispielsweise im Laufe der Schulzeit vier Praktika sowie weitere Praxistage von den Schülern absolviert. Die Betriebe stellen sich teilweise aktiv in der Schule vor. Besonders betont wurde das hohe Engagement der Schüler und die extreme Ortsverbundenheit der jungen Glandorfer. Von den ehemaligen Schülern kommen sehr viele nach einigen Jahren wieder zu-

rück, um mit ihrer eigenen Familie in Glandorf zu wohnen. Dies wird jedoch durch Wohnungs- und Bauplatzmangel erheblich erschwert.

Frau Gerner

(Leiterin Pflegeheim „Haus Glandorf“)

Die 62 Pflegeplätze im „Haus Glandorf“ sind zurzeit alle besetzt und es besteht eine Warteliste für die Aufnahme weiterer Senioren. Das bisherige Angebot an generationsübergreifenden Aktivitäten kommt laut Frau Gerner bei den Senioren sehr gut an. Zusätzliche Freizeitangebote für die Heimbewohner, beispielsweise ein gemeinsamer Besuch des Kürbismarktes oder Kirchgänge werden allerdings vor allem von Ehrenamtlichen angeboten, die ebenfalls Rentner sind. Kontakte mit Kindern bestehen fast ausschließlich über die Kooperation mit dem örtlichen Kindergarten. Das Pflegeheim steht zudem durch das Angebot von Praktikumsplätzen in enger Kooperation mit der Ludwig-Windthorst-Schule.

Zur Situation im Ort merkte Frau Gerner an, dass alle zentralen Orte im Dorf barrierefrei und gut zu erreichen sind. Glandorf befindet sich in dieser Hinsicht bereits auf einem guten Weg, allerdings wäre ein differenzierteres Wohnangebot für ältere Menschen wünschenswert. Personen aus der Baubranche

Auch im Gespräch mit Mitarbeitern von Bauunternehmen wurde der Mangel an Bauland sowie die geringe Größe der ausgewiesenen Baugebiete angesprochen. Die wenigen Bauplätze werden ausschließlich an Glandorfer vergeben. Dasselbe gilt für die wenigen Wohnungen, die vor allem unter der Hand verkauft werden. Es wurde beispielsweise berichtet, dass das Pflegeheim „Haus Glandorf“ seit mehreren Monaten erfolglos nach Wohnungen für Praktikanten sucht.

Da Glandorf aus Investorensicht wegen der niedrigen Mietpreise vergleichsweise eher unattraktiv ist, spielt bei den Sanierungsprojekten im Ort eine idealistische Komponente und eine gewisse Heimatliebe eine Rolle. Der Großteil der Neubauten wird verkauft, da eine Vermietung für Unternehmen aus finanziellen Gründen nicht sinnvoll wäre.

Als sehr positiv wird die Kooperation mit der Ludwig-Windthorst-Schule empfunden, an der Unternehmen aktiv nach Praktikanten und Aus-

zubildenden suchen. Zudem gilt Glandorf unter den Befragten als sehr attraktiver Wohnort, der beispielsweise mit der Bäckerbörse einen Anziehungspunkt bietet, der auch Bewohner der umliegenden Dörfer in den Ort zieht.

Immobilienmakler

Als Immobilienmakler konnte die befragte Person in den letzten Jahren einen Trend vom „einfachen Dorfleben“ zur Eigentumswohnung beobachten. Obwohl noch immer die große Mehrheit der nach Glandorf zurückkehrenden jungen Menschen selbst bauen möchte, ist der Wohnungsmarkt durch berufsbedingte Strukturveränderungen insgesamt deutlich spontaner als noch vor 20 Jahren. Auch Alternativen, wie das Anbauen bei den eigenen Eltern, werden zunehmende genutzt. Bezüglich Mietwohnungen ist die Nachfrage durchgehend hoch, gleichzeitig bleibt das Angebot jedoch sehr überschaubar. Für junge Familien besteht zudem oftmals das Problem, dass der Übergang von der Mietwohnung zum Eigenheim aufgrund steigender Mieten und dadurch fehlenden Eigenkapitals später schwierig wird. Bei den Mietpreisen ist eine Steigerung von circa 5 auf 7 €/m² zu verzeichnen.

Bauland ist hingegen mit etwa 100 €/m² vergleichsweise günstig. Dass die Landwirte ihr Land nicht verkaufen wollen, liegt laut dem Immobilienmakler unter anderem an der Tatsache, dass das Land durch die Gemeinde erschlossen und verkauft wird, wodurch der Verkaufspreis für die Landwirte niedriger ist als bei eigenständiger Erschließung. Unter der Bevölkerung herrscht daher der Gedanke: „Ein Bauer der verkauft ist schon pleite“.

Die befragte Person hat nach eigener Aussage vor allem bei Einfamilienhäusern keinerlei Probleme beim Verkauf von älteren Objekten. Hierbei hilft das Programm „Jung kauft Alt“, das sehr gut läuft. Allerdings wird die Vermarktung älterer Objekte regelmäßig dadurch erschwert, dass viele Kunden den Verkauf ihres Hauses ungern an die Öffentlichkeit bringen möchten, so dass diese dem regulären Immobilienmarkt überhaupt nicht zur Verfügung stehen. Als positive Entwicklung für das Wohnungsangebot in Glandorf gilt der geplante Neubau von Single- und Paarwohnungen, die jedoch mit einem Preis von circa 2.600 €/m² relativ hochpreisig angesetzt sind. Außerdem sind barrierefreie

Wohnungen sowie eine Einrichtung für Demenzerkrankte in Planung.

Sonstige

Bei spontanen Gesprächen mit weiteren Glandorfern wurden einige Punkte mehrmals genannt. So waren sich alle Gesprächspartner einig, dass junge Leute im Allgemeinen lieber selbst bauen wollen als in sanierte Altbestände zu ziehen. Ebenfalls wurde die extreme Ortsverbundenheit und die gegenseitige Hilfsbereitschaft der Glandorfer immer wieder betont. Kritikpunkte, die im Gespräch geäußert wurden, waren mangelnde Parkplätze im Ortskern sowie der Wunsch nach einem Treffpunkt im Ort, beispielsweise in Form eines Cafés. Positiv hervorgehoben wurde die ärztliche Versorgung im Ort, die auch für ältere Menschen gut zu erreichen ist.

Des Weiteren wurde Glandorf ohne weitere Gespräche erkundet, indem eine Besichtigung der Neubaugebiete erfolgte. Außerdem sorgte die eigenständige Kartierung des Verhältnisses von Einfamilienhäusern und Mehrfamilienhäusern sowie der sozialen Infrastruktur für ein besseres Verständnis der vorherrschenden Sachlage (s. Abb. 45).

ZWISCHEN-ERGEBNISSE

Auf Basis der Vorab-Recherche und der Vor-Ort-Analyse wurden die folgenden Fragen für den weiteren Arbeitsprozess formuliert:

Wie groß darf Glandorf noch werden?

Wann geht der Dorfcharakter verloren?

Wie viele Bauplätze sollen noch geschaffen werden?

Sind alternative Wohnformen eine Option?

Muss die Altbausanierung stärker gefördert werden?

Wie stark darf die Einwohnerzahl noch steigen?

An dieser Stelle entschied sich die Gruppe dafür, ausgehend von den obenstehenden Fragen, ausschließlich das Thema „Wohnraum“ zu behandeln.



Abb. 45: Kartierung der Mehrfamilienhäuser, Baulücken, potentieller Innenentwicklungsflächen sowie der Neubaugebiete in Glandorf

Konzeptentwicklung

Das Modellprojekt zur Eindämmung des Landschaftsverbrauchs durch Aktivierung des innerörtlichen Potenzials (MELAP) ist ein Konzept zur Innenentwicklung von Dörfern, das bereits in 13 Gemeinden erfolgreich umgesetzt wurde. Bei diesen Gemeinden wurden Verfahren entwickelt, die das innerörtliche Potenzial verbessern und Neubaugebiete, sowie die damit verbundene Gefahr der Zersiedelung, vermeiden. Dies wurde durch die Modernisierung und Umnutzung von Gebäuden und Auffüllung von Baulücken erreicht. Ein weiterer positiver Effekt, der sich daraus ergibt, ist die Aufwertung des Dorfkerns und die damit geschaffene lebendige Ortsmitte.

Das dahinterstehende Prinzip ist die nachhaltige Entwicklung aufgrund ökologischer, sozialer sowie wirtschaftlicher Ziele zur Vermeidung eines zukunftslosen Ortes. Gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels ist gezieltes Eingreifen in kleinen Gemeinden erforderlich, damit diese zukünftig weiterbestehen können (vgl. MELAP 2003-2008).

Das MELAP ist ein strategisches Konzept, dessen Erfolg durch die bereits erfolgreich abgeschlossenen Projekte nachgewiesen ist. Als Vorreiter und Beispielgemeinde gilt für das MELAP der Ortsteil Oberkessach in der Gemeinde Schöntal in Baden-Württemberg. Durch frühzeitige Erkennung des Wertes der funktionsfähigen Ortsmitte konnte hier eine konsequente Innenentwicklung stattfinden und Leerstände sowie Funktionsverluste von Gebäuden vermieden werden.

Ebenso wie in Glandorf war die Nachfrage nach Wohnflächen hoch. Lange versuchte die Gemeinde mit Neuausweisungen von Bauplätzen diesem Problem entgegenzuwirken, wodurch sich gleichzeitig im Ortskern Leerstände entwickelten. Im Jahr 2000 wurden diese mit dem Ziel erfasst, bisher ungenutzte Wohnpotenziale in der Ortsmitte zu identifizieren. Nach der Bestandsaufnahme bewarb sich die Gemeinde für das Modellprojekt MELAP vom Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz des Landes Baden-Württemberg. Von 2003 bis 2008 fand die Realisierung von ausgewählten

Maßnahmen statt, welche finanziell durch das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum unterstützt wurden (vgl. DIFU, ASG GÖTTINGEN 2017).

ERFOLGSFAKTOREN FÜR MELAP-PROJEKTE

Bei der Umsetzung des MELAPs sind einige Faktoren zu berücksichtigen, damit das Modellprojekt eine erfolgreiche Umsetzung mit sich bringt. Daher werden im weiteren Verlauf diese Einflussfaktoren benannt und vorgestellt. Aktivierung und Beteiligung

Ein wichtiger Faktor für das Gelingen eines MELAP-Projektes ist die Aktivierung und Beteiligung der Bürger an den Vorhaben, so dass sie an den Projekten teilnehmen und diese unterstützen. Um die Motivation und die Akzeptanz der Bürger zu erlangen bedarf es einer aktiven Beteiligung in Form eines Workshops oder einer Auftaktveranstaltung, in der eine Erläuterung der strukturellen Ausgangslage erfolgt, damit ein Bewusstsein für die Problemfaktoren seitens der Bürger entwickelt werden kann. Es wird dabei Raum für offene Diskussionen über die Stärken und Schwächen des Dorfes geschaffen.

Auf diese Weise können die Bürger langsam mit der Problematik der Innenentwicklung des Dorfes vertraut gemacht und sensibilisiert werden. Aufbauend darauf werden zusammen mit den Bürgern die allgemeinen Zielsetzungen für den Ort beschlossen, wodurch im Idealfall eine zusätzliche Stärkung der Gemeinschaft der Akteure stattfindet. Außerdem können durch eine öffentliche Beteiligung private Investoren auf die Projekte aufmerksam gemacht werden, denn diese spielen eine wichtige Rolle bei der Finanzierung der Maßnahmen für die qualitative Verbesserung der Bedingungen im Ortskern (vgl. MELAP 2003-2008).

Prozessbegleitung

Ein weiterer Faktor ist die kompetente Beratung und Begleitung der beteiligten privaten Akteure, die durch Projekte zur Reaktivierung von Bestandsgebäuden einen großen Anteil am Gelingen eines MELAPs haben. Es ist erforderlich,

dass potentielle Bauinvestoren und Eigentümer beraten und unterstützt werden, da ihnen häufig keine Alternativen zum Abriss ihrer Gebäude, wie zum Beispiel eine Modernisierung oder Umnutzung, bekannt sind. Hierfür könnte ein kommunal beauftragter MELAP-Planer eingesetzt werden, der die Bauinteressenten in Beratungsgesprächen sowie Testentwürfen auf ihre Möglichkeiten hinweist. Außerdem sollte der MELAP-Planer/in die Bauherren wo nur möglich unterstützen und ihnen kostengünstige Entwicklungen aufzeigen. Zur fortlaufenden Beratung sollten Methoden wie Zukunftswerkstätten oder Arbeitskreise errichtet werden, in denen neben Bürgern auch die Verwaltung vertreten ist. Sachkundige Bürger können hierbei bereits eine Pionierstellung einnehmen und ihr Wissen an andere Interessierte weitergeben (vgl. MELAP 2003-2008).

Ausführliche Bestandserfassung

Um die Strategie und die realistischen Planungsziele der Innenentwicklung des Dorfes klar festzulegen, wird empfohlen als Grundlage einen Strukturplan anzulegen, der die wichtigsten Parameter zur Steuerung der Innenentwicklung aufzeigt und anhand dieser die strukturelle Ausgangslage analysiert und bewertet. Zu diesen Parametern zählen unter anderem Infrastruktur, Landschaftsbezug, innerörtliches Flächenpotenzial sowie aktuelle Entwicklungen der Beschäftigung und der Demographie.

Der Strukturplan dient als Leitbild, lässt Raum für öffentliche Diskussionen und bildet den Rahmen für Privatinvestitionen. Er ermöglicht eine weiterführende Entwicklung von alternativen Gestaltungskonzepten, die für die Veränderungsbereiche mit dem meisten Potenzial gelten. Bei der Formulierung der Ziele ist es ebenfalls förderlich, die Bürger zu beteiligen. Zum besseren Verständnis des Konzeptes innerhalb der Bevölkerung können perspektivische Zeichnungen Abhilfe schaffen. Bei einem MELAP-Projekt der Gemeinde Gerchsheim war der strategische Ansatz zum einen den Anreiz für private Investoren schaffen, was durch die Gestaltung öffentlicher Räume sowie wichtiger Freibereiche an den Rändern erreicht wurde und zum anderen sollte mit dem Ausbau der technischen und sozialen Infrastruktur begonnen werden (vgl. MELAP 2003-2008).

Strategisches Flächenmanagement

Ein weiterer Punkt ist die Erfassung des Flächenpotenzial sowie ein darauf aufbauendes kommunales Gebäude- und Flächenmanagement. Anstatt nur die Außenränder einer Ortschaft zu betrachten, sollten die innerörtlichen Leerstände, Baulücken sowie Brachen ebenfalls mit einbezogen werden. Eine Abwägung der möglichen Neuausweisung von Bauland muss auf dieser Basis erfolgen. In der Gemeinde Gerchsheim konnte durch gezieltes Flächenmanagement beispielsweise auf ein 3,5 ha großes Neubaugebiet verzichtet werden.

Alle Bauvorhaben müssen auf ihre Zweckmäßigkeit hin geprüft werden und sind parallel auf das Mitwirken der Eigentümer angewiesen, denn diese enthalten, um eine Wertsteigerung abzuwarten, oftmals ihr Bauland dem Immobilienmarkt vor. Mit Hilfe von Aufklärung der Bürger durch die Immobilienwirtschaft über die Fehleinschätzung von Wertentwicklungen kann ein solcher Trend verhindert werden, was die Voraussetzung für ein aktivierbares Angebot darstellt.

Hinzu kommt die Erarbeitung eines ansprechenden Immobilienangebotes, welches unter anderem durch eine Neuordnung von Parzellen zu erreichen ist. Darüber hinaus muss für diese Flächen ein verlässliches Baurecht geltend gemacht werden. Hierbei sind alle anfallenden Kosten wie Bodenrichtwerte, Schätzungen der Verkehrswerte und Kosten der Ertüchtigung des Angebots für den Zukunftsmarkt, zu berücksichtigen (vgl. MELAP 2003-2008).

Erhalt und Entwicklung der örtlichen Lebensqualität

„Der Bedarf an Wohnungen und Baugrundstücken besteht nach den Erfahrungen im MELAP überwiegend bei der eigenen Jugend. Daher erfordert die Festigung der Heimatbindung junger Haushalte aus dem Dorf hohe Priorität. Die Motive der Zuwanderer reichen von kostengünstigem Bauland für junge Familien bis zum Wunsch Älterer, den dritten Lebensabschnitt in einer Dorfgemeinschaft vielleicht der alten Heimat – zu verbringen“ (MELAP 2003-2008, S. 10).

Die Qualität des Lebens auf dem Lande muss verbessert werden, da Faktoren wie Mobilität und Arbeitsplatzangebote an Bedeutung ge-

winnen. Diese führen zu einer zunehmenden Landflucht. Überörtliche Lösungen und interkommunale Versorgungskonzepte müssen entwickelt werden, um diese Entwicklung umzukehren (vgl. MELAP 2003-2008).

Das MELAP fördert eine Weiterentwicklung der nachhaltigen Baukultur. Die Erhaltung von Zeugnissen vorindustrieller Kultur als kollektives Gedächtnis eines Dorfes ist dabei zu berücksichtigen. Der Strukturwandel erfordert eine neue Kultur des Planens und Bauens im Bestand. Baumaterialien sowie Formen sollten sich am Bestand orientieren.

Wenn das derzeitige Ortsbild bereits ein hohes Maß an Qualität aufweist, ist der Erhaltungswert zu sichern. Außerdem sollten ortsbildprägende Gebäude erhalten bleiben, da sie die Identität des Ortskerns widerspiegeln. Eine Umnutzung von Gebäuden und Schaffung zeitgenössischer Wohn-/Arbeitsbedingungen erfordert eine vorsichtige und professionelle Herangehensweise, diese ist jedoch unumgänglich. Eine sorgfältige Bestandsaufnahme, kooperative Arbeitsvorbereitung und verlässliche Terminplanung sprechen für eine gute Qualität und Umsetzung des MELAPs (vgl. MELAP 2003-2008).

BEISPIELMASSNAHMEN

Im Folgenden werden Maßnahmen aus Beispieldörfern vorgestellt, in denen das MELAP-Konzept bereits erfolgreich umgesetzt werden konnte. Der Ortsteil Oberkessach in der Gemeinde Schöntal gilt, wie eingangs schon beschrieben, als Vorreiter für das MELAP. Hier

wurden vor allem bereits bestehende Bausubstanzen umgenutzt oder umgebaut. Insgesamt erfolgte der Abriss von acht auffälligen Gebäuden. An gleicher Stelle fand der Bau von Ersatzgebäuden statt, mit denen die entstandenen Baulücken wieder geschlossen werden konnten. Bestehende Baulücken innerhalb der Gemeinde wurden ebenfalls durch Neubauten gefüllt, bei denen es sich vorwiegend um Eigentums- und Mietwohnungen handelt. Eine Neuausweisung von Grundstücken erfolgte zu konkurrenzfähigen Preisen, um junge Familien im Dorf zu halten, denn wie viele andere Gemeinden und Dörfer ist auch Schöntal vom demographischen Wandel betroffen. Parallel führte die Gemeinde eine Flurneuordnung von Grundstückszuschnitten durch, um innerörtliche Bauflächen zu schaffen (s. Abb. 46).

Ein konkretes Beispiel für eine Maßnahme in Oberkessach (Gemeinde Schöntal) ist der Abriss eines Altgebäudes sowie einer Scheune. Die beiden Flächen wurden anschließend zusammengelegt um an gleicher Stelle seniorengerechte Wohnungen zu erbauen.

Des Weiteren ermöglichte ein Umbau einer Hofstelle neue Eigentumswohnungen und neue Räumlichkeiten für eine Fahrschule. Ein Mietwohnungsbau im Dorfzentrum und An- und Umbauten sind weitere Beispiele für die Maßnahmen in Oberkessach (s. Abb. 47, Abb. 48). Insgesamt konnte durch das MELAP rund 1,85 ha Bauland auf grüner Wiese verschont werden (vgl. DIFU, ASG GÖTTINGEN 2017).

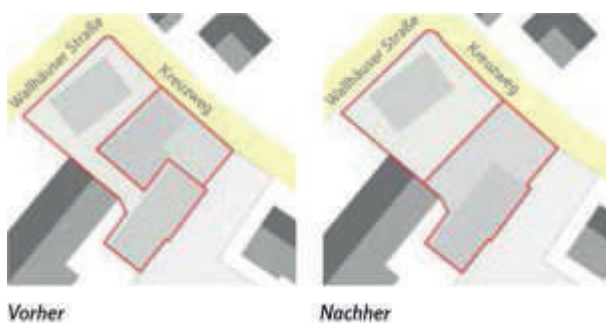


Abb. 46: Flurneuordnung und Schaffung von innerörtlichen Bauflächen



Abb. 47: Mietwohnungshaus Oberkessach

Weitere erfolgreiche Beispielmaßnahmen wurden in den drei Bergdörfern Adersbach, Ehrstädt und Hasselbach (alle Gemeinde Sinsheim) durchgeführt, die mit ihren zahlreichen denkmalgeschützten Wohnhäusern viel Potential für Umnutzung alter Gebäude boten. Erwähnenswert ist unter anderem die Modernisierung eines denkmalgeschützten Hauses in Adersbach. Durch einen Flachdachanbau konnte das Gebäude mit einem großzügigen Wohnraum ergänzt werden. Bei der Gestaltung wurde darauf geachtet, dass der Anbau zwar auffällt, jedoch neben den bereits bestehenden Gebäuden in den Hintergrund tritt.

Hofanlagen eignen sich in vielen Fällen ebenfalls für eine Umnutzung. Im Modellort Hasselbach konnte eine für das Ortsbild typische, unter Denkmalschutz stehende Hofanlage für eine junge Familie saniert und als Wohnhaus umgenutzt werden. In Bernau im Schwarzwald, einem weiteren MELAP-Modellort, konnten mehrere alte Hofgebäude in ihrer Funktion umgenutzt werden. Ein zweigeschossiger Anbau ließ beispielsweise in einem ehemaligen Stall helle Wohnräume entstehen. Die alten Außenfassaden konnten zum Teil in den neu geschaffenen Innenräumen gestalterisch mitgearbeitet werden. Mit Hilfe moderner Technik wurde so modernes Wohnen in einem alten Bauernhof möglich. Eine alte Schäfereigenossenschaft in Arnach (Gemeinde Bad Wurzach) dient, nach dem Umbau in zwei moderne voneinander getrennte Wohneinheiten mit einem gemeinschaftlich genutzten Bereich in der Mitte, heute als erfolgreiche Senioren Wohngemeinschaft (vgl. MELAP-PLUS 2015).

„Ich wollte mir schon immer ein eigenes Haus bauen, aber nicht alleine wohnen. Für unsere



Abb. 48: Oberkessach Um- und Ausbauten

Senioren-Wohngemeinschaft wurde die Absprache getroffen, dass ich das Haus baue und meine Mitbewohnerin gegebenenfalls im Alter für mich sorgt (ULRICH MACK, BEWOHNER SENIOREN-WG, MELAP-PLUS 2015, S. 88).“

Nicht nur die Umnutzung von Scheunen spielt eine relativ große Rolle beim MELAP. Auch für andere Gebäudetypen wurden bereits überzeugende Konzepte erarbeitet. Studierende aus Karlsruhe erarbeiteten Entwürfe um ein kleines Schloss in Ehrstädt umzunutzen. Der Bauherr erhoffte sich eine Teilbarkeit des Schlosses, so dass das Gebäude nachhaltigen Nutzung dient. Dafür wurde in den Entwürfen das Schloss mit Hilfe eines zweiten und dritten Eingangs in drei Einheiten aufgeteilt, die unter anderem als Büroraum genutzt werden (s. Abb. 51).

In Folge der Neueinteilung kann nun die große Diele als Erschließungskern fungieren. Eine ehemalige Schule im Modellort Jagstheim wurde zunächst zu einer Strumpffabrik umgenutzt. Nach längerem Leerstand konnte das Gebäude durch das MELAP für Gewerbe und Mietwohnungen umgebaut werden und bietet heute durch seine historischen Merkmale, wie Fachwerkbalken und Sandsteinelemente, eine besondere und gemütliche Wohnatmosphäre für mehrere Familien (vgl. MELAP-PLUS 2015).

Dass sich nicht jedes Gebäude für eine dauerhafte Umnutzung eignet, zeigt ein Beispielprojekt in der Gemeinde Menzenschwand, bei dem zwar eine Umnutzung eines leerstehenden Gebäudes aus finanzieller Sicht nicht sinnvoll gewesen wäre, allerdings eine funktionierende Zwischennutzung geschaffen werden konnte. Das Projekt „Update Schwarzwald“ ermöglichte Studierenden im Rahmen einer Sommer-



Abb. 49: : Umgenutzte Hofanlage in Hasselach

runiversität gemeinsam mit Jugendlichen des Dorfes dieses Gebäude temporär als Jugendclub auszubauen. Eine Zwischennutzung, wie bei dem genannten Beispiel, oder eine Teilnutzung, kann Gebäude vor einem weiteren Verfall schützen. Dies kann durch kostengünstige sowie provisorische Instandsetzung erfolgen. Zu niedrigen Mietpreisen können die neu geschaffenen Räumlichkeiten vermietet und beispielsweise für Ausstellungen, Workshops sowie private Veranstaltungen genutzt werden.



Abb. 50: : Anbau an einem Stall in Bernau

Ergebnisse

Die Probleme der Beispielgemeinden des MELAPs stimmen in einigen Aspekten mit den festgestellten Defiziten in Glandorf überein oder ähneln sich zumindest. Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus der Projektarbeit ist die drohende Zersiedelung des Ortes. Um dies in schematischer Form bildlich zu verdeutlichen, wurde ein Negativszenario entwickelt, in dem deutlich wird, wie sich Glandorf entwickeln würde, wenn an den jetzigen Zuständen und Abläufen keine Änderungen erfolgen.

Da Glandorf, wie auch die MELAP-Modellorte, unter enormem Wohnungsmangel leidet, herrscht ein hoher Flächendruck, weshalb immer neue Baugebiete ausgewiesen werden. Diese befinden sich alle hinter der Umgehungsstraße, die dadurch – entgegen ihrem ursprünglichen Zweck – mit in den Ort eingebunden wird.

Da die zuziehenden, beziehungsweise zurückkehrenden Familien eher Neubauten bevorzugen, entstehen durch den demographischen

Wandel im Dorfkern zunehmend Leerstände, für die es keine Abnehmer gibt. Diese Leerstände führen langfristig zu einem Aussterben der Ortsmitte, dem Verfall der Häuser und damit einer abnehmenden Attraktivität Glandorfs.

Aus den genannten Gründen haben eine konsequente Innenentwicklung und ein professionelles Flächenmanagement höchste Priorität. Dazu ist ein zeitnahe Vorgehen wie in den MELAP-Projekten beschrieben, erforderlich. Dieses wird untenstehend näher erläutert.

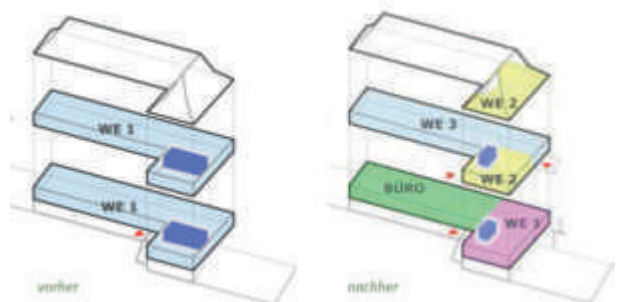
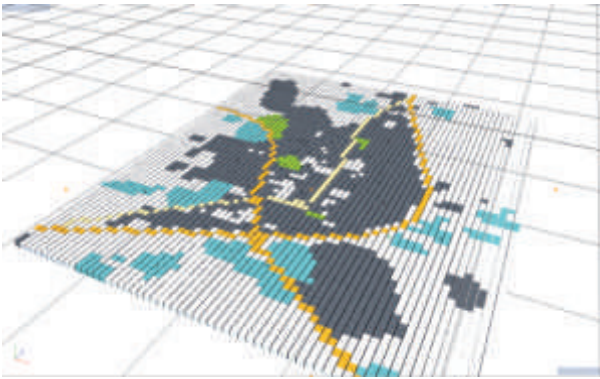
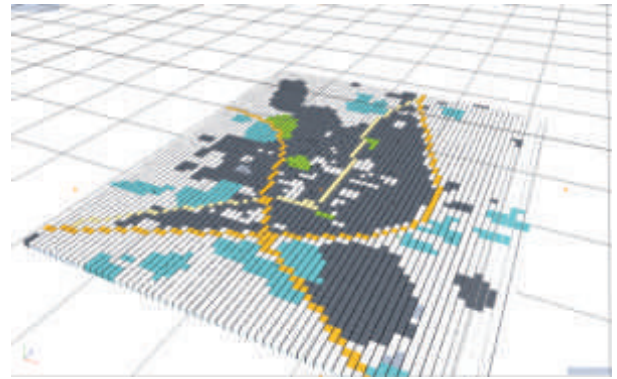


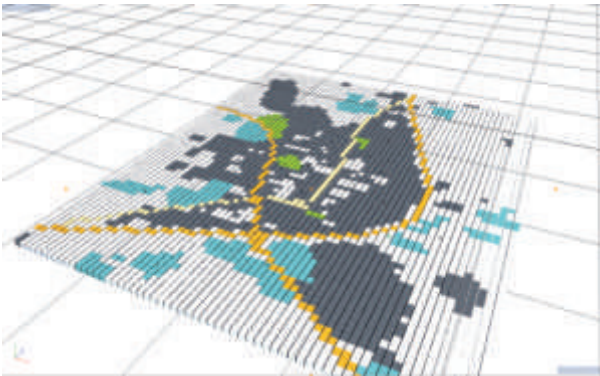
Abb. 51: : Neue Einteilung des Schlosses in Ehrstädt



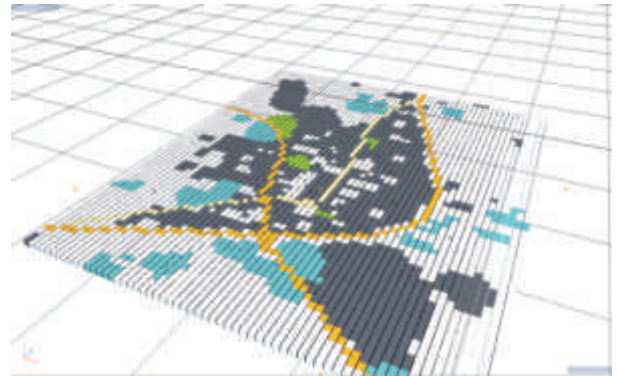
1. Bestand Glandorf - Baulücken im Ortskern, es droht die Zersiedlung



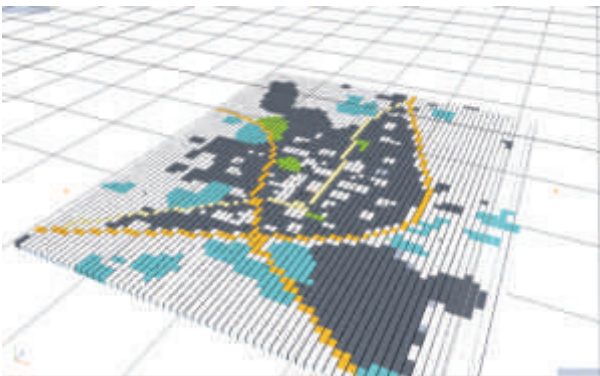
2. Im Ortskern entstehen aufgrund des demographischen Wandels immer mehr Leerstände



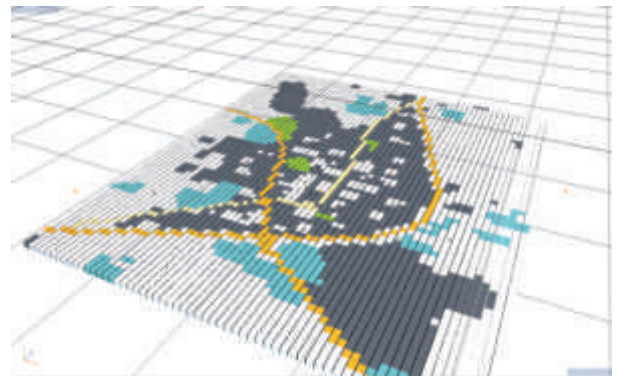
3. Die Neubausiedlung südlich der Umgehungsstraße wird immer größer



4. Junge Familien bauen immer mehr im Neubaugebiet



5. Leerstände im Ortskern werden ebenfalls mehr und Häuser sind verwahrlost

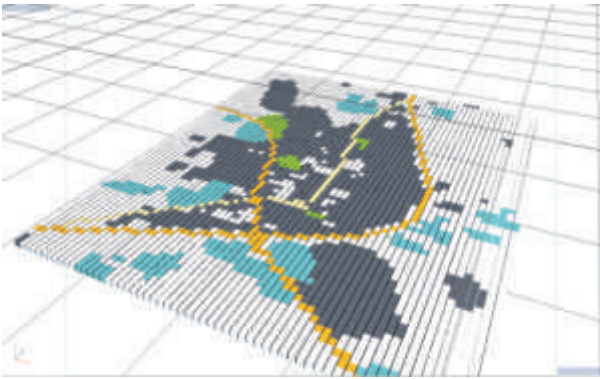


6. Der Ortskern wird unattraktiv und Glandorf zersiedelt immer stärker

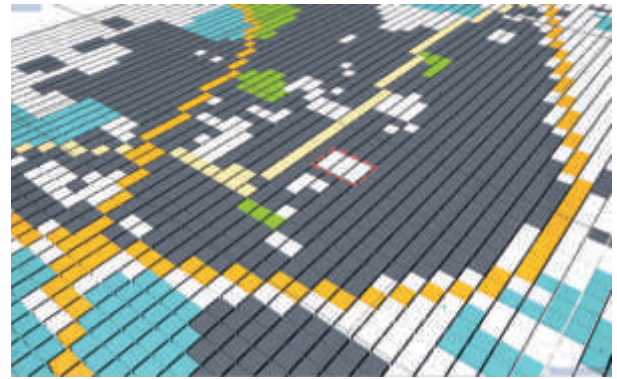
Abb. 52: Abfolge des Negativszenarios

Wie sich Glandorf in Folge dessen positiv entwickeln kann, wurde in einem weiteren Szenario dargestellt, welches sich auf einen fiktiven Ausschnitt des Ortes fokussiert. In diesem Beispiel befindet sich eine bestehende Baulücke im Dorfkern, welche Potenzial für den Neubau eines Mehrgenerationenhauses bietet. Weitergehend ziehen verwitwete beziehungsweise alleinstehende Senioren zusammen mit jungen

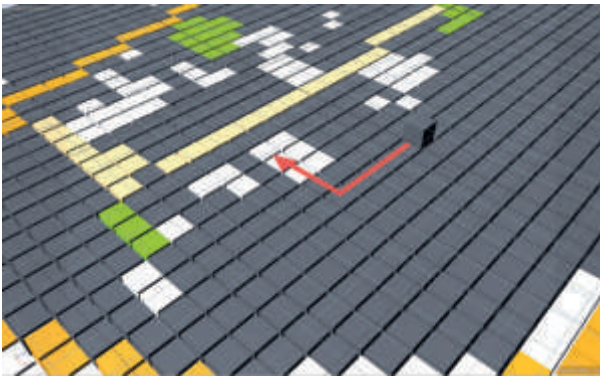
Singles in den Neubau. Dies hat unter anderem den Vorteil, dass die neuen Bewohner weiterhin in ihrer gewohnten Umgebung leben können. Die daraus folgenden Leerstände werden modernisiert und stehen für junge Familien zur Verfügung. Dadurch lässt sich eine Vergrößerung des Neubaugebietes südlich der B51 vermeiden.



1. Bestand Glandorf - Baulücken im Ortskern, es droht die Zersiedlung



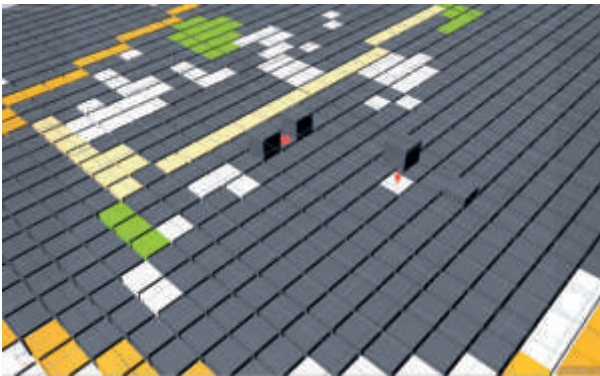
2. Bestehende Baulücken und zukünftige Leerstände durch Leerstandskataster finden



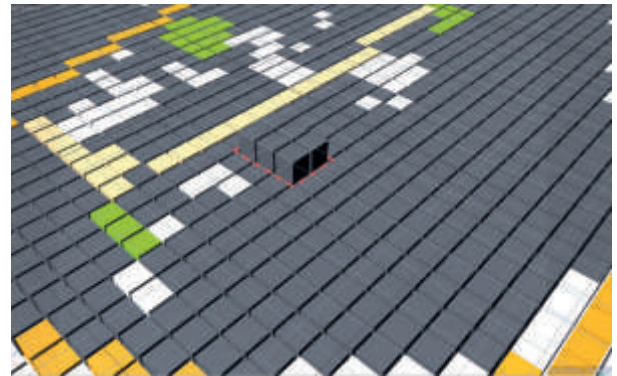
3. z.B. Mehrgenerationenhaus errichten und Bewohner finden



4. Immer mehr Bewohner ziehen dort hin und es werden Häuser frei



5. Junge Familien rücken nach in die leergewordenen Häuser



6. Baulücken erfolgreich geschlossen und Platz für junge Familien

Abb. 53: Abfolge des Positivszenarios

Als potenzielle Flächen für den Neubau von Mehrfamilienhäusern, Mehrgenerationenhäusern oder betreutem Wohnen gelten unter anderem das noch bestehende Mercedes-Gelände, sowie die Fläche am Markt, auf der sich zurzeit noch das Gebäude der freiwilligen Feuerwehr befindet. Bei der Bestandsanalyse sollte

die Bausubstanz auf eine mögliche Umnutzung geprüft werden.

Um das Positivszenario für Glandorf in Zukunft zur Realität werden zu lassen, wird die folgende Vorgehensweise empfohlen:

Erste Schritte

Um sich ein besseres Bild der erfolgreich abgeschlossenen MELAP-Projekte zu machen, wird vorgeschlagen den Kontakt mit mindestens zwei der Beispielgemeinden herzustellen und sich die durchgeführten Maßnahmen erläutern zu lassen und Bauprojekte vor Ort zu besichtigen.

An dieser Stelle können ebenfalls Informationen über geeignete Planungsbüros eingeholt werden, die den gesamten Prozess begleiten können. Im nächsten Schritt, der Bestandsanalyse, ist eine professionelle Begleitung hilfreich. Schon bei der Eingangsrecherche der vorliegenden Projektarbeit ist ein großes Defizit bei dem vorhandenen Leerstandskataster aufgefallen. Dieses dient als Grundlage zur Bewertung von zukünftigen Leerständen und ist daher für die frühzeitige Gegensteuerung essentiell.

Finanzierung

Für die Finanzierung der Bauprojekte sind private Investoren und Eigentümer unerlässlich. Lokale Banken sollten deshalb ein auf das Projekt abgestimmtes Beratungsangebot anbieten. Des Weiteren sind mögliche Förderungen durch Bund und Land zu prüfen. Zum Beispiel können im denkmalgeschützten Bereich Mitarbeiter der zuständigen Denkmalschutzbehörde bezüglich Fördermitteln beratend zur Seite stehen.

Akteure

Bei der Durchführung des Entwicklungsprojektes sollten die folgenden Akteure mitwirken beziehungsweise miteinbezogen werden (nach MELAP-PLUS 2015):

Bürgermeisterin und Gemeinderat – sind Vorreiter und fällen Grundsatzentscheidung „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“

MELAP-Planer/Planungsbüro – analysiert und moderiert

Neu eingerichteter Innenentwicklungsbeirat – diskutiert und schlägt Maßnahmen vor

Ortsvorsteher oder Ortschaftsrat – verbindende Funktion zu den Bürgern

Gemeindeverwaltung – bringt Strukturen mit ein

Eigentümer – führen Projekte durch

Investoren – sorgen für die Finanzierung

Weitere Experten, z.B. Denkmalpfleger – unterstützen mit Know-How
Hochschule Osnabrück – Ideengeber und beratende Funktion

Bürger – mit ihnen steht und fällt das Projekt!

Bürgeraktivierung und –beteiligung

Das Gelingen eines solchen Entwicklungsprojektes hängt zu großen Teilen von der Akzeptanz und dem Mitwirken der Bürger ab. Daher wird empfohlen zunächst durch Öffentlichkeitsarbeit Aufmerksamkeit und Verständnis für die Problematik der Leerstände zu schaffen. Unter anderem können die Bürger in Form einer Auftaktveranstaltung über die strukturelle Ausgangslage aufgeklärt werden und so Diskussionen über die Stärken und Schwächen des Ortes stattfinden. Im weiteren Prozess sollten die Bürger zur Teilnahme am Projekt aktiviert werden, etwa durch Gebietsbegehungen oder Beratungsangebote. Aktive Beteiligungsformen wie Workshops und Zukunftswerkstätten eignen sich, um die Bürger mit in den Ablauf einzubinden und sie zu motivieren.

Leitbild

Abschließend wird empfohlen, das Projekt unter einem Slogan wie „Glandorf bewegt – niedersächsische Modellgemeinde für modernes Wohnen“ durchzuführen und ein Leitbild mit konkreten, nachvollziehbaren Zielen zu entwickeln. Ein solcher Slogan fördert die Außenwirkung Glandorf und trägt zu einer Identifizierung der Bürger mit dem Projekt bei.

IMAGE & IDENTITÄT

Vorgehensweise & Methoden

Den Schwerpunkt der Gruppe „Image und Identität“ bildete die handlungsbezogene Auseinandersetzung mit dem Selbstbild (Identität) und der Fremdwahrnehmung (Image) Glandorfs und seiner Bewohner.

Ausgangspunkt der Projektarbeit war eine ausführliche Recherchephase mit dem Ziel der Entwicklung eines objektiven ersten Eindrucks. Als Informationsquelle dienten sowohl die öffentlich zugängliche Broschüre und Bürgerinformation, als auch eine Auswahl an Presseartikeln der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Zusätzlich wurde die Internet-Präsenz Glandorfs ausgewertet. Über das kostenlose Bürger-Magazin „Mitteilungen aus Glandorf“, war es unter anderem möglich, Informationen über Veranstaltungen, Initiativen oder Ereignisse zu erwerben.

Einen weiteren Teil der Recherchephase bildete zudem die intensive Auseinandersetzung mit dem „Integrierten ländlichen Entwicklungskonzept“ (ILEK), dem Dorferneuerungsantrag Glandorfs und dem dazugehörigen Ortsentwicklungskonzept. Diese Materialien bildeten in erster Linie die Grundlage für erste Annahmen bezüglich des Selbstbildes der Politik Glandorfs. Zudem kam es in diesem Stadium bereits zu Gesprächen mit Einwohnern. Alle gesammelten Informationen wurden im Hinblick auf Image und die Identität Glandorfs betrachtet, diskutiert und festgehalten. So ergab sich nach der ersten Phase bereits ein grober Eindruck zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, der die Grundlage der Bestandsanalyse bildete.

Als Methode für die folgende Phase entschied sich die Gruppe für gezielte, stichprobenartige Bürgerbefragungen vor Ort. Diesbezüglich setzte sich die Gruppe mit unterschiedlichen Befragungsmethoden auseinander und erstellte einen Fragenkatalog mit 14 Fragen, der als Orientierungsstütze innerhalb eines offenen

Gesprächs fungierte. Neben allgemeinen Informationen über die Befragten beinhaltete der Katalog Fragen bezüglich des Engagements vor Ort und der Zufriedenheit mit dem Leben in Glandorf. Weitere Fragen bezogen sich auf Stärken und Schwächen sowie auf Besonderheiten des Ortes.

Darüber hinaus sollte im Zuge des Fragebogens ein Meinungsbild zum Streitpunkt „Thieplatz“, Wünsche und Ideen zur Verbesserung des Ortsbildes sowie Charakter und Eigenarten der Einwohner herausgearbeitet werden. Hinzu kam die Frage nach einem persönlichen Lieblingsort innerhalb Glandorfs. Abschließend sollte mit der Frage nach der persönlichen und ortsweiten Zukunftsperspektive, langfristige Ziele und Bedürfnisse der Bewohner herausgearbeitet werden.

Für die Befragung wurden zwei Verfahren ausgewählt. Zunächst wurden Umfragekärtchen an 3 verschiedenen Orten in Glandorf ausgelegt. Diese enthielten 4 prägnante Fragen: „Was ist für mich typisch Glandorf?“, „Wie lange lebe ich schon in Glandorf?“, „Mein Lieblingsort in Glandorf“ und „Warum gerade Glandorf?“. Die Fragen wurden bewusst relativ frei formuliert, um den Befragten die Möglichkeit zu geben, sich unbefangen zu positionieren, ohne bestimmte Antworten zu suggerieren.

Ergänzt wurden diese Kurzbefragungen durch offene Straßen-Interviews beziehungsweise Gespräche auf Basis des Fragenkatalogs, bei denen neben Anwohner Glandorfs auch Auswärtige befragt wurden. Parallel dazu fanden vereinbarte Gespräche mit dem Schulleiter der Ludwig-Windhorst-Schule, der Leiterin des Seniorenheims und der örtlichen Landjugend statt. Ein weiterer, gesondert angefertigter Fragebogen, erreichte die Sekundarstufe I der Ludwig-Windhorst-Schule. Mit dieser stichpro-

benartigen Befragung sollten möglichst viele Zielgruppen erreicht und somit im Rahmen der Möglichkeiten ein annäherungsweise repräsentatives Meinungsbild ermittelt werden.

Nachträglich hatte die Gruppe die Möglichkeit, die Postkartenaktion der Gemeinde mit dem Motto: „...und was bewegt dich?“, auszuwerten. Innerhalb dieser hatten die Bürger die Möglichkeit sich anonym dazu zu äußern, was sie an Glandorf bewegt. Unter den Ergebnissen fanden sich neben umfassendem Lob auch Kritik und Verbesserungsvorschläge. Zuletzt beschäftigte sich die Gruppe ausführlich mit den bisherigen Marketingstrategien und konzeptionellen Ansätzen der Gemeinde.

Bestandsanalyse

Bereits vor der ersten Ortsbesichtigung erstellte die Gruppe mutmaßliche Themenschwerpunkte mit dazugehörigen Hypothesen, auf Basis der ersten Recherchephase, auf. Diese sollten im Verlauf als Vergleichsgrundlage für die späteren Ergebnisse dienen. Einen Themenschwerpunkt stellte das Vereins- und Gemeindeleben dar. Hier schien nach erster Einschätzung eine hohe Aktivität und breite Solidarität zu herrschen.

Einen weiteren Themenschwerpunkt bildete die Mentalität, unterteilt in Offenheit der Bewohner, Ortsverbundenheit und Gemeinschaftssinn, das Ortsbild, Politik, Fremdwahrnehmung und Bauen & Wohnen. Die zugehörigen Hypothesen der Gruppe charakterisierten Glandorf als verhältnismäßig konservative, eingeschworene Dorfgemeinschaft mit einer starken Identifikation mit dem Ort selbst und einem aktiven Zusammenleben.

Des Weiteren wurde der Ort mit den Attributen „ländlich“ aber „veränderungswillig“ beschrieben. Hypothesen bezüglich der Fremdwahrnehmung beschrieben ein starkes Imageproblem, bis hin zu einer vollständig fehlenden Wahrnehmung des Dorfes. In Bezug auf das Bauen und Wohnen war der Gruppe bereits bekannt, dass ein immenser Wohnungsmangel vorliegt.

ZWISCHENERGEBNISSE

Eine Nacharbeitung erfolgte in Form einer Auswertung der genannten Befragungsergebnisse. In diesem Zusammenhang wurden Diskrepanzen und Parallelen zwischen dem realen Stimmungsbild aus Befragungen und den im Vorhinein gefertigten Hypothesen herausgearbeitet. Des Weiteren wurde nach Überschneidungen von Bürgerperspektive und politischer Betrachtungsweise sowie Selbstwahrnehmung und Fremdbild gesucht. Abschließend wurden eventuelle Verschiebungen der Themenschwerpunkte aufgezeigt.

ERGEBNISSE FRAGEBÖGEN

Da nicht jede der Fragen des Katalogs in der Nachbetrachtung prägnante Ergebnisse hervorbrachte folgt an dieser Stelle eine Auswahl der aussagekräftigsten Ergebnisse:

Zu welcher Altersgruppe zählen Sie sich?

Das Altersspektrum der Befragten deckt nahezu alle eingeteilten Altersgruppen ab. Bis auf die Gruppe der über 85-jährigen wurden Personen jeder Altersgruppe befragt. Die Gruppe der 31-bis 45-jährigen ist am häufigsten vertreten (s. Abb. 54).

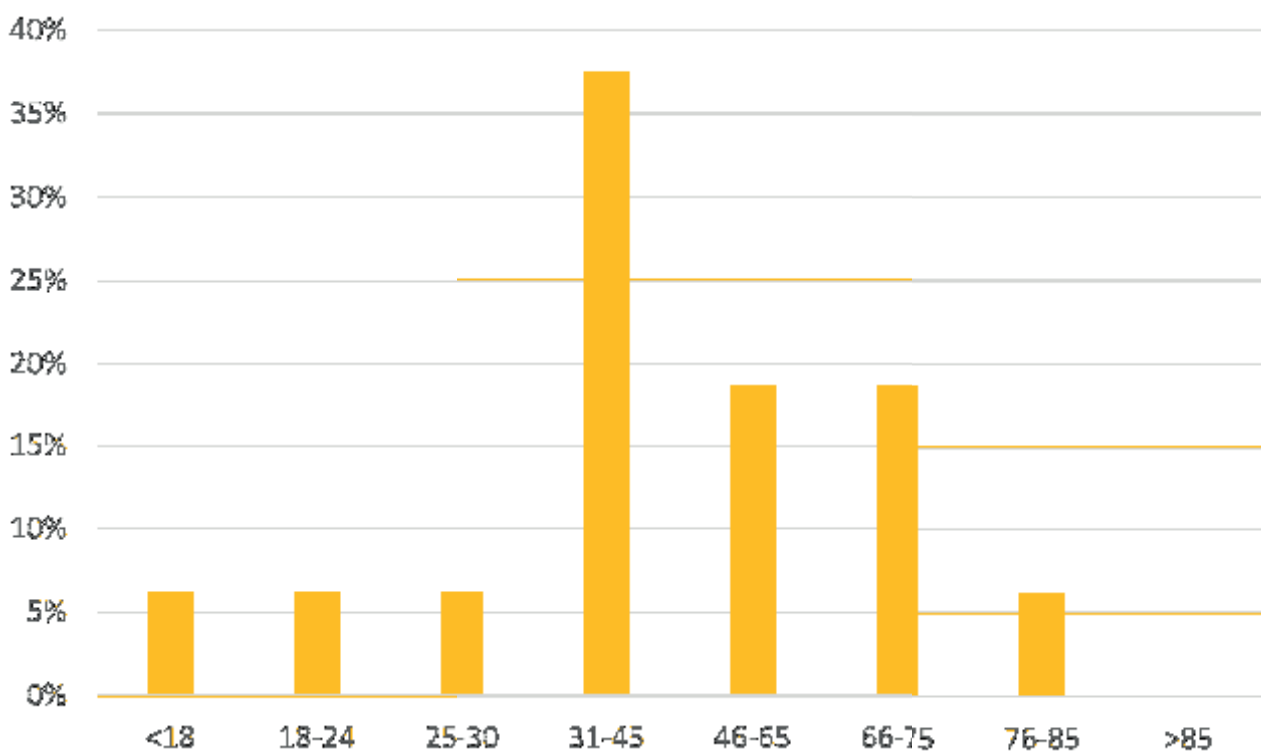


Abb. 54: Altersspektrum

Woher kommen Sie ursprünglich?

Die angegebenen Heimatorte der Befragten reichen von Ostercappeln, Hilter, Lienen, Mitler über Osnabrück zu weiter entfernt liegenden Orten. 47% der Befragten gaben an, aus Glandorf zu stammen (s. Abb. 55).

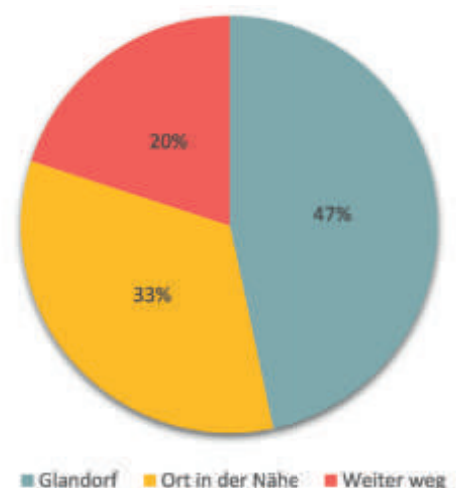


Abb. 55: Heimatort

Wie lange leben Sie schon in Glandorf?

Auffällig bei der Beantwortung dieser Frage war vor allem, dass die meisten Befragten, auch nach einem längeren Aufenthalt in anderen Städten, nach Glandorf zurückzukehren. Bei den meisten Befragten handelte es sich jedoch um eingesessene Glandorfer.

Wo und womit verbringen Sie Ihren regulären Wochentag (Beruf, Schule, Hausfrau)?

Bei der Angabe der beruflichen Tätigkeit fällt auf, dass vor allem der Beruf des Landwirtes und des Handwerkers stark vertreten sind. Ferner gaben 18% der Personen an, in einem handwerklichen Beruf tätig zu sein, 12% arbeiten in der Landwirtschaft. Außerdem waren 30% der Befragten Rentner. Weitere angegebene Berufe sind Mitarbeiter bei der Müllabfuhr, Bauleiter, Friseur oder Mitarbeiter im Einzelhandel.

Engagieren Sie sich vor Ort (Wenn ja, wo)?

Die Frage nach dem persönlichen Engagement wurde am häufigsten mit einer Tätigkeit in der Feuerwehr beantwortet. Zudem wurde die Zugehörigkeit zu Vereinen, wie beispielsweise dem Sportverein, mehrmals genannt. Andere Formen des Engagements bezogen sich auf den Förderverein der Grundschule, den Heimat- und Kulturverein, die Kirchengemeinde, die KFD (katholischer Frauenverband Deutschland) und die Flüchtlingshilfe. 19% der Befragten gaben an, sich in keiner Weise zu engagieren (s. Abb. 56).

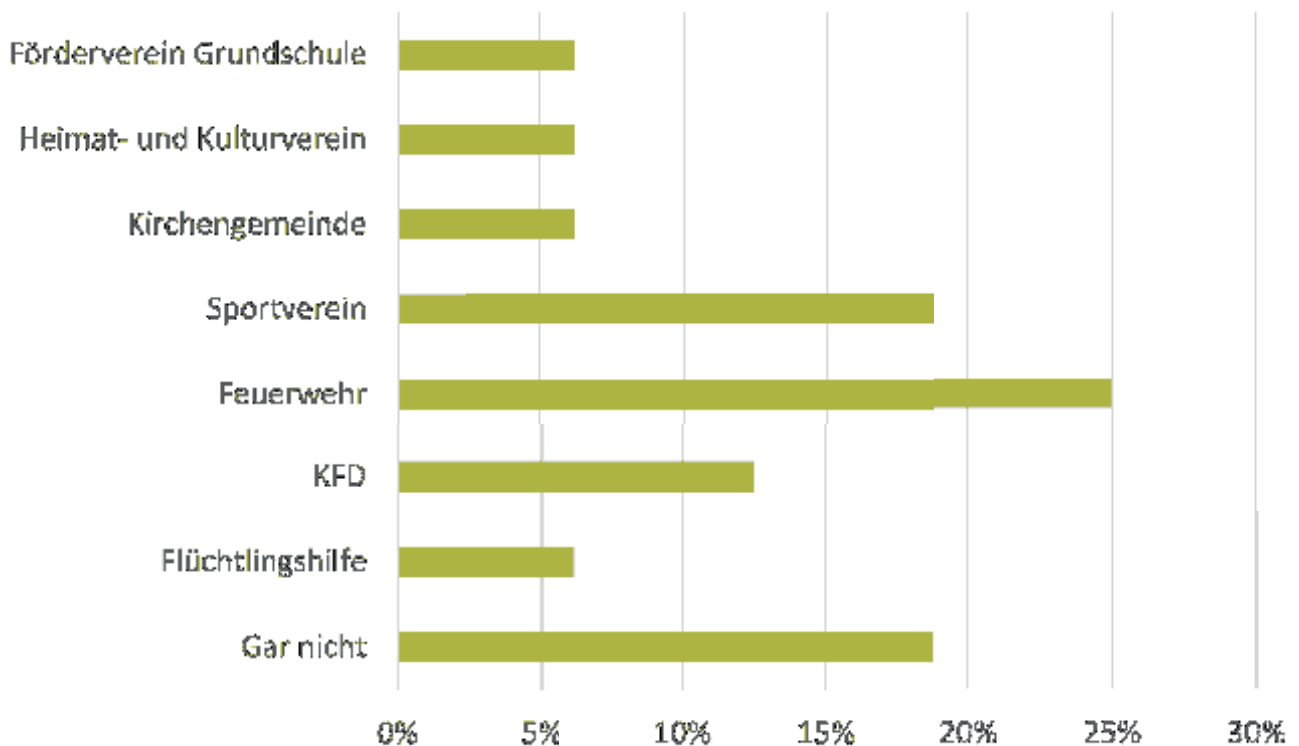


Abb. 56: Persönliches Engagement in Glandorf

Warum wohnen Sie gerade in Glandorf und würden Sie immer wieder herziehen?

Als Grund, den Ort Glandorf einem anderen Wohnort vorzuziehen, wurde in 20% der Fälle die Arbeit angegeben. Ein weiterer Grund war mit 16% die Tatsache, schon in Glandorf geboren zu sein. Weitere Gründe waren Freunde, Familie oder die Schönheit des Ortes. Insgesamt würden 63% der Personen immer wieder nach Glandorf ziehen, 37% wiederum nicht (s. Abb. 57).

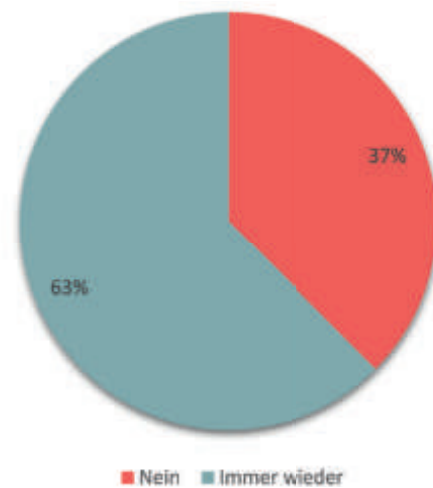


Abb. 57: Glandorf als Präferenzwohntort

Was ist Glandorf für Sie (heute) am meisten?

Bei dieser Frage sollte der Befragte Glandorf mit zwei von sechs vorgegebenen Bezeichnungen charakterisieren. Während die Mehrheit der Befragten den Ort lediglich als „Ort zum Wohnen“ ansieht (somit 50% der Befragten), charakterisieren 19% Glandorf als Ort für Begegnung und Gemeinschaft. Dicht dahinter liegen die Bezeichnungen „Ort zum Arbeiten“ und „Ort zum Einkaufen“. Lediglich von 4% wurde Glandorf als „Ort für Freizeit und Erholung“ bezeichnet und keiner der Befragten entschied sich für den Ort als „Reiseziel“. Diese Bezeichnung wurde darüber hinaus als übertrieben und unpassend abgetan (s. Abb. 58).



Abb. 58: Charakterisierung Glandorfs

Was ist für Sie typisch Glandorf?

Im Zuge dieser Frage wurde nach typischen Orten, Charakterzügen von Glandorfern oder Eigenschaften des Ortes gefragt. Am häufigsten wurde die Freundlichkeit der Bewohner und die Verbundenheit, unter dem Motto: „Jeder kennt jeden“, genannt. Die Verbindung des Ortes mit dem Adjektiv „heimisch“ erfolgte mehrmals und auch auf eine „Dickköpfigkeit“ der Bewohner wurde hingewiesen.

Was denken Sie wie Glandorf und seine Bewohner auf Ortsfremde wirken?

Die Frage nach der Außenwirkung Glandorfs fiel sehr unterschiedlich aus. So vermuteten 26% der Befragten, dass Glandorf ein freundliches, sympathisches, hilfsberechtigtes Bild nach Außen verkörpert, 27% sehen es als ein offenes

Dorf an, 20% der Befragten hingegen nannten die Adjektive „verschlossen“ und „eingefahren“. Weiterhin 20% der Befragten würden Glandorf als Außenstehender als „kleines Dorf“ bezeichnen (s. Abb. 59).

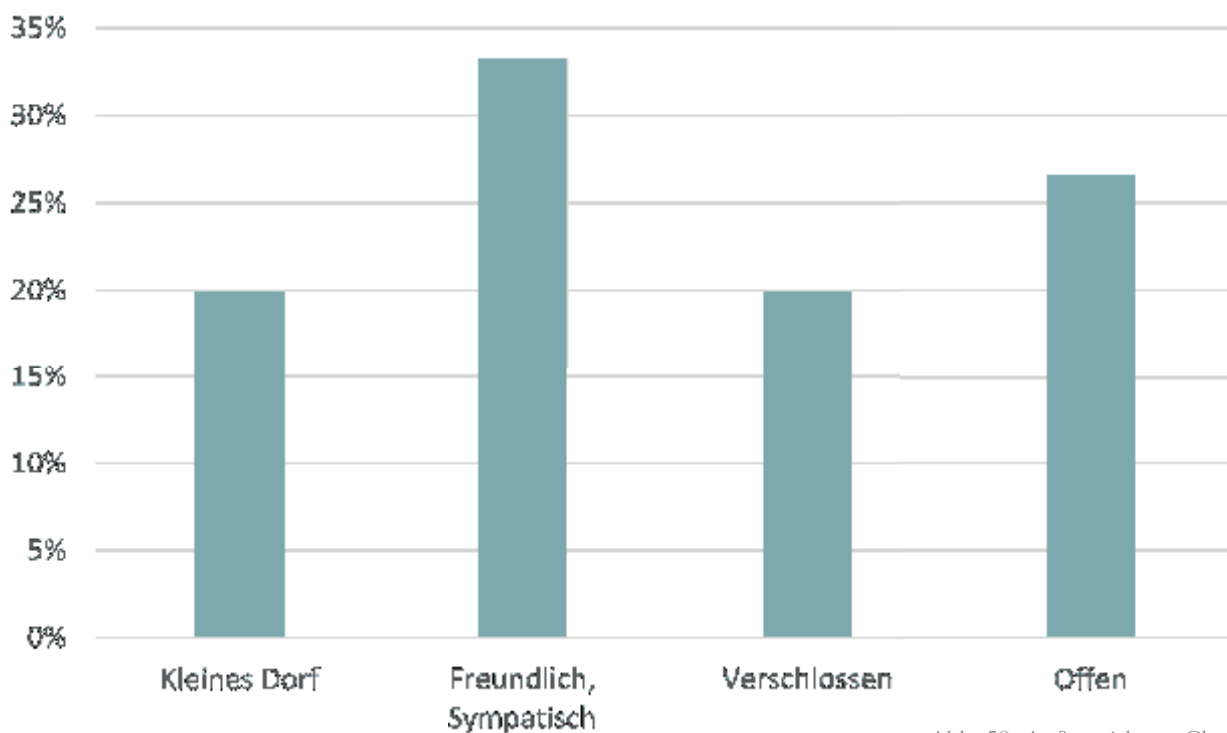


Abb. 59: Außenwirkung Glandorfs

Wo sehen sie Stärken und Schwächen von Glandorf?

Die Stärken und Schwächen Glandorfs zeichneten sich bei den Interviews recht deutlich ab. So ist beispielsweise der gemeinschaftliche Zusammenhalt der Bewohner eine häufig genannte Stärke. In Verbindung damit wurden auch Veranstaltungen und Feste im positiven Kontext genannt. Außerdem wurde die gute Nahversorgung als Stärke angesehen. Weitere Stärken mit jeweils lediglich einer Nennung sind etwa die Sicherheit im Ort, die Fahrradwege und das aktive Vereinsleben. Demgegenüber

standen die genannten Schwächen des Dorfes, wie beispielsweise vermehrt die mangelnden Bauplätze. Auch das Fehlen von Angeboten für Senioren, die Rückläufigkeit von Dorffesten und spärliches Handeln der Ortspolitik wurden kritisiert. Als verbesserungswürdig galten zudem der Anschluss des ÖPVN, das Kitaplatzangebot (Welches aber ebenso häufig als Stärke genannt wurde) und das Angebot an Freizeitaktivitäten und Spielplätzen für Kleinkinder.

Was/Wo ist Ihr Lieblingsort in Glandorf?

Der Ort, der bei der Frage nach dem Lieblingsort am häufigsten genannt wurde, ist die Eisdiele im Ortskern, unmittelbar am „Thieplatz“. Auch die Gaststätte „Bäckerbörse“ mit angrenzender Kneipe und die „Natur“ Glandorfs wurden mehrfach als Lieblingsort bezeichnet. Weitere Nennungen waren die Kirche, die Schule, der Sportplatz oder das eigene Zuhause.

Sehen Sie sich in 20 Jahren noch in Glandorf?

Der Wille der Befragten ging eindeutig in die Richtung dauerhaften Lebens in Glandorf. Lediglich 13% der befragten Personen können sich nicht vorstellen, das weitere Leben im Ort zu verbringen (s. Abb. 60), wobei diese größtenteils der Altersgruppe <18 zugeordnet werden können.

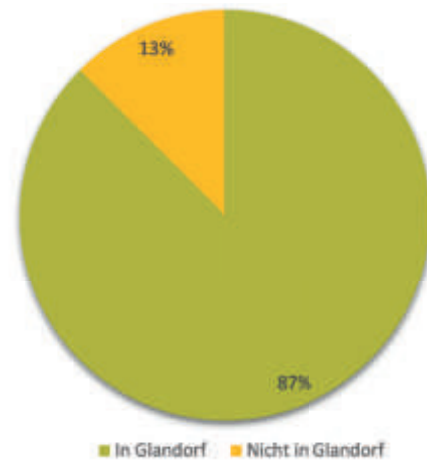


Abb. 60: Zukünftig präferierter Wohnort

ERGEBNISSE UMFRAGEKÄRTCHEN

Altersgruppe?

Zuerst wurde nach der Altersgruppe der Beteiligten gefragt. Auffällig groß war die Teilnahme der 18- bis 24-jährigen mit 24 Personen, sowie der 61- bis 70-jährigen mit zehn Teilnehmern. Die weiteren Altersgruppen waren mit einer Teilnehmeranzahl von 1-6 relativ gleichmäßig vertreten (s. Abb. 61).

Altersgruppe	Anzahl
< 18	2
18 - 24	24
25 - 30	1
31 - 40	4
41 - 50	5
51 - 60	6
61 - 70	10
71 - 80	4
>80	2

Abb. 61: Altersspektrum II

Was ist für mich typisch Glandorf?

Die Teilnehmer der Umfrage sollten angeben, was für sie typisch Glandorf sei. Hierbei gaben 17 Personen den Zusammenhalt und 16 Personen das Dorfleben an. Die Windmühle wurde von 7 Personen als typisch bezeichnet. Insgesamt fiel bei 6 Personen der Satz „Jeder kennt Jeden“, 4 Personen verbanden Glandorf mit Klatsch und Tratsch, während die Bäckerbörse von 3 Personen als typisch angesehen wird. 2 Personen empfanden Glandorf als langweilig (s. Abb. 62).

Typisch Glandorf	Anzahl
Jeder kennt jeden	6
Zusammenhalt	17
Klatsch und Tratsch	4
Windmühle	7
Bäckerbörse	3
Dorfleben	16
langweilig/nichts	2

Abb. 62: Typische Charakterzüge Glandorfs

Wie lange lebe ich schon in Glandorf?

Die meisten Teilnehmer, jeweils 18 Personen, leben bereits seit 20-30 Jahren, über 45 Jahre oder ihr gesamtes Leben in Glandorf. 4 Personen der Teilnehmer leben unter 10 Jahren dort, 6 Personen 10-20 Jahre und 7 Personen 30-45 Jahre (s. Abb. 63).

Warum gerade Glandorf?

Diese Frage sollte herausstellen, warum Glandorf als Wohnort lebenswert ist. 17 Teilnehmer gaben in diesem Zusammenhang Glandorf als Heimatort an. 11 Personen leben aufgrund des Partners hier. Unter den Teilnehmern waren weiterhin 10 Personen, die insbesondere die Vertrautheit untereinander im Ort schätzen, während 8 Teilnehmer das Leben in einem Dorf dem Leben in der Stadt vorziehen. 7 Personen der Befragten gaben die „Schönheit“ Glandorfs, sowie den Zusammenhalt zwischen den Einwohnern als Grund für die Auswahl des Wohnortes an. Für weitere 3 Teilnehmer stellt die Bäckerbörse einen Grund dar (s. Abb. 64).

Mein Lieblingsort in Glandorf

Der meist gewählte Lieblingsort in Glandorf ist der „Kings Pub“ mit 13 Stimmen, gefolgt von dem eigenen Zuhause mit 11 Stimmen. 8 Personen wählten die Bäckerbörse und 7 Personen den Sportplatz als Lieblingsort. Darauf folgen die Tankstelle und die Natur mit jeweils 4 Stimmen. 5 Personen gaben keinen Lieblingsort an. Die Eisdiele und der Thieplatz wurden mit jeweils 3 Stimmen benannt. Jeweils 2 Stimmen erhielten die Synagoge und die Kirche (s. Abb. 65).

Wie lange schon Glandorf	Anzahl
< 10 Jahre	4
10 - 20 Jahre	6
20 - 30 Jahre	18
30 - 45 Jahre	7
> 45 Jahre	18

Abb. 63: Wohndauer in Glandorf

Warum Glandorf	Anzahl
Jeder kennt jeden	10
Zusammenhalt	7
Dorfleben	8
Bäckerbörse	3
Heimat	17
Weil es schön hier ist	7
Liebe und anderes	11

Abb. 64: Gründe für die Wohnortwahl

Lieblingsort	Anzahl
Kings Pub	13
Bäckerbörse	8
Sportplatz	7
Tankstelle	4
Zuhause	11
In der Natur	4
Eisdiele	3
Kirche	2
Thieplatz	3
Synagoge	2
Keiner	5

Abb. 65: Lieblingsort in Glandorf

POSTKARTENAKTION

Die Ergebnisse der Postkartenaktion überschneiden sich grundsätzlich mit denen der Fragebögen und Umfragekärtchen. Negative Tendenzen liegen vor allem in der Meinung zu Wohnungen und Bauplätzen vor. Ferner wurde vermehrt ein Wohnungs- und Bauplatzmangel festgestellt, dies vor allem von den Erwachsenen und Senioren. Des Weiteren wurde das Fehlen von Single- und altersgerechten Wohnungen kritisiert. Auch die Verwaltung und der Service im Rathaus wurden vermehrt negativ bewertet. Im Bereich Verkehr wurde die Barrierefreiheit im Ort als nicht hinreichend eingestuft, wobei auch dies lediglich von den Erwachsenen und Senioren kritisiert wurde. Auch eine Unzufriedenheit mit dem örtlichen ÖPNV wurde deutlich. In Bezug auf das Ortsbild wurde, neben der Gestaltung des „Thieplatzes“, auch die Pflege negativ beurteilt. Außerdem stellten die Windräder für mehrere Personen einen Störfaktor dar. Einzelne Personen sahen als negativen Aspekt zudem eine mangelnde Präsenz auf der Landesgartenschau im Jahr 2018, sowie die mangelnde Tourismusförderung im Ort. In der Altersklasse der Senioren wurde eine unzureichende Versorgung, wie beispielsweise das Fehlen eines persönlichen Einkaufsdiensts, angesprochen. Im Versorgungsbereich stellte sich außerdem heraus, dass eine Unterversorgung bezüglich Gastronomie, sowie eine mangelhaf-

te Ausstattung mit Kinderspielplätzen vorliegen. Im Bereich der Nahversorgung wurde eine fehlende Naherholung beklagt.

Neben den kritischen Äußerungen und Feststellungen liegen jedoch auch positive Argumente vor, wie beispielsweise die niedrigen Preise im Bereich Bauen und Wohnen. Weiterhin positiv eingestuft wurde der stark ausgeprägte Fahrradtourismus. Eines der am häufigsten genannten positiven Aspekte war der Zusammenhalt im Ort, einschließlich der Hilfsbereitschaft, einer guten Nachbarschaft und der Sicherheit, die sich dadurch ergibt. Auch die Autonomie des Ortes wurde mehrmals gelobt. Der starke Zusammenhalt ergibt sich unter anderem auch aus dem aktiven Vereinsleben, aufgrund eines großen Angebots und eines starken Ehrenamtes vor Ort. Im Bereich der Versorgung wurde das hohe Angebot an Ausbildungsplätzen, eine gute Nahversorgung sowie eine gute ärztliche Versorgung erwähnt. Zudem sei eine geringe Arbeitslosenquote zu verzeichnen. Die Versorgung mit Bildungseinrichtungen, wie Schulen, Kitas oder Kindergärten wurde von den meisten als positiv bewertet. Im Bereich der Freizeit und Erholung wurden vor allem die Freizeitmöglichkeiten sowie zahlreiche Dorffeste und die Schönheit der „Natur“ im Dorfumland positiv angesprochen (s. Abb. 66, Abb. 67).

	Politik	Bauen/Wohnen	Verkehr	Mentalität
Kinder				
Jugendliche				
junge Erwachsene		Bauplatz-/Wohnungsmangel, fehlende Singlewohnungen		
Erwachsene	langsame Verwaltung, schlechter Service	Bauplatz-/Wohnungsmangel, fehlende Singlewohnungen	Mangel ÖPNV, mangelnde Barrierefreiheit	Freundschaften
Senioren		Bauplatz-/Wohnungsmangel, altersgerechte Wohnungen	Mangel ÖPNV, mangelnde Barrierefreiheit	
Altersunabhängig	mangelnde Interessenvertretung	niedrige Preise, Leerstand	Fahrradinfrastruktur	Eisdiele, Hilfsbereitschaft, „Jeder kennt Jeden“, Autonomie des Ortes/Geschlossenheit, Sicherheit, Nachbarschaft, Zusammenhalt

Abb. 66: Ergebnisse Postkartenaktion

	Ortsbild/Öffentliche Anlagen	Fremdwahrnehmung	Vereine/Gemeinde	Versorgung	Freizeit/Erholung
Kinder					viele Freizeitmöglichkeiten
Jugendliche					Dorffeste
Junge Erwachsene				Ausbildungsplätze	Dorffeste
Erwachsene				Nahversorgung, örtliches Handwerk, wenig Arbeitslosigkeit	Radwege, Dorffeste
Senioren			Versorgung (z.B. Einkaufsdienst)	ärztliche Versorgung, Nahversorgung	
Altersunabhängig	Gestaltung Thieplatz (zu wenig Grün), mangelnde Pflege, Windräder	Präsenz auf Landesgartenschau, Tourismusförderung	großes Angebot, starkes Ehrenamt, aktives Vereinsleben, Aktivitäten	zu wenig Gastronomie, schlechte Ausstattung der Kinderspielplätze, Schulen, Kita, Kindergärten	Hallenbad, Schönheit Natur, Umland, fehlende Naherholung

Abb. 67: Ergebnisse Postkartenaktion II

Konzeptentwicklung

Zunächst einmal ergab sich aus den Befragungen und der subjektiven Wahrnehmung vor Ort ein durchaus positives Bild der Gemeinde. In der Summe scheinen die Bewohner, abgesehen von wenigen Schwachstellen (ÖPNV, Wohnungsmangel, Politik), vor allem mit dem gemeinschaftlichen Leben durchweg zufrieden zu sein. Über die Erwartungen hinaus scheinen der Zusammenhalt, das Engagement sowie die gute Versorgungssituation besondere Stärken der Gemeinde zu sein, die unter anderem dafür sorgen, dass, entgegen des geläufigen Trends zur Landflucht, auffällig viele junge Menschen den Wunsch haben, im Ort zu bleiben.

Trotz der vielen beobachteten positiven Aspekte, ergab sich für die Gruppe als „Außenstehende“ jedoch eine andere Herausforderung für die Zukunft, die nicht durch klassische investive oder bauliche Maßnahmen zu lösen ist und einem zukunftsfähigen, markanten und (wirtschaftlich) stabilem Glandorf im Weg steht.

Der starke soziale Zusammenhalt innerhalb des Dorfes führt in negativer Rückwirkung zu einer unvorteilhaften gedanklichen Abkapselung der Glandorfer zu ihrer Umwelt. Es entsteht der Eindruck, dass die Glandorfer ein hohes Misstrauen gegenüber Unbekanntem und ein fehlendes Verständnis für Veränderungen hegen. Deutlich

wurde dies innerhalb der Gespräche, in denen, mit Verweis auf ihre Selbstständigkeit, immer wieder darauf hingewiesen wurde, dass eine Öffnung Glandorfs, beispielsweise für den Kurzzeittourismus nicht erwünscht ist und Stadtbürgern eine negative Haltung gegenüber dem Dorfe unterstellt wurde. Demgegenüber stehen Äußerungen von Neubürgern und Auswärtigen, die zwar, entgegen der Erwartungen der Bewohner, Glandorf sehr wohl als lebenswerten Ort charakterisieren, gleichzeitig aber die mangelnde Toleranz und Integration Ortsfremder bemängeln. Hier ergibt sich eine Diskrepanz zwischen Selbstbild und der Außenwahrnehmung, die es zu schließen gilt. Ferner ergaben die Untersuchungen, dass ein Teil des Problems das mangelnde Selbstbewusstsein in Bezug auf Glandorfs Wertigkeit im Konkurrenzkampf mit anderen Kommunen ist.

So können zwar viele Bürger die Vorzüge und Stärken ihrer Gemeinde benennen, schätzen diese jedoch im Vergleich zu anderen Kommunen im Landkreis als unbedeutend ein. Dementsprechend fällt es auch vielen Bewohnern schwer, Verständnis für Maßnahmenvorschläge zur Aufwertung des Dorfes zu entwickeln, die das Ziel verfolgen, Glandorf als zukunftsfähiges Dorf nach außen zu öffnen.

Für eine erfolgreiche, langfristige Aufwertung des Dorfes sowie die Umsetzung der Maßnahmenvorschläge der folgenden Gruppen ist es zunächst einmal notwendig, Hemmnisse gegenüber Unbekanntem abzubauen und eine Grundakzeptanz für neue Ideen herzustellen.

Das erarbeitete Konzept soll genau an dieser Stelle ansetzen und diese Grundbedingungen für einen zukünftigen Wandel schaffen. Um das mangelnde Selbstbewusstsein zu stärken, Vorurteile abzubauen, das kreative und innovative Denken zu fördern sowie die vorhandenen Stärken sinnvoll zu nutzen, baut das folgende Konzept darauf auf, die kollektive Wahrnehmung im Dorf zu verbessern und diese als positive Botschaft nach außen zu tragen. Dies bildet somit die günstigen Vorbedingungen für die konkreten Umsetzungsvorschläge der übrigen Gruppen und deren Akzeptanz und Legitimität innerhalb des sozialen Dorfgefüges.

Um die besonderen Stärken Glandorfs nach außen zu tragen bedarf es zunächst eines Symbols, einer Marke, die unverkennbar für Glandorf und das Lebensgefühl stehen soll. Die Gruppe hat sich bewusst gegen künstliche, neumodische Markensymbole entschieden, wie sie in der aktuellen Werbeindustrie vorzufinden sind und entschied sich für das „authentische“ Symbol der Mühle als Wahrzeichen Glandorfs (s. Abb. 68).

Diese setzt sich aus vier Flügeln zusammen, die jeweils die Schwerpunkte der Wahrnehmungsstrategie beziehungsweise die wünschenswerten Attribute des Dorfes aufzeigen. Im aktuellen, kognitiven Selbstverständnis handelt es sich dabei um zwei Gegensatzpaare (Tradition und Innovation; Gemeinschaft und Öffnung), die es jedoch künftig zu verbinden gilt.

In Zukunft soll möglichst ein prozesshafter Wandel in den Köpfen stattfinden, der es möglich machen soll, das traditionelle „Verwurzelt-sein“ mit neuer, innovativer Kreativität sowie den gemeinschaftlichen Zusammenhalt mit einem offenen Blick über den Tellerrand zu verknüpfen.

Im Zuge dieser Markenbildung entsteht ein immaterieller Wert, der sich durch Mund-zu-Mund-Propaganda, aber auch bewusste Darstellung Glandorfs im regionalen Raum positiv auf den wirtschaftlichen und sozialen Verlauf des Dorfes auswirken kann. Die Identität Glandorfs wird zum Qualitätsversprechen, das Dorf kann sich im Wettbewerb etablieren, bleibt dabei aber vollkommen authentisch und verwurzelt.

Veranschaulicht wird die Zukunftsvision eines authentischen und zugleich einprägsamen Glandorfs in Form von 4 Visualisierungen, die die genannten Attribute des Konzepts illustrieren (s. Abb. 69-72).



Abb. 68: Windmühle



Abb. 69: Gemeinschaft

In der ersten Darstellung wird der Begriff „Gemeinschaft“ veranschaulicht. Diese steht für ein offenes, integrierendes Miteinander einer bunten, durchmischten Gesellschaft.

An dieser Stelle kommen der Gemeinde das vorhandene starke Zusammengehörigkeitsgefühl und das aktive Miteinander zu Gute.

In Zukunft soll diese Stärke auch nach außen gerichtet und die Gemeinschaft für Neubürger und Ortsfremde geöffnet werden.

Die zweite Grafik zeigt ein innovatives Dorf, das von leuchtenden Linien des Fortschritts durchzogen wird. Sicherlich handelt es sich dabei um eine überspitzte Zukunftsvorstellung, jedoch hätten sich vor 50 Jahren sicherlich auch die Wenigsten die digitalisierte Welt von heute vorstellen können.

Die Gruppe möchte mit dieser Illustration dazu anregen, die Augen nicht vor innovativen, neuartigen und vielleicht auch ungewohnten Lösungen zu verschließen, sondern Fortschritt zuzulassen.



Abb. 70: Innovation

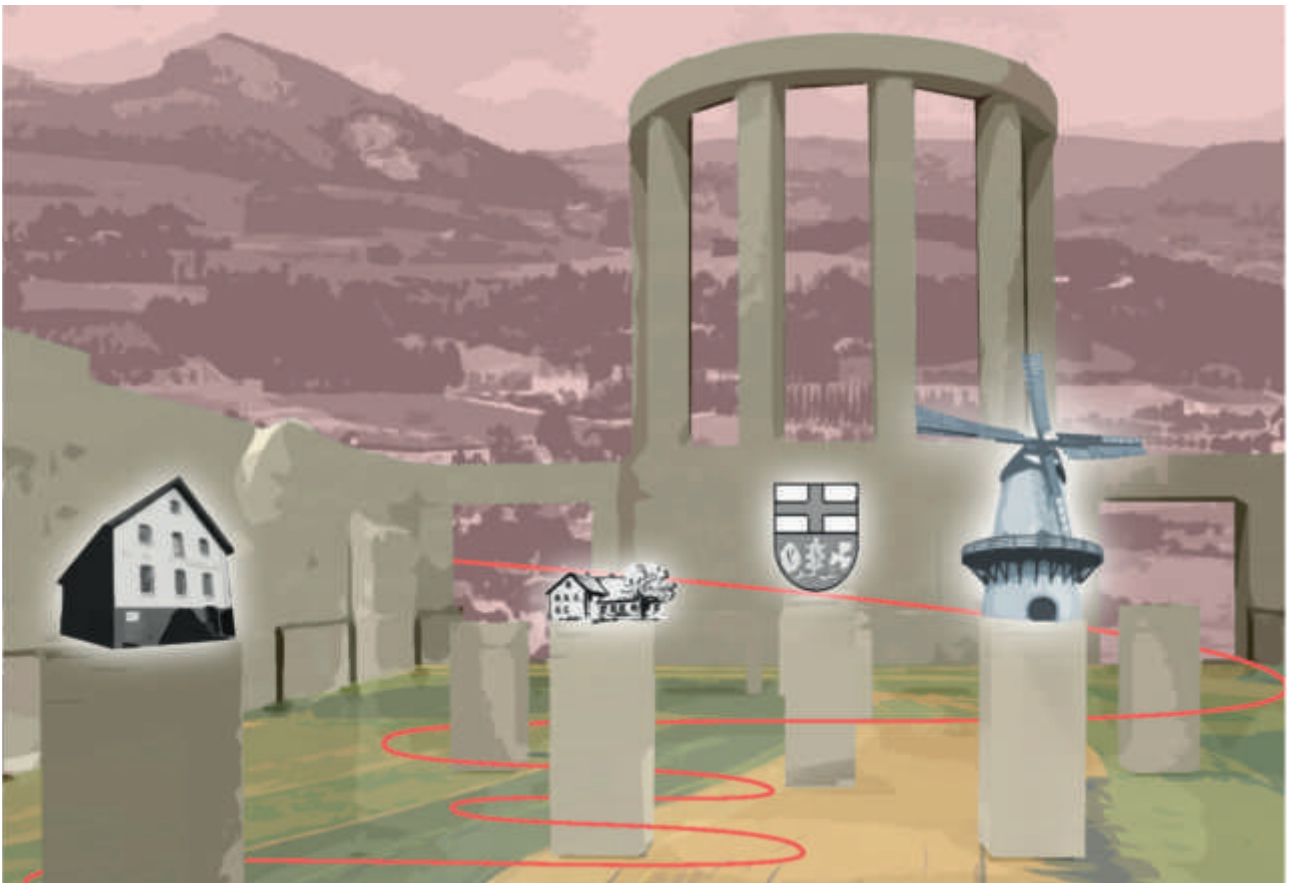


Abb. 71: Tradition

Im dritten Zukunftsbild wird das traditionelle Glandorf thematisiert. Hier finden sich bekannte Wahrzeichen und Symbole des Dorfes wieder.

Die Illustration appelliert an die Bürger Glandorfs, sich ihrer Historie und ihrer Wurzeln bewusst zu werden und ein Gefühl von Stolz und Selbstbewusstsein für die eigenen Stärken und Fertigkeiten zu entwickeln. Diese sind die Voraussetzung für eine innere Stabilität und eine glaubwürdige Positionierung in der Region.

Die letzte Abbildung spricht für sich. Zu sehen ist ein Wanderer auf der Spitze eines Berges in Ausschauposition. In Zukunft sollte es ein Bestreben der Bürger sein, die Augen stets nach Außen offen zu halten und über den sprichwörtlichen Tellerrand des Dorfes zu schauen.

Die Ortsgrenze sollte keine Grenze in den Köpfen mehr darstellen. Ein Blick nach Außen kann auch ein Gewinn für den Ort sein, indem er zu einer Stärkung der Kooperation mit anderen Kommunen und deren Bewohnern beiträgt.



Abb. 72: Offenheit

DISKUSSION

Im Zuge der integrierten ländlichen Entwicklung des Südlichen Osnabrücker Landes wurde mit dem ILEK ein Konzept entwickelt, welches als Ausgangspunkt für eine gemeinsame strategische Entwicklung der Region dient. Neben der inhaltlichen Herausarbeitung von Potenzialen, Herausforderungen sowie Teilprojekten und Maßnahmen als mögliche Handlungsansätze, bildet das ILEK die Grundlage zur Förderung aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER).

Mit dem vorliegenden Projektbericht wurde eine informelle Erweiterung des ILEK SOL erarbeitet, welche Aspekte der Bestandsanalyse und Teile der Handlungsfelder aufgreift, sich aber in der Maßstabsebene ändert und die Kommune Glandorf in den Fokus stellt. Damit werden auf lokaler Ebene ähnliche inhaltliche Ansätze verfolgt wie bei dem Gesamtkonzept. Während das ILEK als Instrument für die Entwicklung ländlicher Räume dient und sich immer auf mehrere benachbarte Orte bezieht, wurden durch die Projektarbeit die für Glandorf spezifischen Problembereiche identifiziert und ein Diskussionsraum eröffnet, der den Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Leitbildes für die Kommune bietet.

Als wesentliche Probleme der Gemeinde wurden das bisher wenig identitätsstiftende Landschaftsbild, die ausbaufähige Verkehrs- und digitale Infrastruktur, die lokalen Auswirkungen der Industrialisierung der Landwirtschaft, der ansteigende Flächendruck und die damit verbundene Zersiedelung des Ortes sowie die geschlossene Haltung gegenüber Unbekanntem herausgearbeitet. Gleichzeitig zeigen sich in jedem Handlungsfeld die Stärken der Gemeinde, wie die stabile Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur, die positive Wahrnehmung Glandorfs als gegenwärtigen und perspektivischen Wohnort, die Tradition vieler familiengeführter Betriebe, die Ortsverbundenheit der Bewohnerinnen und Bewohner sowie das Potenzial einer kleinstrukturierten Kulturlandschaft, welche gezielt einzusetzen und zu nutzen sind.

Durch den unvoreingenommenen Blick der Studierenden von außen und die unterschiedlichen methodischen Ansätze der Teilgruppen entzieht sich das Projekt zunächst einer Operationalisierung von übergeordneten, formellen Konzepten. Ein Gesamtregionales Konzept ist zwar notwendig, lässt sich allerdings nur ansatzweise auf die Gemeinde übertragen. Der Projektbericht betont die in der Kommune gegebene Akteurs- und Perspektivenvielfalt. Dies bedingt die Notwendigkeit eines flexiblen Entwicklungsprozesses, in dem die Bedingungen und Zielvorstellungen kontinuierlich geprüft und möglicherweise neu ausgehandelt werden können. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Entwicklungsstrategie passgenau auf Glandorf zugeschnitten ist.

Durch den vorgegebenen zeitlichen Rahmen sowie die begrenzten Zugangsmöglichkeiten zu aktuellen Informationen ergeben sich Restriktionen in Bezug auf die Aussagekraft und Repräsentativität der Ergebnisse. Beispielsweise war auf Basis des veralteten Leerstandskatasters keine parzellenscharfe Analyse der Wohnsituation möglich. Ein ähnliches Problem ergab sich im Handlungsfeld Landwirtschaft. Dort bezieht sich die Bestandsanalyse zu einem großen Teil auf die Daten der Agrarstrukturerhebung 2016. Da die Erhebung der Daten auf Gemeindeebene sehr zeitintensiv ist, wird diese nicht im jährlichen Abstand durchgeführt. Auch die Befragung von lediglich zwei ortsansässigen Landwirten spiegelt in Teilen nur eine subjektive Wahrnehmung der Veränderungsprozesse wieder. Ebenfalls sind an dieser Stelle die Umfrageergebnisse des Themenfeldes Image und Identität zu nennen, die aufgrund der vergleichsweise geringen Anzahl an Befragten keine repräsentative Datengrundlage bieten können.

AUSBLICK

Um die ganzheitlichen Akteurskonstellationen in der Gemeinde identifizieren und ihre unterschiedlichen Interessen bewerten zu können, besteht die Notwendigkeit eines theoretischen Analysehintergrundes in Form einer Strukturkarte. Diese erfasst das soziale Potenzial hinsichtlich des lokalen Wissens, sowie der Kooperations- und Handlungsfähigkeit.

Neben dem Aufzeigen der zivilgesellschaftlichen, der privatwirtschaftlichen, der kommunalpolitischen sowie der staatlichen Akteure wird auch der institutionelle Kontext veranschaulicht. Nur durch die frühzeitige Information und Partizipation aller Akteure kann eine lokale Verantwortungsgemeinschaft für die zu gestaltenden Ortsräume entstehen. Dazu zählen auch die Akteure des sekundären und tertiären Sektors, die im Handlungsfeld Landwirtschaft bereits skizziert wurden. Es wird empfohlen, die Industrie- und Handelskammer Osnabrück – Emsland – Grafschaft Bentheim mit in den Entwicklungsprozess einzubinden, um zu gewährleisten, dass auch Aspekte wie ein attraktives Arbeitsumfeld, die Stärkung von Betrieben und im Allgemeinen die lokale Ökonomie gefördert werden.

Im gemeinschaftlichen Prozess werden mögliche Entwicklungspfade, Entscheidungspunkte und Handlungsmöglichkeiten sowie ihre Folgen identifiziert und bewertet. Dafür muss zunächst ein themenübergreifendes Leitbild und daraus abgeleitete Entwicklungsziele für die Gemeinde erstellt werden. Dabei ist der Blick stets auch über die Gemeindegrenzen hinaus zu richten, damit das Leitbild hinsichtlich Bedingungen und Wirkungsvorstellungen kontinuierlich überprüft werden kann.

Die vorliegende Projektarbeit bietet Impulse für eine integrative Entwicklungsstrategie, die Glandorf auch unter den zukünftigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen, zu einem Ort mit Zukunft macht. Die Attraktivität und Authentizität des Ortes wird durch eine bewusste Mischung aus Gemeinschaft, Offenheit, Innovation und Tradition bestimmt.

QUELLEN

ORTS- & LANDSCHAFTSBILD

SAATEN ZELLER (2018): Ackerrandstreifen / Blühstreifen. Online: <http://www.saaten-zeller.de/landwirtschaft/ackerrandstreifen>. (Zugriff: 10.01.2018).

SAATEN ZELLER (2018): Energie aus Wildpflanzen: gute Erträge bei geringem Aufwand, Förderung der Tierwelt und Aufwertung der Agrarlandschaft mit cleveren Saatgut-Mischungen. Online: <http://www.saaten-zeller.de/landwirtschaft/biogas-i>. (Zugriff: 10.01.2018).

SAATEN ZELLER (2018): UG 2 – Westdeutsches Tiefland mit unterem Weserbergland. Online: <http://www.saaten-zeller.de/landschaftspflege/regiosaatgut/ug-2>. (Zugriff: 10.01.2018).

SAATEN ZELLER (2018): Veitshöchheimer Bienenweide. Online: <http://www.saaten-zeller.de/landwirtschaft/veitshoechheimer-bienenweide>. (Zugriff: 10.01.2018).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Eigene Darstellung (2017):	Alleen in Glandorf
Abb. 2:	Eigene Darstellung (2017):	Alleen der Landschaft
Abb. 3:	Eigene Darstellung (2017):	Mindmap-Analyse
Abb. 4:	Eigene Darstellung (2017):	Flächenhaftes Landschaftsbild Datenquelle: BIO-CONSULT (2001): Landschaftsplan Glandorf
Abb. 5:	Eigene Darstellung (2017):	Lineare Strukturen in der Landschaft Datenquelle: BIO-CONSULT (2001): Landschaftsplan Glandorf
Abb. 6:	Eigene Darstellung (2018):	Bestehende Alleen Datenquelle: BING (2018): Luftbild, https://bing.com/maps (Zugriff: 12.01.2018)
Abb. 7:	Eigene Darstellung (2017):	Mindmap Alleen
Abb. 8:	Eigene Darstellung (2017):	Bestehende Routen Datenquelle: BIO-CONSULT (2001): Landschaftsplan Glandorf
Abb. 9:	Eigene Darstellung (2017):	Neues Radwegenetz für Glandorf Datenquelle: BIO-CONSULT (2001): Landschaftsplan Glandorf
Abb. 10:	Eigene Darstellung (2017):	Neue Alleen entlang der Radrouten
Abb. 11:	Eigene Darstellung (2017):	Stelen in der Landschaft
Abb. 12:	Eigene Darstellung (2017):	Blütezeitenkalender, beispielhafte Ackerrandstreifen-Mischung
Abb. 13:	Eigene Darstellung (2017):	Pflanzenzusammenstellung Ackerrandstreifen-Mischung
Abb. 14:	Eigene Darstellung (2017):	Pflanzenzusammenstellung Vöchtshöchheimer Bienenweide-Mischung
Abb. 15:	Eigene Darstellung (2017):	Aktuelle Situation einer Allee
Abb. 16:	Eigene Darstellung (2018):	Beispielhafte Vervollständigung einer Allee Datenquelle: GLANDORF (2018): Glandorf 360° https://www.glandorf.de/glandorf-360 (Zugriff: 05.01.2018)

Abb. 17:	Eigene Darstellung (2017):	Sudendorfer Straße vorher
Abb. 18:	Eigene Darstellung (2017):	Sudendorfer Straße nachher
Abb. 19:	Eigene Darstellung (2017):	Grafik für die Akteure

INFRASTRUKTUR

HESS, S. (2017): Das Dorf wird digital. In: LandInForm – Magazin für Ländliche Räume (2017): Digitale Lösungen für's Land. Ausgabe 3.17, S. 16-17.

WITTE, K. (2017): Digitalisierung ist längst Alltag. In: LandInForm – Magazin für Ländliche Räume (2017): Digitale Lösungen für's Land. Ausgabe 3.17, S. 12-15.

BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (2017): Digitalpolitik Landwirtschaft. Zukunftsprogramm: Chancen nutzen – Risiken minimieren. Online: http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/DigitalpolitikLandwirtschaft.pdf;jsessionid=EE20F448619E0F812432B-44CC85408F2.1_cid288?__blob=publicationFile. (Zugriff: 14.12.2017).

BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR UND DIGITALE INFRASTRUKTUR (04.12.2017): Der Breitbandatlas. Online: <https://www.bmvi.de/DE/Themen/Digitales/Breitbandausbau/Breitbandatlas-Karte/start.html>. (Zugriff: 18.12.2017).

NOMINACHER, M. (18.12.2014): Digitalisierung des ländlichen Raums. Online: <https://www.bpb.de/dialog/netzdebatte/197304/digitalisierung-des-laendlichen-raums>. (Zugriff: 03.12.2017).

PIEPER, P. (15.08.2017): Neues Projekt der Generationenwerkstatt in Glandorf. Online: <https://www.noz.de/lokales/glandorf/artikel/937116/neues-projekt-der-generationenwerkstatt-in-glandorf#gallery&64155&0&937116>. (Zugriff: 18.12.2017).

PROJEKTBURO PRO-T-IN GMBH (2015): Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK) – Südliches Osnabrücker Land. Online: http://www.ilek-sol.eu/phocadownload/Download_ILEK_2014_2020/ILEK_SOL_2014_2020.pdf. (Zugriff: 12.10.2017).

UHLENHAKE, G. (30.10.2017): Einweihung der Mitfahrbank am Kölner Weg. Online: <https://www.glandorf.de/rathaus-politik/presse/aktuelle-meldungen/einweihung-der-mitfahrbank-am-koelner-weg>. (Zugriff: 18.12.2017).

WAGNER, P. (08.11.2016): Web 1.0 bis 4.0: Von Websites über Semantik zur künstlichen Intelligenz. Online: <https://basecamp.telefonica.de/event/web-1-0-bis-4-0-von-websites-ueber-semantik-zur-kuenstlichen-intelligenz>. (Zugriff: 07.12.2017).

SCHECKELHOFF, F. (18.12.2017): E-Mail vom 18.12.2017.

SCHECKLEHOFF, F. (23.10.2017): Interview vom 23.10.2017.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 20:	Eigene Darstellung (2017):	Anbindung Glandorf
Abb. 21:	Eigene Darstellung (2017):	ÖPNV in Glandorf
Abb. 22:	Eigene Darstellung (2017):	Entfernungen der sozialen Infrastruktur
Abb. 23:	Eigene Darstellung (2017):	Freizeitangebot
Abb. 24:	Eigene Darstellung (2017):	Inselgedanke
Abb. 25:	Eigene Darstellung (2017):	Digitalisierung
Abb. 26:	Eigene Darstellung (2017):	Anforderungen Digitalisierung

Abb. 27:	Eigene Darstellung (2017):	Breitband in Schwege
Abb. 28:	Eigene Darstellung (2017):	Breitband in Glandorf
Abb. 29:	Eigene Darstellung (2017):	Szenario Glandorf 1.0
Abb. 30:	Eigene Darstellung (2017):	Szenario Glandorf 3.0
Abb. 31:	Eigene Darstellung (2017):	Szenario Mitfahrbank 1.0
Abb. 32:	Eigene Darstellung (2017):	Inszenierung Mitfahrbank
Abb. 33:	Eigene Darstellung (2017):	Szenario Mitfahrbank 3.0
Abb. 34:	Eigene Darstellung (2017):	Szenario Landwirtschaft 2.0
Abb. 35:	Eigene Darstellung (2017):	Szenario Landwirtschaft 4.0

LANDWIRTSCHAFT

GEISLER, A. (2012): Masterarbeit Band 1. Hochschule Osnabrück. Entwicklung von historischen Kulturlandschaften am Beispiel der Weinkulturlandschaft Mosel in Ediger-Eller. Unveröffentlicht. Osnabrück.

HENNING, F.-W. (1988): Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland. Band 2. 1750 bis 1986. 2. Auflage. Schöningh Verlag. Paderborn.

VON HAAREN, C. (2004). Landschaftsplanung. Verlag Eugen Ulmer. Stuttgart.

ARTNER, A., FROHNMEYER, U. & MATZDORF, B. (2008). Future Landscapes. Perspektiven der Kulturlandschaft. Bundesministerium für Verkehr (Hrsg.). Berlin. Online: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Sonderveroeffentlichungen/2005undaelter/DL_FutureLandscapes-Langf.pdf?__blob=publicationFile&v=3. (Zugriff: 25.11.2017).

BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT - BMEL (Hrsg.) (2014): Gemeinsame Agrarpolitik der EU 2014 bis 2020. Berlin. Online: http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Flyer-Poster/Flyer-GAP.pdf?__blob=publicationFile. (Zugriff: 12.11.2017).

BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT - BMEL (Hrsg.) (2015): Umsetzung der EU-Agrarreform in Deutschland. Ausgabe 2015. Berlin. Online: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/UmsetzungGAPinD.pdf?__blob=publicationFile. (Zugriff: 12.11.2017).

BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT - BMEL (Hrsg.) (2016): Landwirtschaft verstehen. Fakten und Hintergründe. Berlin. Online: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Landwirtschaft-verstehen.pdf?__blob=publicationFile. (Zugriff: 12.11.2017).

BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT - BMEL (2016). Cross-Compliance. www.bmel.de/DE/Landwirtschaft/Foerderung-Agrarsozialpolitik/_Texte/Cross-Compliance.html. (Zugriff: 01.01.2018).

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2017): Online: <https://www.arbeitsagentur.de/>. (Zugriff: 17.12.2017).

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG - BPB (2009): Industrialisierung der Landwirtschaft. Online: <http://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/dossier-umwelt/61261/industrialisierung?p=all>. (Zugriff: 03.12.2017).

EU-KOMMISSION (2012): Die Gemeinsame Agrarpolitik – Eine Geschichte mit Zukunft. Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union (Hrsg.). Luxemburg. Online: http://ec.europa.eu/agriculture/50-years-of-cap/files/history/history_book_lr_de.pdf. (Zugriff: 12.11.2017).

INDUSTRIE & HANDELSKAMMER OSNABRÜCK - EMSLAND - GRAFSCHAFT BENTHEIM (2017): Wirtschaftsatlas. Online: <https://www.osnabrueck.ihk24.de/>. (Zugriff: 01.10.2017).

LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN (o.J.): Agrarstrukturerhebung 2001 & 2016. Online: <https://www.statistik.niedersachsen.de/datenangebote/lsnonlinedatenbank>. (Zugriff 06.12.2017).

NIEDERSÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (Hrsg.) (2016): PFEIL 2014 – 2020. Programm zur Förderung der Entwicklung im ländlichen Raum in Niedersachsen und Bremen. Förderwegweiser. Hannover. Online: www.ml.niedersachsen.de/download/125591 (Zugriff: 01.01.2018).

PROJEKTBÜRO PRO-T-IN (2014): Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK) für das Südliche Osnabrücker Land. Online: http://www.ilek-sol.eu/phocadownload/Download_ILEK_2014_2020/ILEK_SOL_2014_2020.pdf. (Zugriff: 12.11.2017).

STATISTISCHES BUNDESAMT (2016): Landwirtschaftliche Betriebe. Online: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/LandwirtschaftlicheBetriebe/LandwirtschaftlicheBetriebe.html;jsessionid=3A1815652742E419B878FF060F01207F.InternetLive1>. (Zugriff: 29.11.2017).

STEINMÜLLER, K. (1997): Grundlagen und Methoden der Zukunftsforschung. Online: <http://steinmuller.de/media/pdf/WB%2021%20grundlagen.pdf>. (Zugriff: 01.01.2018).

VERBAND DER LANDWIRTSCHAFTSKAMMERN (Hrsg.) (2010): Klimawandel und Landwirtschaft. Anpassungsstrategie im Bereich Pflanzenbau. 2010 Fachinformationen. Online: <http://www.landwirtschaftskammern.de/pdf/klimawandel.pdf>. (Zugriff: 10.11.2017).

Interviews

DINGWERTH, E.-M. (2017): Eva-Maria Dingwerth. Mitarbeiterin des Landwirtschaftlichen Betriebes Dingwerth in Glandorf. Interview vom 22.10.2017.

PUES-TILLKAMP, K. (2017): Klaus Pues-Tillkamp. Inhaber des landwirtschaftlichen Betriebes Pues-Tillkamp in Glandorf. Interview vom 22.10.2017.

SCHECKELHOFF, F. (2017): Frank Scheckelhoff. Bauamtsleitung der Gemeinde Glandorf. Interview vom 25.10.2017.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 36:	Eigene Darstellung (2017):	Anbauart der Flächen in Hektar 2016, Datenquelle: LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN (2016): Agrarstrukturerhebung 2001 & 2016
Abb. 37:	Eigene Darstellung (2017):	Größenklassen der Betriebe 2001 & 2016, Datenquelle: LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN (2016): Agrarstrukturerhebung 2001 & 2016
Abb. 38:	Eigene Darstellung (2017):	Säulen der gemeinsamen Agrarpolitik der EU, Datenquelle: BUND (o.J.): Die Gemeinsame Agrarpolitik. https://www.bund.net/landwirtschaft/eu-agrarpolitik/ (Zugriff: 10.01.2018)
Abb. 39:	Eigene Darstellung (2018):	Quadrantenmodell nach Meinert, Datenquelle: ARTNER, et al. (2008): Future Landscapes. Perspektiven der Kulturlandschaft. Bundesministerium für Verkehr (Hrsg.). Berlin.
Abb. 40:	Eigene Darstellung (2017):	Szenario I - Blick auf den Höfeweg
Abb. 41:	Eigene Darstellung (2017):	Szenario I - Blick in die Münsterstraße
Abb. 42:	Eigene Darstellung (2017):	Szenario II - Blick auf den Höfeweg
Abb. 43:	Eigene Darstellung (2017):	Szenario II - Blick in die Münsterstraße

WOHNEN & LEBEN

BUSCH, C.(2017): Difu, ASG Göttingen: Oberkessach entwickelt den Kern. Online: <https://aktion-flaeche.de/oberkessach-entwickelt-den-kern>. (Zugriff: 17.01.2018).

MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM UND VERBRAUCHERSCHUTZ (2003-2008): Flächensparen im Ländlichen Raum. Modellprojekt Eindämmung des Landschaftsverbrauchs durch Aktivierung des innerörtlichen Potenzials. Online: https://mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/interne/dateien/publikationen/MELAP_Flaechensparen_im_Laendl_Raum.pdf. (Zugriff: 17.01.2018).

MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM UND VERBRAUCHERSCHUTZ (2015): Neue Qualität im Ortskern. Ergebnisse und Erfahrungen aus MELAP Plus). Online: http://www.melap-plus.de/artikel.dll/broschuere-neue-qualitaet-im-ortskern_NDg5MTg1Mg.PDF?UID=B1CACE6B49CCEF86CF1F4F9E7B94A-58C4104A41E7D84E3. (Zugriff: 17.01.2018).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 44:	Eigene Darstellung (2017):	Erste Zwischenergebnisse nach der Recherche
Abb. 45:	Eigene Darstellung (2017):	Kartierung der Mehrfamilienhäuser, Baulücken, potentieller Innenentwicklungsflächen sowie der Neubaugeiete in Glandorf
Abb. 46:	MELAP-PLUS (2015):	Flurneuordnung und Schaffung von innerörtlichen Bauflächen. Neue Qualität im Ortskern. Ergebnisse und Erfahrungen aus MELAP Plus (Zugriff: 17.01.2018)
Abb. 47:	HÄMMERLE, S. (2004):	Mietwohnungshaus Oberkessach. Neues Leben in Oberkessachs Mitte. http://www.stimme.de/hohenlohe/nachrichten/kuenzelsau/top1-Neues-Leben-in-Oberkessachs-Mitte;art1912,364970 (Zugriff: 18.01.2018)
Abb. 48:	BUSCH, C. (2017):	Oberkessach Um- und Ausbauten. Difu, ASG Göttingen, Oberkessach entwickelt den Kern. https://aktion-flaeche.de/oberkessach-entwickelt-den-kern (Zugriff: 17.01.2018)
Abb. 49:	MELAP-PLUS (2015):	Umgenutzte Hofanlage in Hassenach. Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz: Neue Qualität im Ortskern. Ergebnisse und Erfahrungen aus MELAP Plus (Zugriff: 17.01.2018)
Abb. 50:	MELAP-PLUS (2015):	Anbau an einem Stall in Bernau. Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz: Neue Qualität im Ortskern. Ergebnisse und Erfahrungen aus MELAP Plus (Zugriff: 17.01.2018)
Abb. 51:	MELAP-PLUS (2015):	Neue Einteilung des Schlosses in Ehrstädt. Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz: Neue Qualität im Ortskern. Ergebnisse und Erfahrungen aus MELAP Plus (Zugriff: 17.01.2018)
Abb. 52:	Eigene Darstellung (2018):	Abfolge des Negativszenarios
Abb. 53:	Eigene Darstellung (2018):	Abfolge des Positivszenarios

IMGAGE & IDENTITÄT

GEMEINE GLANDORF (2016): Antrag auf Aufnahme in das Dorfentwicklungsprogramm.

GEMEINDE GLANDORF (o.J.): Elektronisches Dokument. Online: <https://www.glandorf.de>. (Zugriff am 30.10.2017).

GEMEINE GLANDORF (2016): Mitteilungen aus Glandorf. Ausgabe September - Dezember 2016. Elektronisches Dokument. Online: <https://www.glandorf.de/glandorf-bewegt/glandorfer-mitteilungen>. (Zugriff am 30.10.2017).

LANDESANSTALT FÜR UMWELT, MESSUNGEN UND NATURSCHUTZ BADEN-WÜRTTEMBERG, LUBW [Hrsg.] (2011): Bürgerbefragung in kleineren Kommunen, Agenda-Büro. Arbeitsmaterialien Nr. 50, Karlsruhe.

PÄRSCHKE, A. (27.04.2017): Was Glandorf bewegt. Neues Konzept. In: Neue Osnabrücker Zeitung. Elektronisches Dokument. Online: <https://www.noz.de/lokales/glandorf/artikel/887457/was-glandorf-bewegt>. (Zugriff am 30.10.2017).

PROJEKTBURO PRO-T-IN (2014): Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK) für das Südliche Osnabrücker Land. Online: http://www.ilek-sol.eu/phocadownload/Download_ILEK_2014_2020/ILEK_SOL_2014_2020.pdf. (Zugriff: 30.10.2017).

SCHNEIDER, A. (25.10.2017): Ein Schmuckstück im Herzen Glandorfs. Zisterne und Brunnenplatz feierlich eröffnet. In: Neue Osnabrücker Zeitung. Elektronisches Dokument. Online: <https://www.noz.de/lokales/glandorf/artikel/403623/ein-schmuckstueck-im-herzen-glandorfs>. (Zugriff am 30.10.2017).

TOURISMUSVERBAND OSNABRÜCKER LAND E.V, (TOL) (o.J.): Glandorf. Zu Besuch bei Goliath und David. Elektronisches Dokument: <https://www.osnabruecker-land.de/planen/orte/glandorf/> (Zugriff am 30.10.2017).

WELT.DE (25.09.2017): Ergebnis und Wahlsieger im Wahlkreis 3. Elektronisches Dokument. Online: <https://www.welt.de/politik/bundestagswahl/article168296724/Ergebnis-und-Wahlsieger-im-Wahlkreis-38.html?wtrid=onsite.oembed.btwahlsuchbox>. (Zugriff am 30.10.2017).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 54:	Eigene Darstellung (2017):	Altersspektrum. Datenquelle: Umfrage
Abb. 55:	Eigene Darstellung (2017):	Heimatort. Datenquelle: Umfrage
Abb. 56:	Eigene Darstellung (2017):	Persönliches Engagement in Glandorf. Datenquelle: Umfrage
Abb. 57:	Eigene Darstellung (2017):	Glandorf als Präferenzwohntort. Datenquelle: Umfrage
Abb. 58:	Eigene Darstellung (2017):	Charakterisierung Glandorfs. Datenquelle: Umfrage
Abb. 59:	Eigene Darstellung (2017):	Außenwirkung Glandorfs. Datenquelle: Umfrage
Abb. 60:	Eigene Darstellung (2017):	Zukünftig präferierter Wohnort. Datenquelle: Umfrage
Abb. 61:	Eigene Darstellung (2017):	Altersspektrum II. Datenquelle: Umfrage
Abb. 62:	Eigene Darstellung (2017):	Typische Charakterzüge Glandorfs. Datenquelle: Umfrage
Abb. 63:	Eigene Darstellung (2017):	Wohndauer in Glandorf. Datenquelle: Umfrage
Abb. 64:	Eigene Darstellung (2017):	Gründe für die Wohnortwahl. Datenquelle: Umfrage
Abb. 65:	Eigene Darstellung (2017):	Lieblingssort in Glandorf. Datenquelle: Umfrage
Abb. 66:	Eigene Darstellung (2017):	Ergebnisse Postkartenaktion. Datenquelle: Umfrage
Abb. 67:	Eigene Darstellung (2017):	Ergebnisse Postkartenaktion II. Datenquelle: Umfrage
Abb. 68:	Eigene Darstellung (2018):	Windmühle
Abb. 69:	Eigene Darstellung (2018):	Gemeinschaft
Abb. 70:	Eigene Darstellung (2018):	Tradition
Abb. 71:	Eigene Darstellung (2018):	Innovation
Abb. 72:	Eigene Darstellung (2018):	Offenheit